

Er scheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage "Neue Welt" 10 Pf. Voll-Abonnement: 1,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pro Monat. Einget. in der Post-Zeitungs-Verzeichnisse für 1894 unter Nr. 4918.

Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfzehntägige Zeitungs- oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Veranlassungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortlicher: Amt 1. 1508. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Sonntag, den 14. Januar 1894.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Zur sächsischen Einkommensteuer-Statistik.

Von allen deutschen Ländern und Provinzen hat das Königreich Sachsen die stärkste industrielle Entwicklung genommen, es rangiert als Industriestaat mit Belgien und England in einer Reihe. Nur eine Minderheit der Bevölkerung kann durch die Landwirtschaft ihren Unterhalt finden. Industrien aller Art breiten sich über das Land aus, bringen von den Städten in die Dörfer vor und leiten bis zum höchsten Raum des Erzgebirges empor. Die ständige Vermehrung der Industrie ermöglicht es auch dem Nachwuchs und der zuziehenden Bevölkerung eher Gelegenheit zur Verwendung ihrer Arbeitskraft zu finden als in industriearmeren Ländern. So kommt es, daß das Königreich Sachsen aus den umliegenden Gebieten und auch aus ferner liegenden Theilen Deutschlands ständig Zuzug erhält, und daß deshalb seine Bevölkerung von Jahr zu Jahr stärker anwächst, als die eines anderen deutschen Landes. Die wachsende Volksvermehrung bedingt natürlich auch zunächst, andere entgegenwirkende Umstände außer Acht gelassen, eine stetige Erhöhung des Gesamteinkommens der Bevölkerung. Kein Wunder deshalb, daß Leute, die da glauben, die Kulturhöhe und der Wohlstand eines Volkes lasse sich erweisen aus der Höhe des Gesamteinkommens und aus der Bevölkerungsvermehrung, mit Vorliebe nach den statistischen Mittheilungen aus dem Königreich Sachsen greifen, um mit denselben ihre vorgefaßte Meinung, daß es zum Besten bestellt sei in dieser besten aller Welten, durch allerhand Rechenkünste zu beweisen. Zu diesem Zweck wird die auch jetzt, wie alle zwei Jahre veröffentlichte amtliche sächsische Einkommensteuer-Statistik verwendet.

Für die oberflächliche Betrachtung ergeben die vorliegenden Zahlen allerdings eine Erhöhung des Volkswohlstandes, da seit dem Jahre 1890 bis zum Jahre 1892 das Durchschnittseinkommen der Steuerpflichtigen im Königreich Sachsen sich beträchtlich erhöht hat. Indes muß doch irgend etwas in der Rechnung nicht stimmen, denn allerhand andere Beobachtungen, die über die Lebenshaltung der königlich sächsischen Unterthanenschaft gemacht werden, reden eine ganz andere Sprache. So geht aus den jetzt vorliegenden amtlichen Mittheilungen hervor, daß im Jahre 1892 im Königreich Sachsen 4277 Pferde, das sind 32 mehr als 1891, geschlachtet wurden. Hunde wurden nach amtlicher Angabe 422 geschlachtet. Damit ist jedoch augenscheinlich nur die Zahl der in Schlachthäusern geschlachteten Hunde gemeint, denn die Zahl der wirklich geschlachteten muß bei dem verhältnismäßig starken Konsum von Hundefleisch in der ärmeren Bevölkerung eine erheblich höhere sein. Auch Kalbfleisch wird von manchen Personen nicht verschmäht, ebenso werden Dachse, Füchse und Krähen, besonders auf dem Lande gegessen.

Wenn der Konsum von Pferdefleisch und ähnlichen nicht gebräuchlichen Verzehrungsgegenständen, gegen die eine Bevölkerung eine, sei es nun berechnete oder unberechnete Abneigung empfindet, steigt, so ist das ein Beweis für die Verschlechterung und nicht für die Verbesserung der Lebenshaltung eines Volkes. Diese Schlussfolgerungen, die zu der Annahme berechtigen würden, daß der Wohlstand der großen Masse, der arbeitenden Klassen, unter allen Umständen ein sehr niedriger und keineswegs im Wachsen begriffen ist im Königreich Sachsen, werden nun aber auch durch eine sorgfältige Prüfung der Einkommensteuer-Ergebnisse bestätigt.

Wie wir einer trefflichen Zusammenstellung der „Sächs. Arbeiterzeitung“ entnehmen, wird zu statistischen Zwecken das Gesamteinkommen der sächsischen Bevölkerung in vier Hauptklassen eingetheilt: 1. Klasse bis zu 800 M.; 2. Klasse von über 800 M. bis 3300 M.; 3. Klasse von über 3300 M. bis 9600 M.; 4. Klasse von über 9600 M.

Die unterste Klasse mit Einkommen bis zu 800 M. ist die bei weitem stärkste, 1892 umfaßte sie von der Gesamtzahl der steuerpflichtigen Personen, welche sich auf 1 488 118 belief, 950 001 Personen, das sind 66,06 pCt. Diese eine Zahl besagt bereits genug, sie besagt, daß mehr als die Hälfte unserer Bevölkerung nicht das zum Leben Nothdürftigste besitzt, sondern dazu verdammt ist, in namenlosem Elend dahinzugehieren.

Die zweite Hauptklasse mit einem Einkommen von über 800 bis 3300 M. umfaßt 488 784 Personen oder 30,51 pCt. der Gesamtbevölkerung. Unter diesen Personen bleibt aber der bei weitem größere Theil hinter 1600 M. zurück, nämlich 340 461 Personen = 23,67 pCt. haben nur 800 bis 1600 M. Einkommen, auf der anderen Seite haben nur 98 323 Personen = 6,84 pCt. ein Einkommen von 1600 bis 3300 M.

Es folgt dann die dritte Hauptklasse. Sie umfaßt 88 786 Personen = 2,70 pCt. der Gesamtbevölkerung mit 3300 bis 9600 M. Jahreseinkommen. Endlich die vierte Hauptklasse, die „reiche Klasse“, mit nur 10 537 Personen = 0,73 der Gesamtbevölkerung mit Einkommen über 9600 M. Diese Einkommen steigen hinauf in die Hunderttausende und erreichen ihren Gipfel beim Jahreseinkommen von 1 475 000 M. in der 327. Steuerstufe.

Einen Vergleich des Gesamteinkommens der Hauptklassen miteinander ergibt die folgende Tabelle:

Steuerklassen	Eingeklährt. Zahl	Perf. pCt.	Eingeklährt. Einkommen	pCt.
1. Klasse	950,001	66,06	477,350,154	31,29
2. Klasse	488,784	30,51	589,191,748	38,62
3. Klasse	88,786	2,70	198,805,510	13,03
4. Klasse	10,537	0,73	200,143,761	17,06

Bei den Einkommen der Klasse der Höchstbesteuerten ist allerdings in Betracht zu ziehen, daß auch die Einkommen der sogenannten „juristischen Personen“, also der Gemeinden, Aktiengesellschaften und sonstigen Körperschaften gleichfalls

in Anrechnung kommen. Das Gesamteinkommen derartiger Körperschaften im Königreich Sachsen beträgt ungefähr 59 Millionen Mark, wovon gewiß der größere Theil auf die höchste Einkommenklasse entfällt. Es würden daher, wenn es möglich wäre, die doppelt eingestellten Einkommen einmalig abzurechnen, die Ziffern der obigen Tabelle sich etwas verändern, jedoch würde das Gesamtbild immerhin das selbige bleiben.

Nun sehe man sich einmal die angegebenen Zahlen näher an: 950 000 Personen, also zwei Drittel der sächsischen Steuerzahler haben ungefähr das nämliche Gesamteinkommen, wie die beiden Klassen der Höchstbesteuerten, die nur 3,43 pCt. der Bevölkerung ausmachen; d. h. die 49 333 Wohlhabenden 3. und 4. Klasse haben ein jeder von ihnen durchschnittlich ein zwanzig mal so hohes Einkommen, als einer der 950 000 Armen. Während die Steuerpflichtigen der ärmeren Klasse ein Durchschnittseinkommen von 502 M. haben, hat die Klasse der zehntausend Reichsten (mit einem Jahreseinkommen von mehr als 6900 M.) ein Durchschnittseinkommen von 24 689 M. Ein jeder von ihnen ist also durchschnittlich achtundvierzig mal so reich als einer der Armen.

Verlegen wir die Bevölkerung in zwei Klassen nach der Einkommensgrenze von 1600 M., so stellt sich für das Jahr 1892 heraus, daß diejenigen 10,27 pCt. mit über 1600 M. nahezu soviel Einkommen haben wie die 89,73 pCt. derjenigen unter 1600 M.! Jene 10,27 pCt. haben 678 Millionen Mark = 44 pCt., diese 89,73 pCt. haben 847 Millionen Mark = 56 pCt. vom Gesamteinkommen.

Daß die Lebenshaltung einer Bevölkerung mit durchschnittlich 502 M. Jahreseinkommen nur eine außerordentlich niedrige sein kann, liegt auf der Hand. Man stelle sich nur einmal vor, was eine Familie sich selbst bei billigen Nahrungspreisen und Wohnung auf dem Lande für 502 M. beschaffen kann. Es läßt sich aber auch beweisen, daß die ärmere Bevölkerung in der Einkommensverbesserung weit geringere Fortschritte macht, als die wohlhabende und da erhaltungsgemäß bei zunehmender Konzentration der Bevölkerung in Industriezentren und bei der größeren Komplikation aller wirtschaftlichen Verhältnisse der Werth der Lebensmittel im Verhältnis zum Geldwerth zu steigen pflegt, müßte das Durchschnittseinkommen der ärmeren Bevölkerung an sich und insbesondere im Verhältnis zur Einkommensverbesserung der reicheren Bevölkerung sich ständig beträchtlich vermehren, um der ärmeren Bevölkerung auch nur das Beharren bei der gewohnten Lebenshaltung zu ermöglichen. Daß dies im hinreichenden Maße in Sachsen nicht der Fall ist, wird durch die vorhin erwähnte Erhöhung des Konsums von Pferdefleisch angedeutet. Die statistischen Zahlen bestätigen aber auch bei einer Vergleichung der Einkommensvermehrung der Reicheren und Ärmere diese Vermuthung. Legen wir wieder einem solchen Vergleiche die Eintheilung der Bevölkerung in zwei Klassen, eine mit einem Einkommen bis 1600 M., eine mit

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Alle Rechte vorbehalten.

Helene.

Roman in zwei Bänden von Minna Kautsky.

Die Sonne war bis zur Mittagshöhe emporgestiegen und schien in die Fenster, die Stube mit ihrem Glanze erfüllend.

Und wie eine Blume unbewußt sich dem Lichte entgegen wendet, dreht sich Lene langsam herum.

Ihr Nachtgewand hat sich über der Brust geöffnet und die ungeordneten Haare fluthen in lockigen Partien freier um Hals und Nacken.

Sie hat den Kopf in die Hand gestützt und blickt gegen das Fenster in die durchsonnte, flimmernde Luft.

Tausend Wohlgerüche strömen zu ihr herein und die vielstimmigen Töne des Waldes.

Sie dehnt ihre Glieder, sie seufzt und horcht: Lustig zirpen die Grillen und immer süßer tönt das Locken und fröhliches Schmettern der Sänger. Jetzt vernimmt sie ein lautes Gewitscher; gerade über dem Fenster haben sich die Schwalben ein Nest gebaut und füttern die Jungen. Sie hört sie schreien, dann wird es still.

Aber Helene lauscht noch immer hinaus, wie in Sehnsucht auf diesen Jubel in der Natur, der seligen Bethätigung des Lebens; und in ihr ist's wie ein Erwachen und ein Erkennen.

Sie fühlt sich Eins mit der Natur und fühlt sich als Weib, und das Hohe und Reine, das sie ersehnt, es ruht in ihr selbst, in ihrem lebenspendenden Schooße.

Sie blickt erst auf, als die Thür leise knarrt. Erich stand in derselben. Da sieht sie einen leisen Schrei aus und verhüllt schamhaft die Augen.

„Noch immer ungnädig? ah, das ist ja sehr amüsan, da kann ich ja wieder gehen,“ seine Stimme zitterte in Aufregung und Bitterkeit. Aber sie springt empor und im nächsten Augenblick liegt sie an seinem Halse.

„Erich, vergieh mir, ich war ein Kind — ich begreife jetzt Alles, und ich liebe Dich — nur Dich — und für alle Zeit!“

„Ich weiß jetzt was Du mir bist, was Du mir sein wirst.“ Und sie lachte und weinte in seinen Armen.

IX.

Die Honigmonde vergingen unseren Neuvermählten, wie Anderen auch, in einem durch Illusionen genährten Zaumel.

Helene empfand es als ein immer höheres Glück, ihm anzugehören. Sie hatte in ihm den Herrn und Gebieter gefunden, aber um diesen Eigenschaften jeden Stachel zu rauben, hatte sie ihn willig zu ihrem Gotte gemacht.

Er nahm diese Anbetung als etwas Natürliches hin, das ihm gebührte, und konnte sich immer behaglicher in seinem Gottesgnadenthum. Es war September geworden, und an dem Viertelfahrtstag ihres ehelichen Zusammenlebens schrieb Helene an ihre Mutter:

„Heute denkst Du wohl an mich, wie ich an Dich. Es sind gerade drei Monate, daß ich Euch verließ.“

Mein jetziges Leben erscheint mir oft wie ein Traum; ich wußte ja gar nicht, daß Menschen durch einander und mit einander so glücklich sein können.

Aber mein Erich ist auch ein herrlicher Mensch — so gut — so aufopferungsvoll — Ihr kennt ihn nicht hinlänglich, und das thut mir leid. Komm doch einmal wieder zu uns heraus, Mütterchen. Du meinst, er sehe Dich nicht gern?

Was fällt Dir ein! Wie kannst Du so etwas von ihm denken! Freilich, im Anfang war er so kindisch in seiner Liebe, daß er mich niemandem gönnte, nicht einmal

Dir, weil er mich ganz für sich allein haben wollte — der Egoist!

Aber nun ist er schon ruhiger geworden, er weiß, wie er dran ist, und daß er mir Alles bedeutet.

Aber deshalb darf ich mich doch nach Euch sehnen — und ich sehne mich manchmal so sehr. Schide mir doch die Jungens heraus — einen wenigstens — den Kleinen, der kann dem Kondukteur noch was weiß machen und halbe Karte fahren. Ich möchte ihm gerne das Geld dafür schicken, aber ich habe keines.

Weißt Du, Erich hat es bisher so eingetheilt, daß er das Geld der Köchin giebt und ich brauche nur die Rechnungen durchzusehen, aber in München will er das anders machen.

Ah, ich freue mich darauf, wieder in München zu sein, dann werde ich Dich täglich sehen können. Mutter, mein liebes Mutterle, jetzt erst weiß ich, was Du mir bist. Leider wird unsere Wohnung gar so großartig eingerichtet und daher erst Mitte Oktober beziehbar. Und Erich will nicht, daß ich vorher nach München komme.

Er sagt, seine Garçonwohnung sei jetzt gar zu unordentlich und vernachlässigt, er will absolut nicht, daß ich dahin komme, und da begreifst Du wohl — vielleicht begreifst Du's auch nicht, daß ich so gehorjam geworden bin — aber ich thue alles für ihn — ich esse alle seine Leibesgerichte, auch die, die mir nicht schmecken, bloß weil es ihm Freude macht, wenn ich mich an alles gewöhne, was er gewohnt ist. Und, Mutter, es ist auch etwas Schönes darum, wenn zwei Menschen so ganz in allem übereinstimmen, wie ich mit ihm. Und das kommt immer noch besser, weil ich ihn immer mehr und mehr lieben muß, denn — komm, komm — recht bald, dann wirst Du was erfahren von

Deiner Lene.“

Und vier Wochen später schrieb sie an dieselbe:

einem Einkommen über 1600 M. zu Grunde, so ergibt sich, daß im Jahre 1890 das Durchschnittseinkommen der unteren Klasse rund 649 M., dagegen 1892 rund 657 M. betrug, während bei der oberen Klasse die Vermehrung in weit schnellerem Sprunge erfolgte, nämlich von 4573 M. im Jahre 1890 auf 4925 M. im Jahre 1892.

Während also das Durchschnittseinkommen der ärmeren Klasse in zwei Jahren nur um 6 M. oder 1,17 pCt. gewachsen ist, wuchs das der wohlhabenden Klasse in der nämlichen Zeit um 852 M. oder 18,57 pCt. Oder um einen anderen Vergleichsmodus anzuwenden: während im Jahre 1890 das Durchschnittseinkommen der wohlhabenderen Klasse (mit über 1600 M. Einkommen) 7 1/2 Mal so groß war, als das Durchschnittseinkommen der ärmeren Klasse, war es im Jahre 1892 sogar schon 7 1/10 Mal so groß geworden. Nehmen wir nun selbst an, daß der ärmeren Bevölkerung es ermöglicht gewesen wäre, ihre Lebenshaltung trotz der ungenügenden Einkommenserhöhung auf dem früheren Niveau zu erhalten, so ist doch klar, daß die Vermögensunterschiede von Jahr zu Jahr immer schreiender geworden sind. So bestätigt denn auch diese Statistik die Schlussfolgerung, die wissenschaftliche Forschung aus Hunderten von anderen Beobachtungsthatfachen der Gegenwart gezogen hat, daß die Kluft immer schroffer wird zwischen Armen und Reichen, daß wir uns mehr und mehr dem Zustande nähern, in dem das Kapital in den Händen Weniger konzentriert ist, und dieser ausbeutenden Kapitalistenklasse die ausgebeutete Klasse der Proletarier unermittelt gegenüber tritt. Daß für die Erkenntnis dieses Zustandes dem Proletariat die Augen geöffnet werden, daß es, wenn die Zeit sich erfüllt hat, weiß, was er zu thun hat und im Stande ist, seine Aufgabe durchzuführen, daß es gewillt und befähigt ist, aller Ausbeutung ein für allemal ein Ende zu machen, dafür sorgt die Sozialdemokratie.

Crispi's Gottesfriede in Sizilien.

Im letzten Briefe erwähnte ich als bezeichnendes Merkmal der Crispi'schen Neuheerhaft, das offizielle Lügen- und Fälschungssystem über die Vorgänge in Sizilien. In einer für alle Welt augenscheinlichen Weise hat die Regierung dies selbst zugegeben und bestätigt. Am 5. und 6. Januar waren die sozialistischen Parlaments-Abgeordneten in Modena versammelt und hatten nebst dem Erlaß eines Aufrufes und einer Interpellation über den Belagerungszustand bei Eröffnung der Kammer, die sofortige Absendung der beiden Mitglieder Agnini und Prampolini nach Sizilien beschlossen, um gegenüber den verworrenen und offenbar lügnersischen Berichten der Regierung die Wahrheit über die dortigen Zustände und letzten Vorgänge dem Volke mitzuteilen. Die beiden Abgeordneten reisten sofort ab und kamen Dienstag, den 9. Januar, früh mit dem Dampfer Volsora in dem Hafen von Palermo an. Aber Crispi's militärischer Hauptstich, der gegenwärtige absolute Klein herrscher auf Sizilien, General Morra — der Volsowich, die Korruption kennzeichnend, nennt ihn schon Gomorra — sandte dem Dampfer zwei Polizeikommissare entgegen, verbot und verhinderte die Landung der Abgeordneten und zwang sie mit dem Dampfer Cambria, der nach wenigen Stunden nach Neapel abfuhr, zurückzukehren. In seiner brutalen Art hatte Morra den Kommissaren nicht einmal einen schriftlichen Auftrag und Befehl mitgegeben und er verweigerte jede Unterredung und jeden Empfang von Freunden aus Sizilien. Der Kammer, die am 23. Januar zusammentreten soll, wird auch dieser Gewalttätigkeit vorgeführt werden. Ich wiederhole dringend meine Warnung, offiziellen Depeschen oder Nachrichten aus Sizilien Glauben zu schenken, vor allem nicht die offiziell gemeldete Beruhigung der Bauern und Arbeiter für wahr zu halten. In ihrer Freiheit und schlatternden Angst geben Bourgeoisblätter sogar schon so weit, jubelnde Kundgebungen des Volkes über die Verhängung des Belagerungszustandes zu melden. Ich berichtete über die Verhaftung der acht Präsidenten der Fasci unmittelbar nach Veröffentlichung des mitgetheilten Aufrufs, dessen Bedeutung überall empfunden wird und der seine Wirkung auf dem Festlande Italien bereits zu äußern

begonnen hat. Von den Verhafteten erregt als Abgeordneter des Parlaments die allgemeine Teilnahme De Felice Giuffrida Guiseppe mit Garibaldi Bosco, der Hauptbegründer der mächtigsten und blühendsten Fasci auf Sizilien, die heute durch Morra unterdrückt und aufgelöst sind. Von den anderen Verhafteten hört man nichts, keine Nachricht von ihnen oder über sie dringt aus den Gefängnissen. De Felice aber, das steht fest, wurde von Anfang an durch Crispi's Werkzeuge auf brutale Weise behandelt.

Morra drohte ihm, dem Abgeordneten, als er sich auf sein Schutzrecht durch das Gesetz und die Verfassung berief, mit Erschießung. Er weigerte sich bis heute, seine Tochter zu ihm zu lassen, eine Vergünstigung, die gemeinen Verbrechern gewährt wird. Diese Tochter ist die jugendliche Julia De Felice, von der ich in meinen Berichten mehrfach erzählt habe, die als Sozialistin durch ihre feurigen Ansprachen so oft das Volk begeisterte.

De Felice ist jetzt 88 Jahre alt. Durch das Vertrauen und die Liebe des Volkes wiederholt zum Kommunal- und Provinzial-Abgeordneten erwählt, wurde er hauptsächlich durch begeisterte Mithilfe der Arbeiter des mächtigen Fascio von Catania 1892 zum Abgeordneten ernannt. Heute werden die ungeheuerlichen Fabeln, selbst gewisse Anklagen durch Crispi's Organe über diesen Mann verbreitet, von denen Hochverrath, geheime Verbindungen mit dem Ausland, mit Frankreich und Deutschland (die Unterstützung der Fasci durch die deutsche Sozialdemokratie mit 500 Franko spukt in den Verleumdungen überall durch) die allergeringsten sind. Ein anderes aber ist es, was diese Verhaftung und brutale Behandlung in ihrem rechten und wahren Lichte erscheinen läßt. Crispi haßt De Felice persönlich, da dieser vor drei Jahren in heftigem Parteikampf und in Polemik mit jenem die ganze Hohlheit des Staatsmannes Crispi aufgezeigt hatte. So wird diese Verhaftung und Behandlung als ein Erzeugnis niederer persönlicher Rachsucht erklärt und von radikalen Blättern wird darauf hingewiesen, wie der Nachfolger Bismarck's auch in diesem hervorragenden Zuge seinem erhabenen christlich-germanischen Vorbilde folgt. So erniedrigt wird mit diesem Lügensystem der Nachrichten aus Sizilien durch Crispi Italien selbst vor dem Auslande, daß sich Italiener bereits, um die Wahrheit zu erfahren, an die englischen Konsulate in Palermo und Catania gewendet haben, da deren Nachrichten nicht unterschlagen werden dürfen. Alle sozialistischen Blätter auf Sizilien sind unterdrückt, darunter auch das neubegründete „Il Sigliano“, unter dessen Mitarbeitern auch Salvioli genannt wird. Von einer wirklichen Beruhigung der Insel kann keine Rede sein, so wenig das Festland Italien selbst ruhig ist. In allen Spitälern der größeren Orte Siziliens schreien Tuhende von Verwundeten, darunter Frauen und Kinder, Crispi's Gottesfriede an, und die einzig Ruhigen sind die Todten, die von den neuen Wetterli-Gewehren der Bersaglieri und Carabinieri Todtgeschossen, die schon zu mehreren Hunderten gezählt werden.

Gabriele Rosa, der treue Veteran der Demokratie von 1848 und der Märtyrer vom Spielberg, veröffentlicht heute (10. Januar) in der Mailänder „Sole“ einen scharfen Artikel, worin er hinweist, wie im April 1846, zwei Jahre vor der europäischen Revolution, die Schwefelbäuer von Sizilien in Verbindung mit den Bauern und Arbeitern sich erhoben gegen die Bourbonische Schandwirtschaft, gegen die entsetzliche Ausbeutung durch die Steuern. Sie gaben das Signal zur allgemeinen Revolution des ganzen Erdtheils. Und wieder waren es im Jahre 1860 die Bauern und Bergarbeiter, die Hirten und Stadtorbeiter von Sizilien, das ärmste, gequälte Volk der vulkanischen Insel, die voll Todesmuth in den Schluchten und Abhängen des Aethna sich sammelten mit dem Schrei: Nieder mit den Steuern! Sie dachten damals Italien zu befreien von der Ausbeutung, durch ihre Eröffnung des Kampfes ein glückliches Land zu schaffen. Nun, die heutigen Bourbonen sitzen zu Rom, sie machen Bankgeschäfte, sie wählen sich aus Sizilien selbst Schlächter und Mörder des Volkes, sogar solche, die auch Bankgeschäfte machen. Wer weiß, ob nicht auch dieser Erstlingskampf der todesmuthigen Sizilianer die Eröffnung bildet zu einer Revolution, die nicht allein Europa, sondern die Erde in Aufruhr setzt! — An hervorbrechenden Funken eines solchen Aufrufes, zunächst auf dem Festlande Italien fehlt es nicht. In Apulien und Calabrien sind zuerst Flammzeichen vom Sultan herübergefliegen. Wieder haben in der Provinz Bari in Ruvo, einem Ort von 18 000 Einwohnern, Unruhen stattgefunden, die blutig unterdrückt worden sind. In Rom selbst gährt es im Trastevere. Hier und in Neapel wurde der Aufruf der acht sizilianischen

Fasci-Präsidenten zu Tausenden verbreitet, an vielen Plätzen dem Volke vorgelesen, daß die sozialistischen Forderungen mit Jubel und Entzücken begrüßt. In Reggio Emilia, in Corato in der Provinz Bari, in Pisa und in Livorno gab es Kundgebungen für Sizilien und gegen die Einschiffung der Soldaten, die die schimpfliche Aufgabe haben, ihre sizilianischen Brüder niederzuschleusen. Es beginnt zu gähren in Italien. Wie zum Hohn wird offiziell mitgeteilt, wie der Befehlshaber Morra in Palermo mit dem Erzbischof der Insel Rücksprache gehalten und wie beide zum vollen Einverständnis über die Regierungsmassnahmen gelangt sind. Wie zum giftigen Hohn wird in Crispi-Blättern offen eine Vertagung der Kammern gefordert und während die Bauern Siziliens unter dem Ruf: „Nieder mit den Brot- und Mehlsteuern“ in den Tod gehen, wird mit unbestimmten Hinweisen, aber in verschiedenen Zeitungen der Bourgeoisie eine Erhöhung der Konsumsteuer, der Mehl- und Brotsteuern bis zu hundert Millionen jährlich durch Crispi in Aussicht gestellt. Mitten in diesen Sührungen ist ein erfreulicher Aufschwung der sozialistischen Presse in Italien zu verzeichnen. Das tägliche Blatt in Reggio „Il Punto nero“, das erste sozialistische Tagesblatt, ist erschienen, die „Lotta di Classe“ von Mailand plant eine zweimalige Ausgabe wöchentlich — ähnlich wie es die „Arbeiter-Zeitung“ in Wien vollbracht hat, und zwei neue sozialistische Wochenblätter in Ober-Italien haben das Licht der Welt erblickt.

Politische Ueberblick.

Berlin, den 18. Januar.

Aus dem Reichstag. Drei Tage hat sich der Reichstag jetzt schon mit der Tabaksteuer-Vorlage beschäftigt und noch ist die Debatte darüber nicht zu Ende geführt. Dieselbe wird am Montag fortgesetzt.

Es dürfte der erste Fall sein, daß über eine Vorlage, von der heute schon feststeht, daß sie mit erdrückender Mehrheit abgelehnt wird, eine so ausgedehnte Debatte stattfindet. Seine Erklärung findet dieser Vorgang nur in der gewaltigen Aufregung, welche gerade diese Steuervorlage in den weitesten Volksschichten hervorgerufen hat.

Man muß eben für gar nichts anderes mehr als nur für fiskalische Interessen Sinn und Gedanken haben, wenn man in der heutigen Zeit allgemeiner Geschäftslage und Arbeitslosigkeit eine Steuervorlage einbringen kann, deren sichere Folge die Arbeitslosigkeit für Hunderttausende sein würde. Freilich leugnen jetzt die Herren Finanzminister, daß der Konsumrückgang und damit die Arbeiterentlassungen in dem bestirhteten Maße eintreten werden. Aber mit dem Ableugnen werden die Erfahrungen der früheren Steuererhöhung nicht aus der Welt geschafft; diese aber beweisen, daß Lohnreduktion, Arbeitslosigkeit und Verdrängung der männlichen durch die billigeren weiblichen Arbeitskräfte der Steuererhöhung auf dem Fuße folgten.

Der Löwenantheil an der Debatte fiel heute wieder auf die Bundesrathsberechtigten, die Minister v. Riebel und v. Posadowski. Herr v. Riebel nahm die volle Verantwortung für die Vorlage, auch für die bayerische Regierung in Anspruch, Graf von Posadowski zitierte aber auch heute wieder den Artikel über die Tabaksteuer aus der „Neuen Zeit“, in der der Herr Minister ein paar Sätze gefunden hat, welche er für die Vorlage glaubt ins Feld führen zu können. Daß der zitierte Artikel auf das Entschiedenste die Vorlage verwirft, sagt Graf Posadowski natürlich nicht, er zitiert nur was ihm paßt.

Außer den Ministern sprach noch der Abgeordnete Klemm (Lubwigshafen) für die Vorlage, während die Abgeordneten von Hammerstein, Schneider (Nordhausen), Bödel und Röske sie bekämpften.

Recht komisch machte sich die Entrüstung des Dr. Bödel, der sich in der Rolle des auf den Leimgegangenen und Reingefallenen nicht recht wohl zu fühlen scheint. Der Antisemitenführer will mit seinen Genossen keine Militärvorlage mehr bewilligen und wenn deren Tausende ein-

„Er war bei Euch und Du weißt nun alles, er hat Euch alles erzählt. Beunruhige Dich nur nicht um meinewillen, liebe Mutter, ich bin wieder ganz wohl und mache weitere Spaziergänge. Der Arzt meinte, ich sei eben noch sehr jung und zart und werde unter diesen Umständen mancherlei zu leiden haben.“

Was liegt daran, ich will ja alles ertragen, um ein Baby zu haben.

Hat Dir Erich gesagt, daß ich nicht mehr hübsch bin? Es thut mir leid um seinewillen, er hält viel von der Schönheit, weil er selbst so ein schöner Mensch ist und immer schöner wird; das finde nicht ich allein, Alle sagen es.

Er trägt jetzt mit Vorliebe die Gebirgstracht, eine kurze Zoppe, kurze schwarze Lederhosen und grüne Strümpfe. Ihr solltet ihn sehen, wie seine feine Gestalt da erst zur Geltung kommt, und wie hübsch der dunkle Felberhut zu seinem schmalen interessanten Gesicht paßt. Er trägt dann den Kopf, ich glaube absichtlich, ein wenig gesenkt und die Augen blitzen schelmisch von unten auf. Jeder sieht ihm nach und Jede. Ich möchte eifersüchtig werden, hätte ich die geringste Anlage dazu. Aber ich bin seiner so sicher. Ich verstehe nur nicht, warum er, der so vornehm denkt, so rechtlich und treu ist, die Männer in Schutz nimmt, die es nicht sind. Einmal behauptete er geradezu, was der Frau verboten sei, sei dem Manne erlaubt, und was sie herabwürdige, habe für ihn keinerlei Bedeutung. Das verstehe ich nun nicht; wenn etwas schlecht ist, wozu zwei gehören, muß es für beide schlecht sein. Ich sagte ihm das auch gerade heraus, denn ich war einmal zornig, aber da lachte er und küßte mich und meinte, es sei schwer mit mir über Dinge zu streiten, von denen ich gar nichts verstehe. Aber nach und nach werde ich schon richtigere Begriffe vom Leben erhalten und werde die Heiligen nur in der Kirche suchen. Ach, er verwirrt mich nur mit solchen Reden, denn ich weiß oft nicht, wo bei ihm der Scherz aufhört und der Ernst anfängt.

Daß er das Leben genau kennt, das glaube ich schon. Er weiß alles, durchschaut alles und kann über alles sprechen. Und er kann lustig und amüsant sein! Die Leute reizen sich auch um ihn. Da haben wir einen Bankier Gebhart, einen enorm reichen Menschen, der die schönste Villa in St. Agath besitzt; weißt Du, die am Berg, der läßt Erich gar nicht mehr los. Zu allen Jagden und Soupers wird er eingeladen, sie nennen es Herren-Partien, weil keine Dame dabei sein darf, so ungenirt geht es da zu. Aber Erich in seiner Aufrichtigkeit erzählt mir nachträglich alles, er will mich unterhalten. Es ist vielleicht dumm von mir, aber es macht mich verlegen: ja, es thut mir weh, wenn sein hübscher Mund, den ich so gerne küsse,

häßliche Dinge spricht. Sage mir aufrichtig, Mama, hast Du das auch Alles kennen lernen müssen? — An meinen lieben Papa tausend Küsse. Ich denke mir oft, daß ich ein rechter Glückspilz sei, daß von den zwei edelsten und besten und geschicktesten Menschen, die in der Welt existiren, der eine mein Vater, der andere mein Gatte ist.

Auch an Tante Luise und Herrn Ebner viele Grüße — ja so, da fällt mir ein, Du sollst Konrad fragen, ob er in seinen Versammlungen nicht einen gewissen Max Gebhart kennen gelernt hat, es ist der Bruder des Bankiers, der hier zur Sommerfrische weilt und Erich kommt auch mit ihm öfter zusammen. Er soll noch ganz jung sein, aber zart und kräftlich und Erich meint, da er für jeden anderen Sport zu schwächlich sei, habe er sich der Sozialdemokratie ergeben, die er als eine Art nobler Passion betrachtet.

Erich möchte nun gerne wissen — aber weißt Du, Konrad soll glauben, daß ich die Frage stelle — ob dieser Max Gebhart wirklich so weit geht, sich an Arbeiterversammlungen direkt zu beteiligen.

Mich wundert's, daß sich Erich plötzlich dafür interessiert. Ich weiß es ganz gut, er mag die Sozialisten nicht, obwohl er nie mit mir darüber gesprochen hat. Er meint eben, die Politik passe nicht für Frauen, es fehle ihnen jedes Verständnis dafür. Ich erinnere mich, daß Papa lebendiges gesagt hat. Nun, es wird schon so sein. Mich wenigstens interessiert die Politik garnicht, und Dich läßt sie auch sehr kalt, gelt Mütterchen, wir haben an was anderes zu denken. Leb' wohl, in längstens vier Wochen bin ich in der Stadt, und dann werde ich mich nicht mehr so nach Dir sehnen müssen.

Deine Lene.

Einige Tage später finden wir Erich Hartmann ebenfalls vor dem Schreibtisch.

Er überlegte lange, ehe die am Papier ruhende Hand, die unter dem groben Ledermantel noch weißer und aristokratischer als sonst sich ausnahm, über dasselbe in großen Schriftzügen dahinsuhr.

Er schrieb an Baron Morre:

„My dear old fellow!“

Du warst mir stets ein Muster feinsten Lebenskunst gewesen. Als Du aber die Höflichkeit so weit triebst, mich zu meiner Vermählung zu beglückwünschen, obwohl Du voraussetzen mußtest, daß die Art Deiner Bewerzung um meine jehige Gattin mir kein Geheimniß geblieben war, bin ich ein wenig irre an Dir geworden. Mein Schweigen sollte Dir meine Empfindlichkeit verrathen. Heute, wo ich in den leuchtendsten Armen andrube und mich dieses Glückes versichert halte für alle Zeit, sind die Schatten häßlichen

Mißtrauens geschwunden. Ich sehe in Deinem Glückwunsche eine Art großartiger Selbstüberwindung und — bedürftest Du eines Vertheidigers — wählte ich selbst für Dein früheres Verhalten mildernde Umstände geltend zu machen.

Konntest Du damals voraussehen, daß Helene meine Gattin wird?

Warum sollte sie Dir heiliger gewesen sein, als manche Andere? Es ist doch nicht Jedermanns Sache in dem unscheinbaren Erz das eingeprenzte Gold zu erkennen. Ich hab's erkannt und auch eingesehen, daß seine Prägung nur unter geschicktem Schuße erfolgen könne. Aber dafür wird die Münze mein Bildniß tragen, das meine allein, dessen magst Du gewiß sein.

Findest Du mich übermüthig? Ich bin's, ich habe alle Ursache dazu. Mein Lieber, den Weibern gehören wir, das Weib, das eine, reine, legitime gehört uns, und seine Hingabe an den Mann ist von einer Anbetung begleitet, die ohne Grenzen ist. Wahrhaftig, ich kann nichts dafür, aber ich bin die Inkarnation ihres Gottes geworden. Das wollte ich gar nicht — es macht mich verlegen. Man will der Herr sein — aber ein Gott! — das ist zu viel, und ich verhehle mir nicht, daß das unter Umständen höchst unbecom werden könnte. Da heißt es denn, die allzu idealen Anschauungen, die eine so allerliebste unwissende, kleine Frau von Welt und Menschen besitzt, ein wenig zu modifiziren, und ihr eine realere, nüchternere Auffassung des Lebens beizubringen. Das muß allmählig geschehen und äußerst vorsichtig; einwillen versteht sie mich noch gar nicht. Aber genug davon. Durch Deinen Schwager Gebhart hast Du erfahren, daß ich hier viel mit ihm verkehre. Das ist ein famoser Mensch, der das angenehmste Haus führt. Leider konnte ich meine Frau noch nicht dort einführen, da Deine Schwester gegenwärtig in Trouville ist. Dafür haben wir jetzt Bruder Max hier, das Verlegenheitskind der Familie Gebhart. Du kennst ja den hölzernen guten Jungen — wir nennen ihn den edlen Kommunisten. Von ihm hörte ich, daß Du an Rückkehr denkst, das wäre charmant. Ich werde Dich dann meiner Frau vorstellen, da ich bis dahin zu einem wahren Musterbild nicht nur innerer, sondern auch äußerer Vollendung gemacht haben werde.

Selbstverständlich hast Du Frau Dr. Hartmann nie vorher gesehen, das ist für die Wiederaufnahme unseres Verkehrs die conditio sine qua non. Aber brauche ich das noch zu betonen? Und selbst, wenn das Bild eines gewissen kleinen Mädchens Dir noch immer vor Augen stünde, die Erscheinung meiner Frau müßte diese Erinnerungen Lügen strafen.

Dein Erich Hartmann.

(Fortsetzung folgt.)

*) Englisch: Mein lieber alter Burche!

gebracht werden sollen. Schade, daß dieser Entschluß bei den Herren so spät kam; man muß eben antisemitisch-dumm sein, wenn man glauben konnte, daß es mit der Dedung der Militärkosten anders kommen werde, wie es gekommen ist.

Da für den Fall eines Schlußantrages von sozialdemokratischer Seite die Auszahlung beantragt worden wäre, müßte die Verhandlung zum Montag vertagt werden. Man glaubt, daß dann Miquel reden wird. Von sozialdemokratischer Seite wird Rollenduhre noch zum Wort kommen.

Die Lage der Reichsregierung ist, angeht es den nun nicht mehr zweifelhaften Verwerfung ihrer wichtigsten Steuervorlage, eine höchst fatale, allein tu l'as voulu Georges Dandin — sie hat es ja so gemollt. Sie hat der Volksvertretung die Zustimmung zu einer Maßregel abgedrängt, gegen welche die Majorität des deutschen Volks sich unmittelbar vorher in dem majestätischen Votum des 15. Juni erklärt hatte. Dadurch brachte die Reichsregierung sich von vornherein in eine falsche Stellung. Sie vermehrte die Schwierigkeiten ihrer Stellung, indem sie diesen Beschluß fassen ließ, ohne sich selbst und dem Reichstag über die Dedungsmittel klaren Wein eingeschenkt zu haben, und indem sie in ihrer Verlegenheit, nur um den Beschluß zu erwirken, das Versprechen abgab, die nötig gewordenen Steuern auf die „tragfähigen Schultern“ zu wälzen. Das ist eine einfache Unmöglichkeit für die gegenwärtige militärisch-konservative Regierung. Die „tragfähigen Schultern“ gehören den Leuten, von denen sie selbst mit samt der Militärvorlage getragen wird und die keine neuen Steuern bezahlen wollen — aberhaupt vor allen Steuern sich drücken.

Die Folgen dieser verzwickten Situation treten jetzt greifbar zu Tage. Die Regierung hat ihr unerfüllbares Versprechen nicht halten können. Die Neusteueren sollen den wenigsten tragfähigen Schultern aufgewälzt werden und hiergegen sträubt sich die ungeheure Mehrheit des deutschen Volks — eine noch größere Mehrheit, als am 15. Juni vorigen Jahres sich gegen die Militärvorlage selbst ausgesprochen hat. Wie die Dinge liegen, sehen wir keinen Ausweg für die Reichsregierung. Die Majorität, die ihr die Militärvorlage gab, giebt ihr nicht die nötigen Dedungsmittel für die Militärvorlage. Und bricht sie mit dieser Mehrheit, so hat sie keine Mehrheit mehr für die Militärvorlage. Aus diesem Dilemma ist nicht herauszukommen; und es ist sehr wahrscheinlich, daß die Reichsregierung ihre Verlegenheiten auf die Einzelstaaten abwälzen und es diesen überlassen wird, die Dedungsmittel vermehrt durch Matrikularbeiträgen zu beschaffen. Da hätten wir denn die schönste „Abhängigkeit des Reiches von den Einzelstaaten“ — das traurigste Fiasko des Reichsgedankens, den glänzendsten Triumph des Partikularismus.

Die Noth lehrt nicht bloß beten, wie das Sprichwort behauptet, sie lehrt auch die höhere und niedere Komik. Oder kann es etwas Komischeres geben, als die Beschwerde der Reichsregierung darüber, daß das deutsche Volk sich gegen den Steuer-Mißbrauch wehrt, der ihm jetzt zugemutet. Es erinnert das an Ludwig des Einfachen von Frankreich melancholischen Gesenter, der seine „Patienten“, wenn sie den Kopf nicht gleich gutwillig in die Schlinge legten, die bittersten Vorwürfe machte, daß sie durch ihr Benehmen ihm Schmerz verursachten.

Nicht gesunkert, Herr Rindler! In der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ heißt es heute Abend, „die deutsche Nation habe durch Annahme der Militärvorlage die Verpflichtung auf sich genommen, auch für die Dedung zu sorgen“. Mit Verlaub, Herr Rindler, die deutsche Nation hat das nicht getan. Im Gegenteil, eine erdrückende Mehrheit der deutschen Nation hat die Militärvorlage verworfen! Die Personen, welche im Reichstag die Militärvorlage angenommen haben, mögen für die Dedung sorgen.

Die oberschlesische Reichstags-Erfahrung. Nach der Breslauer Zeitung“ gilt bei der Reichstags-Erfahrung in Wahlkreis Neustadt (oberschlesien) eine Stichwahl zwischen dem Rittergutsbesitzer Deloch (deutsch-ultramontan) und dem Bauerngutsbesitzer Strzoda (polnisch-ultramontan) für wahrscheinlich.

Wir haben's herrlich weit gebracht! Der Staatsvoranschlag für den Verbands- und die Seelenheils-Aerzte in der Zellen-Strafanstalt zu Buchach in Hessen fordert zusammen als Minimalgehalt 11 244 M. jährlich; davon erhält der Anstaltsarzt jährlich 3000 M. und 600 M. Wohnungsgeldzuschuß und hat dabei die Verpflichtung, in Abwesenheit des Direktors dessen Stelle zu vertreten. Die Seelenärzte, d. h. Herren Geistlichen, erhalten 7624 M. und zwar der evangelische Pfarrer jährlich 4100 M., für den katholischen Pfarrer sind vorgesehen 2900 M. und für den Rabbiner 100 M. jährlich, wozu noch die Entschädigung für Organistendienst kommt. Im weiteren wird im Voranschlag ein Durchschnittsgefangenenstand von 334 Köpfen täglich angenommen, so daß für den Arzt auf den Kopf jährlich ca. 17 M. kommen, während für die religiöse Betriedigung auf den Kopf jährlich 23 M. beansprucht werden. Für die Ernährung der Gefangenen werden täglich pro Kopf 36 Pf. aufgewandt; das Seelenheil derselben erfordert, rechnen wir jährlich 70 Kirchenanteile, 33 Pf. auf den Kopf und Tag. Nach dieser Fürsorge werden schließlich die Gefangenen der Zellen-Strafanstalt wahre Engel. Ja! Ja! Wir haben's herrlich weit gebracht.

Gewerkschaftliche und politische Arbeiterbewegung. Aus Anlaß des auch von uns besprochenen Artikels der „Krenz-Zeitung“ über die Gewerkschaftsbewegung schreibt das Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands:

„Es schon haben unsere Gegner aus der freien Aussprache, die wir innerhalb der Arbeiterbewegung gewohnt sind und die wir für selbstverständlich halten, falsche Schlüsse gezogen und sich in dem Glauben gewiegt, daß diese Meinungsverschiedenheiten, in tatsächlicher Beziehung, zu ernstlichen Differenzen und zur Spaltung führen können. Wir könnten unseren Gegnern diese neuerliche Selbsttäuschung in Bezug auf die Gewerkschaftsbewegung gerne lassen und wir würden, wie von verschiedenen anderen Meinungen, auch von dieser nicht Notiz genommen haben, wenn nicht ein anderer Umstand dazu nöthigte. Das Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei, der „Vorwärts“, knüpft an die kritische Besprechung dieser Meinungen der gegnerischen Presse folgende Bemerkung: „So ist denn die Hoffnung der gegnerischen Presse von dem mächtigen Einfluß der Gewerkschaftsbewegung auf Sand gebaut. Aber daß eine solche Hoffnung entstehen kann, wird sicherlich allen gewerkschaftlich organisierten Genossen zum Anlaß dienen, strenges darüber zu wachen, daß unsere gewerkschaftliche Bewegung vom proletarischen Klassenstandpunkte nicht abirrt, daß sie sich der unaufhörlichen Interessensolidarität der ge-

werkschaftlich und politisch organisierten Arbeiter stets bewußt bleibt.“

Ob diese Mahnung unter den Verhältnissen, wie die gewerkschaftliche zu der politischen Bewegung in Deutschland steht, notwendig war, lassen wir dahingestellt sein. Wir können auf dieselbe hin, und glauben hier im Namen aller von der Nothwendigkeit der Gewerkschaftsbewegung überzeugten organisierten Arbeiter sprechen zu können, die Erklärung abgeben, daß es keine getrennte Arbeiterbewegung in Deutschland, und dasselbe gilt auch von Oesterreich, giebt. Dasselbe Ziel erstreben die Gewerkschaften wie die Partei, und daß beide nicht offen dieses Ziel erkämpfen können, daß beide Bewegungen nicht öffentlich einseitlich einander greifen, ist nicht Schuld der politisch kämpfenden oder der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, sondern die Schuld tragen die Vertreter der bürgerlichen Gesellschaft und die regierenden Kreise. Durch die Zwangsmaßnahme einer reaktionären Vereinsgesetzgebung glaubt man in jenen Kreisen die Arbeiterbewegung hemmen zu können. Aber man zwingt dadurch die nach Befreiung von der Lohnsklaverei ringenden Arbeiter nur dazu, ihre Kampfweise zu ändern und durch die Einrichtung von zwei nebeneinander arbeitenden Organisationen den Kampf nur intensiver zu gestalten. Wenn dieser Zwang der Vereinsgesetzgebung nicht wäre, dann würden unsere Gegner alle Ursache haben, die Gewerkschaften auch auf anderem Gebiete zu fürchten, als auf dem des wirtschaftlichen Kampfes. Allerdings, die Gewerkschaften würden nicht nach dem Recepte der „Kirch-Tunder'schen Gewerkschaften“, die ihre Mitglieder verpflichten, nicht der sozialdemokratischen Partei anzugehören, verfahren. Sie würden nicht von ihren Mitgliedern oder den Neubetreitenden verlangen, daß sie Sozialdemokraten sein müssen. Aber zweifellos würden die Mitglieder, mehr noch wie dies schon heute der Fall ist, in nicht allzu langer Zeit zu dem Klassenbewußtsein und damit zur politischen Bewegung, zur Sozialdemokratie kommen. Die Gewerkschaften würden mit ihren Lehren und besonders mit den Streiks, ob diese erfolgreich oder erfolglos sind, dem Arbeiter, der daran glauben sollte, mit der Gewerkschaftsbewegung ohne die Erringung der politischen Macht eine gleichberechtigte Stellung im Leben erreichen zu können, gar bald das Klassenbewußtsein einpflanzen. Unter den heutigen Verhältnissen, wo Polizei und Staatsanwalt darauf lauern, die gewerkschaftlichen, zentralisierten Arbeiterorganisationen für politische Vereine zu erklären und dann anzupöbeln, heute müssen die Gewerkschaften in dem engen, von der Vereinsgesetzgebung gezogenen Rahmen sich bewegen.

Aber, könnte nicht diese Gewerkschaftsorganisation, die sich den bestehenden Vereinsgesetzen anpaßt, dazu führen, das Klassenbewußtsein zu schwächen, eine Annäherung an die bürgerlichen Kreise zu ermöglichen? Unter keinen Umständen. Ganz abgesehen davon, daß die in den Gewerkschaften organisierten Arbeiter zum größten Theil dieselben sind, die auf politischem Gebiete thätig sind; abgesehen auch davon, daß die bedeutendsten Organisationskräfte in der Gewerkschaftsbewegung bei den Reichstagswahlen auf Grund des sozialdemokratischen Parteiprogramms kandidieren, können die Gewerkschaften, wenn sie nicht in einen hypothetischen Harmoniebabel verfallen wollen, überhaupt keinen Frieden mit dem einzelnen Arbeitgeber und somit auch mit der Gesellschaft, die diese privatkapitalistisch produzierenden Arbeitgeber erzeugt, schließen und erhalten. Gerade dieser fortgesetzte Kampf mit Erfolgen und Niederlagen, der schließlich die Lebenshaltung des Arbeiters nur wenig über das allernothdürftigste Niveau zu heben vermag, er bringt dem Arbeiter gar bald die Erkenntnis bei, daß die Verteilung der Erträgnisse der Arbeit nicht richtig sein kann.

Die Hoffnung, durch die Gewerkschaftsbewegung eine Abschwächung des Klassencharakters der Arbeiterbewegung eintreten zu sehen, ist eine völlig eitle. Im Gegenteil, der immerwährende Kampf um die nothdürftigste Lebenshaltung verschärft die Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit und bringt den Klassencharakter unserer Gesellschaftsorganisation offenkundiger zum Ausdruck. Und den Kampf auch auf dem wirtschaftlichen Gebiete, wie dies bisher geschehen ist, zu einem Klassenkampf zu gestalten und dadurch die Gewerkschaften zu einem für die Befreiung der Arbeiterklasse von der Ausbeutung durch die Lohnarbeit wirkenden Faktor zu machen, das wird das Bestreben aller gewerkschaftlich organisierten Arbeiter nach wie vor sein, und unsere Gegner werden sich über die Tragweite der gewerkschaftlichen Bewegung täuschen.“

Ihne im Zentrum. Herr Fußangel wird trotz seiner Eigenschaft als Zentrums-Abgeordneter mit den niederträchtlichsten Mitteln von seinen eigenen Parteigenossen bekämpft. So hatte, wie entnehmen das folgende der „Vossischen Zeitung“, ein gewisser Hilsmann im „Krisch. Zentr.-Volksbl.“ behauptet, gegen Fußangel und seine Frau Schwelbe eine Unterjudung wegen Erpressungsversuchs. Darauf antwortet Herr Fußangel mit einem Extrablatt, in dem er schreibt:

„Bezüglich der von Herrn Hilsmann gegen mich und meine Gattin in die Welt geschleuderten Anklage, es Schwelbe gegen uns ein Strafverfahren wegen Erpressungsversuches, habe ich unter dem 8. d. M. an die königliche Staatsanwaltschaft in Bochum eine Eingabe mit der Bitte um Anklärung gerichtet. Hierauf ist mir von seiten der königlichen Staatsanwaltschaft in Bochum folgender Bescheid heute zugegangen: „Bochum, 9. Januar 1894. Auf Ihre Eingabe vom 8. d. M. eröffne ich Ihnen, daß mir am 25. Oktober v. J. eine Strafangeklage wider Sie und Ihre Ehefrau wegen Unterjudung und versuchter Erpressung zugegangen ist. Nach Prüfung der Sachlage habe ich den Angeklagten unter dem 5. Dezember pr. mit seiner Anzeige abgewiesen. Der Bescheid ist von der Post als unbestellbar zurückgekommen und es ist nicht gelungen, den Angeklagten zu ermitteln. Der erste Staatsanwalt Kuder“. Ich gebe vorliegendes Schreiben bekannt, erstens um das Vorgehen des Herrn Hilsmann gegen mich und meine Frau zu charakterisieren, und zweitens, um einmal klipp und klar darzutun, mit wie verwerflichen Mitteln ich von gewisser Seite in Bochum bekämpft werde.“

Und dieses Volk macht einen Heidenlärm bei den harmlosesten Auseinandersetzungen innerhalb unserer Partei.

Die Crispi'sche Lüge, daß die sizilianische Hungerrevolution von den Arbeiterbünden, Sozialisten, Anarchisten oder sonstwie (von Franzosen oder Deutschen) künstlich gemacht worden sei, ist, mit entsprechenden Modifikationen, von einem großen Theil der deutschen Liberalen und sogar fortschrittlichen Presse übernommen worden, und wird eifrig kolportiert. Namentlich die „Vossische Zeitung“, sonst kein der unanständigsten Blätter, entwickelt bei Verbreitung dieser abscheulichen, allen Thatsachen ins Gesicht schlagenden Lüge einen Eifer, wie er nicht größer sein könnte, wenn sie behauptet Reptil des Herrn Crispi wäre. Daß die „Vossische Zeitung“ dies nicht ist, das wissen wir, aber sie thäte gut, wenn sie sich einmal nach ihrem römischen Korrespondenten erkundigte. Inzwischen sei ausgesprochen, daß alle die Thatsachen, welche von den Führern der „Fasci“ und von den Aufständischen behauptet worden sind, durchweg auf Wahrheit beruhen und vorher schon von der bürgerlichen Presse Italiens, ja amülich festgestellt worden sind. Der „Vossischen Zeitung“ und ihres Gleichen in Deutschland sei des weiteren mitgeteilt, daß alle schamlosen frevelhaften Lügen und Uebertreibungen, durch welche die Führer der Arbeiterbünde (fasci) die sizilianische Bevölkerung aufgeführt und in den Aufruhr getrieben haben sollen, von bürgerlichen

deutschen Blättern als wahr anerkannt worden sind. Wir verweisen unter anderem auf die Wiener „Neue Freie Presse“, ein Bourgeoisblatt comme il faut, und auf die „Magdeburger Zeitung“, eins der sozialistenfeindlichsten Organe des Nationalliberalismus. In einem größeren Artikel, den das letztgenannte Blatt vor einigen Tagen über die Zustände in Sizilien „In Sizilien“, Nr. 18 veröffentlichte, sind dieselben als wahrhaft greulich und unerträglich geschildert, so daß alles, was seitens der Sozialisten veröffentlicht ward, ordentlich zahm daneben erscheint. Der vortreffliche Artikel, dessen vollständigen Abdruck uns nur Raumangel verhindert, beginnt also:

Die menschenunwürdige Lage der sizilianischen Landbevölkerung hat schon seit dem Jahre 1877 die Aufmerksamkeit der politischen Welt Italiens auf sich gezogen. So lange die Regierung des Landes bei den Konserativen lag, welche den fast durchweg radikal gesinnten Sizilianern nicht gewogen waren, wurde für die Insel wenig gethan. Als aber im Jahre 1878 die Linke an die Regierung kam, war eine ihrer ersten Sorgen auf die moralische und materielle Hebung Siziliens gerichtet. Zu diesem Behufe ernannte das Parlament einen Ausschuß, der Erhebungen über die Lage der sizilianischen Landbevölkerung anstellen sollte, und auf Grund dieser Erhebungen wollte man dann durch Gesetze und wirtschaftliche Maßregeln helfend eingreifen. Der Ausschuß wählte den sizilianischen Abgeordneten Ubele Damiani zum Vorsitzenden und hat seine Aufgabe in siebenjähriger gewissenhafter Arbeit mühselig gelöst. Der Bericht des Ausschusses, welcher im Jahre 1884 veröffentlicht wurde, ist ohne Zweifel das vollständigste und zuverlässigste Dokument über die materielle und moralische Befreiung der sizilianischen Landbevölkerung und wirft helles Licht auf den Ursprung der entsetzlichen Mißbräuche, von denen die unglückliche Insel gegenwärtig heimgegriffen wird.

Das „helle Licht“ ist leider nicht in die Redaktionsräume der „Lante Voss“ gedrungen.

Die Zustände auf Sizilien sind beiläufig heute genau so, ja noch schlimmer, wie bei Abfassung jenes Berichtes. Denn die italienische Regierung, darunter das frühere Ministerium Crispi, haben einfach nichts gethan. Und nichts thun in solcher Lage, das heißt die Lage verschlimmern.

Der belgische Ministerpräsident Beernaert will wegen Differenzen mit der ultramontanen Partei in Sachen des proportionalen Wahlsystems zurücktreten. Herr Beernaert hat diese fürchterliche Drohung, wenn wir richtig gezählt haben, schon zum 87. Male ausgesprochen, aber nie ausgeführt. Das belgische Volk wird sich trösten, wenn Herr Beernaert endlich Ernst macht; es hat schwerere Sorgen als die um das Ministerpräsidium des Herrn Beernaert.

Englische Finanzpolitik. Die „Vossische Zeitung“ läßt sich aus London telegraphiren:

Dem Schatzkanzler Harcourt wurde gestern eine von 94 liberalen Abgeordneten unterzeichnete Denkschrift zu Gunsten durchgreifender Reformen im nächsten Voranschlag überreicht. Behufs Erleichterung der Steuerlasten der weniger bemittelten Klassen wird die Einführung einer abgestuften Einkommen- und Erbschaftsteuer befürwortet, ferner wird empfohlen, daß an Stelle der Reichsausschüsse an die städtischen Behörden zur Herabminderung der örtlichen Abgaben die Besteuerung der Grundrenten treten solle. Nach Einführung dieser Reformen, wird hervorgehoben, würde es möglich sein, die auf Thee, Kaffee und Kakao noch lastenden Steuern abzuschaffen. Seit vielen Jahren, schließt die Denkschrift, sind die Vorschläge mehr oder weniger Voranschläge der Reichen gewesen, es ist jetzt Zeit, daß wir einen Voranschlag erlangen, der den armen Mann begünstigt.

Die Viqueel, Riedel, Jagemann und Posadowsky könnten von den Engländern etwas lernen.

Die in Zürich erscheinende „Arbeiterstimme“, redigirt von Robert Eidel, schreibt in ihrer Nr. 2:

„Auf Einladung der deutschen Sozialisten sprach Bebel letzten Mittwoch im Kasino Auserhöl vor einer großen Versammlung über die soziale und sozialistische Entwicklung im letzten Jahre. Bebel sprach nach dem „Grünländer“ gut, was ja selbstverständlich ist.“

Die Versammlung verlief im übrigen wie alle bisherigen in der letzten Zeit, in denen ein deutscher Parlamentarier sprach. Es kam zu unerquicklichem Streit mit den Unabhängigen.

Wir werfen deshalb die Frage auf, ob es für die schweizerische Arbeiterbewegung nicht besser wäre, wenn die deutschen Sozialisten die Veranstaltung solcher öffentlicher Versammlungen unterlassen, um den Streit von Fraktionellen und Unabhängigen nicht in die schweizerische Bewegung hineinzutragen.

Die deutschen Sozialisten in der Schweiz wollen doch die schweizerische Arbeiterbewegung fördern; wir sehen aber nicht ein, wie sie durch solche öffentliche Versammlungen gefördert werden kann, wo jedesmal die gleichen, weit noch persönlicheren Streitereien vorkommen. Man sollte und könnte diesen Streit in die geschlossenen und Vereinsversammlungen verbannen.“

Diese unsern deutschen Genossen sicher sehr eigentümlich erscheinenden Auslassungen der Redaktion der „Arbeiterstimme“ überraschen uns keineswegs.

In dem Streit zwischen der deutschen Sozialdemokratie und dem Hauslein anarchisirender Unabhängigen nimmt die Redaktion der „Arbeiterstimme“ schon seit langem eine sehr zweideutige Haltung ein. Ohne die Unterstützung, welche die anarchisirenden Unabhängigen durch die Redaktion der „Arbeiterstimme“ direkt und indirekt finden, könnten die Herren Anarchisten in Zürich gar nicht die Rolle spielen, die sie zum Schaden der dortigen Bewegung zu spielen suchen. Es begreift sich also, daß der Redaktion der „Arbeiterstimme“ große öffentliche Versammlungen, in denen deutsche „Parlamentarier“ auftreten und die anarchisirenden Unabhängigen in ihrer ganzen Nichtigkeit bloß stellen, sehr unangenehm sind und sie deshalb wünscht, diesen Streit in die geschlossenen und Vereinsversammlungen zu verbannen“. Je weniger die Öffentlichkeit und speziell die schweizer Parteiengenossen über die wahre Natur dieser anarchisirenden Unabhängigen aufgeklärt werden, desto leichter kann die Redaktion der „Arbeiterstimme“ ihre zweideutige Haltung fortsetzen. Wir sind überzeugt, daß unsere deutschen Genossen in der Schweiz die übel angebrachten Rathschläge der Redaktion der „Arbeiterstimme“ nicht befolgen, und daß sich jederzeit deutsche „Parlamentarier“ bereit finden werden, jene Elemente in ihrer wahren Gestalt zu zeigen, die heute zum Schaden der ganzen Bewegung in Zürich sich breit zu machen suchen. Sache unserer schweizer Genossen, deren Organ und Eigentum die „Arbeiterstimme“ ist, wird es sein, die Redaktion der „Arbeiterstimme“ zu einer klaren Stellungnahme zu veranlassen.

Für den Inhalt der Interate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Sonntag, den 14. Januar. Freie Volkshöhle. U. Abtheilung. Leising - Theater. Nachmittags 2 1/2 Uhr. Das Fällissement von Björnstjerne Björnson. National - Theater. Extra-Vorstellung „Die Weber“. Verlosung beginnt um 1 Uhr. Opernhaus. Der Freischütz. Montag: Jar und Zimmermann. Schauspielhaus. Die Journalisten. Montag: Bajan. Deutsches Theater. Der Herr Senator. Montag: Diefelbe Vorstellung. Berliner Theater. Aus eigenem Gut. Montag: Diefelbe Vorstellung. Festung - Theater. Madame Sans-Gene. Montag: Der ungläubige Thomas. Ein Millionär a. D. Walker - Theater. Geschlossen. Friedrich-Wilhelmstadt. Theater. Der Leutnant zur See. Montag: Diefelbe Vorstellung. Residenz - Theater. Der Mustergatte. Montag: Diefelbe Vorstellung. Neues Theater. Licht. Montag: Diefelbe Vorstellung. Central - Theater. Ein toller Einfall. Berlin 1893. Montag: Diefelbe Vorstellung. Adolph Ernst - Theater. Charley's Tante. Montag: Diefelbe Vorstellung. Viktorien - Theater. Die Kinder des Kapitän Grant. Montag: Diefelbe Vorstellung. Alexanderplatz - Theater. Die lustigen Weiber von Berlin. Nachher: Bajazzi. Montag: Diefelbe Vorstellung. National - Theater. Der Teufel in Berlin. Nachher: Charley's Tante. Montag: Diefelbe Vorstellung. Theater Inter den Linden. Salon Pizelberger. Dieraus: Drama. Montag: Diefelbe Vorstellung. American - Theater. Die Gründung Roms in der Maderstraße, oder: Die Rache des Gänserichs. Montag: Lumpen-Susanne, oder: Die Obdachlosen von Berlin. Wintergarten. Spezialitäten - Vorstellung. Reichshallen - Theater. Spezialitäten - Vorstellung. Apollo - Theater. Spezialitäten - Vorstellung. Kaufmann's Variété. Spezialitäten - Vorstellung.

National-Theater.

Große Frankfurterstraße 132. Doppelvorstellung zu einfachen Preisen. Novitäten! Novitäten!

Charley's Tante.

Große parodistische Poffe mit Gesang und Tanz von Hugo Basse. Regie: Max Samst. Musik von Adolph Wiedede. Vorher: Die Weber.

Der Teufel in Berlin.

Große Poffe mit Gesang und Tanz in 3 Akten von Eugen Prudent. Musik von A. Wiedede. Regie: Max Samst. Kasseneröffnung 6 Uhr. Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr. Morgen: Diefelbe Vorstellung.

Central-Theater.

Alte Jakobstraße 50. Sonntag und Montag: Ein toller Einfall. Schwank in 4 Akten von Carl Laufs. Dieraus: Berlin 1893. Neu in 2 Akten von L. Leipziger. Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr, der Neu 9 1/2 Uhr. Dienstag: Diefelbe Vorstellung.

American-Theater.

Täglich: Große Vorstellungen. Neu! Wieder-Auftreten Neu! des urkomischen Bendix. Neu!! Auftreten des Neu!! besten Bandredners d. Jetztzeit H. Blank. Ferner: Die Gründung Roms oder: Die Rache des Gänserichs. Auftr. sämtl. Spezialitäten. Montag zum 1. Male: Lumpen-Susanne oder: Die Obdachlosen von Berlin. Parod. real. Traumsück von Oscar Wagner. Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr, Sonntags 6 1/2 Uhr.

Die Gründung Roms

oder: Die Rache des Gänserichs. Auftr. sämtl. Spezialitäten. Montag zum 1. Male: Lumpen-Susanne oder: Die Obdachlosen von Berlin. Parod. real. Traumsück von Oscar Wagner. Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr, Sonntags 6 1/2 Uhr.

Adolph Ernst-Theater. Charley's Tante.

Schwank in 3 Akten v. Brandon Thomas. Vorher: Die Bajazzi. Parodistische Poffe mit Gesang in 1 Akt von Ed. Jacobson u. Benno Jacobson. Musik von Franz Roth. In Szene gesetzt von Adolph Ernst. Anfang 7 1/2 Uhr. Morgen: Diefelbe Vorstellung.

Kaufmann's Variété

Am Stadtbahnhof Alexanderplatz. Täglich: Spezialitäten - Vorstellung und Konzert. Neu! Neu! Neu! Ein Stiergeficht in Cadix. Große Ausstattungs-Parodie. Bantomline mit Ballet, ausgef. von den spanischen Clowns Hermandos Beiso und sämtlichem Theater-Personal. Anfang: Sonntags 6 Uhr, Woche tags 8 Uhr, Entree Wochentags 50 Pf.

Gratweil'sche Bierhallen

Roumandantenstr. 77-79. Kelt. u. größt. Etablissement. Berl. Neues Programm. Täglich von 6 Uhr ab bei freiem Entree. National-Konzert D. Obenlander in National-Tracht und Auftreten von Künstlern u. Spezialitäten I. Ranges. Mr. Kauning, Concertmaler. Derselbe wird innerhalb 15 Minuten ein Delgemälde malen, welches nach Schluss der Vorstellung verlost wird. Sonntags Anf. 5 Uhr. Entree 30 Pf.

Etablissement Buggenhagen.

Moritz-Platz. Täglich: Gr. Instrumental-Konzert. Gr. Frühstücks- u. Mittagstisch. Spezial-Auswahl von Pilsener Lagerbier, hell und dunkel. An den Wochentagen findet das Konzert in den unteren Restaurationsräumen, Entree 10 Pf. Sonntag in dem oberen Saal, Entree 25 Pf., natl. Säle für Versammlungen, Kommerse, Festlichkeiten etc.

Präuscher's Museum.

Tausende von anatomischen Präparaten. Schaukanal durch fünf Körper. Gladiatoren-Kampf. Wunder d. Ceroplastik u. Mechanik. Täglich von 9 früh bis 10 Abends für erwachsene Herren. Dienstag und Freitag: Paurentag.

„Sanssouci“

Kottbuserstr. 4a. Sonntag, den 14. Januar 1894: Stettiner Sänger. Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pf. Neu! Zum 1. Male: Eine Soiree bei Lehmann's. Großes Ensemble von Meyer L. Montag: Viktoria-Brauerei. Dienstag: Böhmisches Brauhaus.

Concordia-Festsäle

C. Saeger, 61. Andreasstraße 61. Heute, Sonntag: Grosses Arnold-Concert. Nachdem: Grosser Ball. 2 Orchester. Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf. Jeden Donnerstag: Grosse Soiree der Norddeutsch. Sänger, verbunden mit Tanz-Kränzchen. Familien-Billetts und Passpartouts behalten Gültigkeit. Anfang 8 Uhr. C. Saeger.

Passage-Panopticum.

Der Deutsche Mann mit dem Steinkopf. Ohne Extra-Entree. Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

Aktien-Brauerei Friedrichshain

am Königsdthor. Heute, Sonntag: Großes Konzert der Kapelle des Königin Auguste-Garde-Regiments Nr. 4 (Coblenz). 55582. Anfang 4 1/2 Uhr. Eintritt 30 Pf. Kinder frei. Programm unentgeltlich.

Alcazar.

Dresdenerstr. 52/53 (City-Passage.) Das Sonntags-Colossal-Programm beginnt um 5 1/2 Uhr. 27 Nummern! Montag Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 15 Pf. R. Winkler.

Märkischer Hof,

Admiral-Strasse Nr. 18c. Jeden Sonntag im prachtvollen Spiegel-Saal: Großer Fest-Ball. Anfang 4 Uhr. Jeden Donnerstag: Grosser Bäckerei-Ball. Anfang 4 Uhr. Große u. kleine Säle zu Hochzeiten und allen Festlichkeiten, sowie zu Versammlungen auch Sonntags zu vergeben. 2 Regelbahnen, mehrere Vereinszimmer sind noch frei.

Circus Renz.

(Karlstraße.) Sonntag, den 14. Januar cr.: 2 Vorstellungen. Nachm. 4 Uhr (1 Kind unter zehn Jahren frei): Gr. Komikervorstellung. Auftreten sämtlicher Akrobaten in ihren besten Nummern. Abends 7 1/2 Uhr: Ein Künstlerfest. Neue glänzende Ausstattung, neue Einlagen, gr. Brillant-Feuerwerk. Außerdem: das Feuerwerk Elmar, vorgef. von Fr. Oceana Renz. Das Schulpferd Kandolader, ger. v. Herrn Ernst Renz. Der urkom. Imitations-Akrob. Mr. Ybbs. Die Akrobaten auf dem Telephontrakt Zalva, Espana und Alvar. Mr. Lavator Leo etc. Preise wie gewöhnlich. Montag: Ein Künstlerfest. Der Circus ist gut geheilt. Fr. Renz, Direktor.

Circus G. Schumann,

Friedrich-Karl-Platz, Ecke Karlstrasse. Sonntag, den 14. Januar cr., 2 große Extra-Vorstellungen. 2 Nachm. 4 und Abends 7 1/2 Uhr. Beide Vorstellungen sind mit verschiedenen vorzüglichen Programmen ausgestattet. In beiden Vorstellungen Auftreten sämtlicher Spezialitäten, Damen sowie Herren. Reiten und Vorführen der bestbesetzten Schul- und Freizeitspferde meines Marstalles. Komische Entrees sämtlicher Akrobaten. Zum Schluss der Nachmittags-Vorstellung: Rübezahl. Phantastisches Tanzmärchen mit großen Ballet-Einlagen, von 40 Kindern. In dieser Vorstellung hat jeder Besucher das Recht, ein Kind unter 10 Jahren frei einzuführen. Zum Schluss der Abend-Vorstellung: Cancan vor Gericht. Ballet: Burleske in 2 Tableaux. 1. Tabl.: Ein Maskenball im Bal mobile. 2. Tabl.: Vor Gericht. Serpentinanz von 4 Damen. Morgen: Große Vorstellung mit neuem Programm. Hochachtungsvoll und ergebend G. Schumann, Direktor.

Louis Naumann,

Leipzig, Friedrich-Auguststr. 16. Commissions-Buchhandlung empfiehlt sich Wiederverkäufern zur Lieferung deutscher Bücher, Zeitschriften, Musikalien etc. Bestellungen werden zu Verlegerabzügen gegen geringe Provisionsberechnung schnell ausgeführt. Probehefte, Kataloge gratis. 54382.

Unserem Freund und Kollegen, dem Restaurateur 12126 Karl Schubert, zum heutigen Biegegestein ein donnerndes Hoch, daß die Uferstraße lebendig wird. Der alte Stamm: G. R. St. K. M. J. H. F. S. Ein dreimal donnerndes Hoch dem Geburtstagskinde G. Wiesner zu seinem heutigen Biegegestein. 12286 D. Sp. M. B. P. S. G. R. M. S. E. S.

Todes-Anzeige.

Am 11. d. M. verstarb unser Sangesbruder Gustav Friese an der Lungenschwindsucht. Die Beerdigung findet Sonntag, 14. Januar, Nachm. 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Andreas-Kirchhofes in Wilhelmsherg aus statt. 12185 Gesangverein „Haverstadt“. Am 12. d. Mts., Nachm. 3 1/2 Uhr, verstarb unser guter, unvergesslicher Sangesbruder und Vorsitzender des Vereins „Königstädtische Liedertafel“, Karl Stegemann. Die Beerdigung findet Montag, den 15. d., 3 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Jakobikirchhofes in Britz aus statt. 12496

Am 11. Jan. Abends verstarb plötzlich unser guter Vater, der Tischler Wilh. Platschkowski, im 66. Lebensjahre. 12326 Die Beerdigung findet Sonntag, den 14. d. M., Mittags 1 Uhr, vom Trauerhause Forsterstraße 46 aus nach dem Emmaus-Kirchhof statt. Die trauernden Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unsere beiden unvergesslichen Kinder, Tochter Erna am 9., Sohn Erich am 12. Januar gestorben sind. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 14. Januar, Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Weidenweg 85, aus nach dem St. Georgen-Kirchhof, Landsberger Allee, statt. 12216 Die tiefbetrübten Eltern W. G. Thiele, E. Thiele, Lüpfel. geb. Simon.

Frauen- und Mädchen-Bildungsverein des arbeitenden Volkes für Berlin und Umgegend.

Wander-Versammlung

am Dienstag, 16. Januar, Ab. 8 1/2 Uhr, im Lokal Süd-Ost, Waldemarstr. 75. Tages-Ordnung: 1. Vortrag der Genossin Frau Rohrlack über: Die Notwendigkeit der Anstellung weiblicher Fabrikinspektoren. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes, Aufnahme neuer Mitglieder. 460/5 Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Agitationsklub für den Osten Berlins.

Sonntag, den 14. Januar, Abends 6 1/2 Uhr, im Lokale „Zum Freischütz“, Fruchtstraße Nr. 36a (oberer Saal): Große öffentliche Versammlung für Männer u. Frauen. 1. Vortrag des Genossen Fritz Hanson über: „Der Proletarier im Alterthum und in der Neuzeit.“ 2. Diskussion. Nach der Versammlung: Gemüthliches Beisammensein und Tanz. Entree 10 Pf. Der Einberufer.

Große öffentl. Volks-Versammlung

am Mittwoch, den 17. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, in Noack's Festsälen, Brunnenstraße 16. Tages-Ordnung: 1. Vortrag über Jued und Ruhen der Konsumvereine, Referentin Frau Alma Palm. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Die Frauen, besonders die Mitglieder von Konsumvereinen werden um zahlreiches Erscheinen gebeten. 1231b H. Gallin, Köstnerstr. 10.

Große öffentliche Schneider- u. Schneiderinnen-Versammlung

und der in der Militär- u. Lieferungsbranche beschäft. Arbeiter u. Arbeiterinnen Montag, den 15. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, bei Ley, Brunnenstr. 185, alte Nr. 141, Nähe des Hofenthaler Thores. Tages-Ordnung: 1. Die augenblicklichen günstigen Verhältnisse in der Militär- u. Lieferungsbranche und wie wahren die Kollegen ihre Interessen? Referent: Kollege Bilz aus Pankow. — 2. Diskussion. 898/10 Kollegen und Kolleginnen! Agitiert für zahlreichen Besuch. Die Agitations-Kommission.

Kupferschmiede Berlins u. Umgegend.

Sonabend, den 20. Januar 1894: Grosser Wiener Maskenball in den Concordia-Festsälen, Andreasstraße Nr. 64. Zur Aufführung gelangt u. A.: Eine Dorfgemeinde. Bei der Polonaise findet Bouquet-Vertheilung an die Damen statt. Die Ballmusik wird von Mitgliedern der freien Vereinigung der Zivil-Verweismuster ausgeführt. Billets à 50 Pf. sind zu haben bei: F. Prange, Mariannenstr. 49, 3 Tr., M. Cassardelli, Straßunderstr. 4, 4 Tr. und im Vereinslokal, Weinstr. 11 bei Feind. Gäste sind willkommen. 12445

Ehrenerklärung.

Ich nehme die Beleidigung, welche ich gegen die „Central-Krankenliste der deutsch. Wagenbauer (G. H. Sch. Gotha)“ ausgeprochen, als unwarh zurück. 1211b H. Schmer, Gerichtstr. 30. Den Mitgliedern der Krankenkassen mit freier Arztwahl zur Nachricht, daß meine Wohnung sich nicht, wie in den Verzeichnissen steht, Oranienstraße 51, sondern Oranienstrasse 55 am Moritzplatz 54912 befindet. Zahnarzt Semmel. Str. 8-6. Sonntags 9-1.

Patentanwalt

A. Dammann, Ingenieur, Oranienstrasse 61 a. Moritzpl. Ausf. kostenfrei. Achtung! Kein Laden. Kontroll-Schuhmacher. Nur eigene Fabrication, 25 Zigaretten 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg 5444L. G. F. Dinslage, Kottbuserstr. 4, Hof part. Kranzbinderei und Blumen-Handlung 54402 von J. Meyer, Wienerstr. 1 (nur dort) Guitlanden à Mtr. von 15 Pfg. an. Telefon Amt 4, 9482.

Rechtsbureau

des Königlichen Amtsrichters A. D. Alte Jakobstraße 130. Gewissenhaftester Rath in allen Angelegenheiten. Unbemittelten unentgeltlich. Auch Sonntags. 1088b

Erbsen, Bohnen, Linsen,

vorzüglich im Kochen, Casel-Neis, hochfein, à Pfd. 20 Pf. Bodobn, türkisches Pfauen-Mehl, deutsch. Ringäpfel, gefiebtes Vogelfutter, Ameisen-Eier, beste deutsche Waare, empfiehlt 54922 die Mehl-Handlung von H. Matthees vorm. A. Hensel, Nr. 70, Grüner Weg Nr. 70, nahe der Koppenstraße. Für Berlin und Umgegend. Empfehle mich den Herren Gastwirthen und Privaten zum Haus-schlachten und Wurstmachen. 1104b Langer, Birkenstr. 57 part.

Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

26. Sitzung vom 13. Januar 1894, 1 Uhr.

Am Bundesrathstische: v. Marschall, v. Böttcher, Graf Pofadowsky, Miquel, v. Riedel.

In dritter Beratung genehmigt das Haus die Erklärung betr. den Abschluß eines Handelsprovisoriums zwischen dem Reich und Spanien für die Zeit vom 1. bis 31. Jan. ds. J., nachdem Abg. Hammacher (natl.) die Anregung des Abg. Ricker, daß die Regierung das Recht haben solle, anderer Staaten, die uns die Meißbegünstigung gewähren, ebenfalls die Meißbegünstigung zuzuwenden, unter nachträglicher Genehmigung des Reichstages, in dieser Allgemeinheit als zu weit gehend bezeichnet hätte, während er ihr eine gewisse Berechtigung zugestand.

Abg. Ricker bleibt dabei, daß hier eine Aenderung notwendig sei. Darauf wird die erste Beratung des Entwurfs eines Tabakenergesetzes fortgesetzt.

Abg. Ciemann-Ludwigshafen (natl.): Es ist von vielen Seiten hier das Bedauern darüber ausgesprochen, daß die Reichs-Einkommensteuer von der Regierung abgelehnt sei. Als diese Frage 1887 hier gestreift wurde, hat die Regierung durchaus keinen lebhaften Widerspruch erhoben. Deshalb bin ich auch bei den letzten Wahlen für die Reichs-Einkommensteuer eingetreten. Nachdem aber von seiten der Regierung so lebhafter Widerspruch erhoben worden ist, kann kein ernsthafter Politiker mehr darauf zurückkommen. Für den Tabakbau bin ich immer eingetreten, weil ich einen Wahlkreis vertritt, in dem hauptsächlich Tabakbau getrieben wird. Dem Pflanzler kommt das neue Gesetz entgegen, aber dennoch sind manche Bedenken vorhanden. Durch die Aufhebung der Inlandsteuer ist der Tabakpflanzler in seiner Bewegung frei geworden und kann verkaufen, wann er will. Daß die Zigarren 13 1/2 pSt., der Rauchtabak aber 66 2/3 pSt. Steuer zahlen sollen, ist mir vollständig unerklärlich; denn die ärmeren Klassen verwenden gerade den Rauchtabak. Von der Pfalz an bis nach Köln und Westfalen wird gerade der sogenannte Spinnstabfabriziert, wozu fast nur inländischer Tabak verwendet wird; wenn da der Konsum zurückgehen würde, so würde das dem inländischen Tabak viel mehr schaden als jede andere Steuer. Ich sehe gar nicht ein, warum der Rauchtabak höher besteuert werden soll, als Zigarren und Kautabak. Die Agitation vor 1878-79 auch sehr scharf, aber nicht so wie heute; man stellte damals auch Arbeiterentlassungen in Aussicht, aber sie haben hinterher garnicht stattgefunden, sondern die Tabakindustrie hat nach dieser Steuererhöhung außerordentlich florirt. Jetzt treten dieselben Interessenten auf wie damals. Die Agitation gegen dieses Gesetz ist eine ganz unverantwortliche. Weil Recht konnte ein Sozialdemokrat in der von dem Abg. Meißer gestirten Schrift, darauf verweisen, daß der Ton in den Versammlungen der Tabakindustriellen von dem der Sozialdemokraten sich garnicht unterscheidet. Alles das kann nicht hindern, die Rechte der Tabakbauern zu verteidigen. 100 000 Tabakbauern haben dasselbe Recht wie ebenso viel Tabakarbeiter; man muß ihnen unbedingt zu ihrem Rechte verhelfen, und wenn dieses Gesetz nicht in irgend einer Form zu stande kommen sollte, denn werde ich hier eine Forderung um 60 M. beantragen. (Zustimmung.)

Abg. Schneider (frei. Vp.) beweist, daß die Regierung auf diesem Wege zu erheblichen Mehreinnahmen gelangen werde, denn es finde sich im Reichstage keine Mehrheit für die Vorlage. Die Gewichtsteuer zu erhöhen hält die Regierung selbst für unmöglich; sie geht aber nicht zur reinen Werthsteuer über, sondern sie behält beim Zoll noch das Gewicht-Steuerystem bei. Der Unterhausssekretär v. Schraut meint allerdings, daß das Ausland einen Theil der beabsichtigten Belastung tragen wird; er hat aber nicht angedeutet, wie das geschehen soll. Eine weitere Durchbrechung des Werthsteuerystems ist die höhere Belastung des Schneidtabaks, trotzdem er der billigere ist; auf diese Weise wird gerade die minder bemittelte Klasse mehr belastet als die wohlhabende. Von einem Konsumrückgang ist in der Begründung der Vorlage und auch sonst vom Bundesrathstische immer die Rede gewesen, aber nicht in dem Sinne, den man jetzt dem Worte unterlegen will. Was kann man sich unter einem Konsumrückgang denken, der nicht auf die Produktion einwirken soll? Die Schätzung des Rückgangs auf 1/3 oder 1/2 ist aber jedenfalls zu niedrig gegriffen. Die Interessenten berechnen, daß mindestens 26 000 der jetzt beschäftigten Arbeiter hrolos werden. Seit 1879 hat die Kautabakindustrie erheblich zugenommen, weil diejenigen, welche sonst Pfeifen oder Zigarren rauchten, zum billigeren Kautabak übergegangen sind. Bei der jetzt beabsichtigten Steuererhöhung wird das vielleicht noch viel mehr der Fall sein und die Zigarrenindustrie wird besonders darunter zu leiden haben. Namentlich die kleinen Betriebe werden einen solchen Konsumrückgang nicht ertragen können. Auch die Händler werden erheblichen Nachtheil erleiden, namentlich in kleinen Städten, wo sie ohnehin eine beschränkte Kundschaft haben; es kann sehr leicht geschehen, daß die Tabakhändler in das kaufmännische Proletariat hinabsinken, wenn der Konsumrückgang ein starker ist. Auf die Tabakverbrauchs-Statistik, obwohl sie eine amtliche ist, legt der Schatzsekretär nur geringes Gewicht. In der Begründung hat man die Jahre 1874-1876 mit den Jahren 1888-1890 verglichen, die ersteren haben einen Konsum von 1,60 Kilogr., während die Jahre 1872 und 1873 einen sehr viel größeren Konsum halten. Wenn man größere Perioden zusammenfaßt, zeigt sich nach 1879 ein Rückgang von 1,8 auf 1,4 Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung. Von Seiten der Regierung ist angedeutet, worden, wenn die Vorlage abgelehnt werde, werde man immer wieder darauf drängen und die Industrie beunruhigen, bis endlich eine befriedigende Besteuerung herbeigeführt wird. Wir müssen eine solche Zumuthung entschieden zurückweisen, und ich hoffe, daß die Tabakindustriellen und Arbeiter sich durch solche Drohungen auch nicht einschüchtern lassen werden. Beim Rückgang des Konsums muß man auch daran denken, daß die Kosten der Fabrikation nicht entsprechend zurückgehen. Wenn der Fabrikant auch an Arbeitslöhnen spart, so kann er doch z. B. seine Maschinen und Gebäude anderweitig nicht verwenden; die Kosten und Lasten dafür muß er in der alten Höhe weiter tragen. Die Kontrollvorschriften können die großen Fabrikanten vielleicht beachten; sie haben das nötige Personal für die Buchführung u. s. w. Aber giebt kleine Fabrikanten, die wegen des geringen Umfangs ihres Betriebes sich mit einer sehr einfachen Buchführung begnügen und bisher auch begnügen konnten. Ueberhaupt sind alle Kontrollvorschriften so umständlich und lästig, daß sie es mit der modernen Kultur eigentlich nicht recht in Einklang gebracht werden können. Schließlich wird die Handhabung des Gesetzes dahin führen, daß alle Welt das Monopol herbeiführt. Wenn an dieser Tabakfabrikation eine große Anzahl kleiner Erzeugnisse zu Grunde gegangen sein wird, dann werden schließlich nur solche übrig bleiben, die gegen eine gute Entschädigung gern ihr ganzes Geschäft aufgeben, und schließlich werden auch die Konsumenten damit einverstanden sein, daß das Monopol eingeführt wird. Denn wenn die Konsumenten bei Strafe verächtet werden, drei Jahre lang die Faktoren über ihren Ankauf von Tabak

und Tabakfabrikaten aufzuheben, so werden sie es schließlich lieber sehen, daß sie nachher bloß mit der Monopolverwaltung zu thun haben. Eine gewisse Zustimmung zur Vorlage finden wir nur bei Tabakpflanzern, aber auch diese sind nicht ganz befriedigt; sie stellen höhere Anforderungen an den Schutz und wollen auch leichtere Kontrollvorschriften haben. Dem gegenüber muß es eigentlich auffallen, daß diese Vorlage von der Regierung mit einer solchen Halsstarrigkeit verteidigt und dem Reichstage gleichsam wie etwas Naturnothwendiges aufgezwungen wird. Wir werden gegen die Vorlage stimmen, die ebenso hätte titelt werden können: Gesetzentwurf zur Vorbereitung des Tabakmonopols und zur Ausbreitung der Sozialdemokratie. Keine Vorlage ist wie diese geeignet, Unzufriedenheit hervorzurufen. Die Regierung möge sich nicht wundern, wenn sie nach solchen Vorlagen noch ganz andere Dinge erlebt in bezug auf die Vermehrung der sozialdemokratischen Abgeordneten als bisher.

Bayerischer Finanzminister v. Riedel: Herr Meißer hat gestern gefragt, was aus dem finanziellen Erfolge werden solle, wenn die Leute nicht mehr rauchen. Darüber habe ich mit dem Kopf nicht gebrochen, weil ich weiß, daß es immer noch Leute giebt, die das thun, das sie nicht müssen. Ich bin überzeugt, daß ein Konsumrückgang nicht eintreten wird. Das hat man 1879 auch gesagt. Die Industrie ist eine blühende geworden, aber der Tabakbau hat damals Noth gelitten und ist zurückgegangen. Damals wurde die Inlandsteuer um das 7/8fache und der Zoll um das dreifache erhöht und dennoch trat damals kein Rückgang ein. Die bayerische Regierung hat sich, das erkläre ich frank und frei, voll und ganz auf den Boden des Entwurfs gestellt im Interesse des Reiches. Seit langen Jahren vertritt ich die Grundgedanken des Entwurfs. Der Abg. Meißer hat gemeint, nie sei eine Vorlage mit solcher Einmüthigkeit abgelehnt worden als diese. Woher weiß er das? Weiß er auch, wie viele von denen, die über den Entwurf den Stab gebrochen haben, den Entwurf auch gelesen haben? (Zuruf links: Sehr viele!) Die Befürchtungen bezüglich des Konsumrückgangs sind unbegründet und es kann durchaus nicht behauptet werden, daß die Kosten der Militärvorlage durch die Tabaksteuer auf die minder Wohlhabenden abgewälzt werden. Selbst wenn die Kosten der Militärvorlage nicht zu decken wären, so könnte das Reich doch nicht darauf verzichten, den Tabak mehr zur Besteuerung heranzuziehen. Die ganze Agitation geht aber jetzt dahin, daß das Reich überhaupt darauf verzichten soll, den Tabak überhaupt mehr zur Besteuerung heranzuziehen. Die Herren, die anderweitige Vorschläge zur härteren Belastung des Tabaks gemacht haben, werden es erleben, daß sie schließlich mit denselben Vorwürfen überhäuft werden, wie die verbündeten Regierungen. Man sagt, die verbündeten Regierungen hätten ihre Verpflichtungen bezüglich der Deckung der Kosten der Militärvorlage nicht gehalten. Die verbündeten Regierungen konnten einen Verzicht auf die Vermehrung der Tabaksteuer gar nicht ansprechen und haben ihn nicht angeprochen. Wenn wir durch die Erbschaftsteuer die Kosten ausbringen wollten, so müßten wir einen wahren Raub am Nationalvermögen treiben. Und welche Summen können wir denn durch die Luxussteuern, die ebenfalls angeregt sind, ausbringen? Wir müssen Mittel und Wege aufsuchen, um die neuen Ausgaben, welche nun einmal da sind, zu decken. Die Landwirtschaft, dessen waren wir uns bewußt, konnte mit neuen Lasten nicht bedacht werden. Ich muß zu meinem Bedauern konstatiren, daß ich in den dreitägigen Debatten keinen anderen Weg erkannt habe, als den wir eingeschlagen haben. Daß der Tabak mehr Steuer beitragen kann, ist von keiner Seite bestritten worden; deshalb müßten wir dazu kommen, die Härte der bestehenden Steuer zu beseitigen, d. h. wir müßten die Inlandsteuer abschaffen. Die Ansicht, daß der Entwurf zum Monopol führe oder als eine Stufe zum Monopol geplant sei, ist grundfalsch. Ich habe vor 15 oder 16 Jahren die Fabriksteuer in Vorschlag gebracht, weil dadurch das Monopol hintenan gehalten werden könnte. Die Fabriksteuer ist der beste Schutz gegen das Monopol, also auch der beste Schutz für die freie Entwicklung des Tabakhandels und der Tabakindustrie.

Das Urtheil des Laies muß namentlich dadurch besonders getrübt werden, daß so verschiedene Gruppen von Interessenten einig sind.

Wir brauchen, auch wenn wir nicht auf den Steuerreformplan eingehen, immerhin 40 Millionen Mark und können nicht mit etwa 7-10 Millionen Mark aus. Wir müssen der Frage näher treten, was geschieht, wenn der Entwurf abgelehnt wird? Die Beantwortung dieser Frage sind wir uns und dem deutschen Volke schuldig. Ich kann nur von meinem engeren Heimathlande sprechen. Wenn nichts geschieht, werden wir wegen der Erhöhung der Matrikularbeiträge zur Erhöhung der direkten Steuern schreiten müssen. Ob dann die Klassen, welche jetzt opponiren, mehr geschont werden als jetzt, das überlasse ich Ihrer Ueberlegung. Den Vorwurf des letzten Redners, daß wir die Zahl der Unzufriedenen vermehren, können wir niemals vermeiden, wir mögen thun, was wir wollen. Dem Vorwurf entgegenen wir aber am besten, wenn wir eine Steuerform wählen, welche bestehende Ungerechtigkeiten beseitigt und wenn wir das Reich und die Einzelstaaten in die Lage setzen, geordnete Finanzen zu haben. (Sehr richtig! rechts.) Also prüfen Sie den Entwurf vorurtheilslos! (Weiterkeit.) Zuruf links: Jawohl!) und genau in der Kommission; ich habe das Vertrauen zum Reichstage in dieser Beziehung ganz und gar.

Abg. v. Hammerstein (Dt.): Ich bin vollständig der Meinung, daß die Reichsfinanzreform durchgeführt werden muß, aber auch der Meinung, daß die Durchführung auf dem Wege der direkten Besteuerung nicht gescheit werden darf. Wenn es möglich wäre, durch die Börsensteuer und durch Zinssteuern die Mittel zu finden, so wäre das das Angenehmste. Graf Pofadowsky hat in seiner Rede erklärt, daß das Bier zurückgestellt sei, weil eine große Abneigung gegen dessen Besteuerung vorhanden war; was sei anders übrig geblieben als der Tabak. Die Zuschreibungen, daß das Bier nicht herangezogen werden solle, wurde einem Reichstage gegenüber abgegeben, dem eine Biersteuervorlage nicht vorlag; sie konnte auch nicht zurückgegeben werden; es handelte sich also nur um eine persönliche Erklärung des Reichskanzlers. Die frühere Biersteuer ist wegen ihrer Form demängelt worden, namentlich wegen der Vermehrung der kleinen Brauereien; eine weit verbreitete Abneigung gegen die Besteuerung des Bieres an sich habe ich nicht gefunden. Daß in Deutschland im Vergleich zu anderen Staaten eine geringe Belastung des Tabaks stattfindet, ist richtig; dasselbe gilt aber auch vom Bier. Ich brauche ja nur auf Bayern zu verweisen. Das Bier ist mit 4 pSt. seines Werthes belastet; sein Konsum macht rapide Fortschritte, während der Tabakkonsum konstant bleibt. Eine Biersteuer hätte nicht entfernt die sozialpolitische Bedeutung wie die vorliegende Tabaksteuer. Wenn Entlassungen sich als nothwendig erweisen, so wird der Unternehmer, weil alte steigergewordene Jünger weniger leisten als junge, der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, die alten Arbeiter entlassen. (Zuruf von den Sozialdemokraten: Die Regierung aber weiß das besser!) Zudem darf man nicht vergessen, daß in keiner anderen Branche der Arbeiter so leicht zur Selbstständigkeit gelangen kann, wie in der Tabakindustrie. Die norddeutsche Tabakindustrie verarbeitet hauptsächlich ausländischen Tabak, der durch die Vorlage so ver-

theuert wird, daß sich ihre Fabrikation nicht aufrecht erhalten kann, weil das Fabrikat theurer wird und deshalb der Konsum zurückgeht. Die Fabrikation wird von Norddeutschland nach Süddeutschland übergeben, wo die billigeren inländischen Tabake leichter zu haben sind. Die Fabrikanten können in Süddeutschland Filialen anlegen, aber die Arbeiter können aus Westfalen nicht mit dorthin gehen. Die Kontrollen sind für den ehrlichen Fabrikanten zu streng, für den unehrlichen reichen sie vielleicht noch nicht aus. Ich glaube nicht, daß es möglich sein wird, die sozialpolitischen Bedenken gegen die Vorlage zu beseitigen. Es kann Zeiten geben, wo die äußerste Finanznoth herrscht; da werden auch solche Bedenken nicht mehr maßgebend sein; dann wird uns niemand hindern, auch das Tabakmonopol einzuführen. Das kann ich ausprechen auch im Einverständnis mit den Fabrikanten.

Abg. Böckel (Knitt.): Wir halten die Vorlage für falsch und überflüssig. Die Lage der Arbeitgeber und Arbeitnehmer steht uns bei dieser Vorlage und unter den jetzigen wirtschaftlichen Verhältnissen im Vordergrund; wir müssen fragen, ob die Vorlage geeignet ist, die Unzufriedenheit zu vermehren oder nicht. Die Folge dieser Vorlage wird sein, daß das Großkapital in die Lage versetzt wird, die Kleinbetriebe zu ruiniren und an sich zu ziehen; deshalb belämpfen wir den Entwurf im Interesse des Mittelstandes und der Arbeiter, deren schon genug arbeitslos sind, wie man hier in Berlin und in großen Städten überall sehen kann. Diese Vermehrung der Arbeitslosigkeit können wir nicht verantworten. Neue Arbeitslosen schaffen heißt sich an der Existenz des Vaterlandes versündigen. Und wie wird der Tabak dem kleinen Mann, dessen einziges Genussmittel er ist, vertheuert. Wenn das auch nur 10 M. im Jahre sind, so kann der Landwirth sie doch nicht tragen. Und wozu wird das Geld verwendet? Den Einzelstaaten sollen Zuwendungen gemacht werden, während in diesen darauf losgewirtschaftet wird mit den Geldern der Steuerzahler. Da werden Bahnen gebaut, bloß damit der eine oder andere sein Holz billiger abfahren kann. Und in dieser Zeit, wo neue Steuern verlangt werden, verschrenkt die Regierung durch die Handelsverträge das Geld nach Millionen. Zur Deckung der Militärlasten ist die Steuervorlage nicht nöthig. (Hört! links.) Zur Deckung der Kosten werden wir Vorschläge machen: zunächst halten wir an der Börsensteuer fest, die aber nicht mit andern Dingen verquittet werden darf. Wir wünschen eine tüchtige Vorkriegsteuer und eine Wehrsteuer, die ja schon einmal dem Reichstage vorgelegt worden ist. Bei einer Vermehrung der Militärlasten muß derjenige zunächst die Kosten tragen, der persönlich keinen Militärdienst leistet. Man hat die Wehrsteuer auf 19 Millionen Mark veranschlagt, man kann aber wohl 25 daraus erzielen. Besteuern wir doch die Jagdscheine, die nur von den reichen Leuten gelöst werden; besteuern wir den Totalisator und die Wettrennen. Warum fürchten wir uns vor Zugsteuern, die in Frankreich einen erheblichen Ertrag bringen. Auf diese Weise decken wir die Kosten für die Militärvorlage, die wir bewilligt haben. Aber für die Zukunftspläne des Finanzministers bewilligen wir nichts. Bei der nach dem Vermögen zu bemessenden Wehrsteuer können die reichen Leute gefast werden und daß die Juden dabei ordentlich bleichen müßten, wäre gar kein Schaden. Die Verfassungsbedenken, der föderative Gedanke des Deutschen Reichs, kommen immer nur zum Vorschein, wenn es sich um die reichen Leute handelt. Wo waren aber die Verfassungsbedenken, als es sich um die Verlängerung der Legislaturperioden handelte? (Zustimmung links.) Der Herr Schatzsekretär hat sich darüber entschieden, daß die Schuster sich an der Unterzeichnung der Petition betheiligen haben. Ist denn die Schuhmacherei kein ehrliches Gewerbe? Die Schuster sorgen wenigstens für gute Stiefel, aber manche Minister sorgen dafür, daß wir schließlich noch barfuß laufen müssen. (Weiterkeit.) Die Regierung von heute zeichnet sich überhaupt dadurch aus, daß sie sich alle paar Wochen einmal widerspricht. Der neue Kurs hat überhaupt keinen Kurs, meistens steuert man im Nebel. Verschonen Sie die Landwirtschaft mit dem russischen Handelsvertrage. Ich nahm erst an, der Herr Schatzsekretär sei ein Gemüthsstumpener, aber ich bin doch anderer Meinung geworden. Er hat mit dem Wiederkommen der Tabaksteuer gedroht. Ja wozu soll sie denn wieder kommen, wenn die Militärlasten anderweitig gedeckt werden. Will man einige neue Panzerschiffe bauen? Man scheint eine Dehngang auf die Tabakindustrie zu beabsichtigen. Das muß ich von meinem Standpunkte aus energisch zurückweisen. Wohin soll eine solche Bedrohung und Beunruhigung einer bestimmten Industrie führen? Dagegen muß der Reichstag entschieden protestiren. Nun komme ich zum Herrn v. Stumm; er ist leider nicht da; das thut mir leid, aber ich habe ihn nicht fortgeschickt. (Weiterkeit.) Herr v. Stumm sprach von dem Vortheil der Fabriksteuer für die Tabakpflanzler. Er sollte einmal nach Nordbaben gehen, wo die Pflanzler gar nichts davon wissen wollen, denn sie sehen ein, daß sie schließlich durch den Rückgang der Tabakindustrie wieder geschädigt werden. Die landwirthschaftlichen Vereine, in denen immer dieser oder jener hohe Beamte eine gewisse Rolle spielt, mögen für die Vorlage sein, aber Stimmen aus Bauernvereinen werden nicht dafür beizubringen sein. Herr v. Stumm meint, daß man bei Verwendung von Düngemitteln den besten Javanatabak bauen könne. Nicht bloß Düngemittel sind dazu nothwendig, sondern auch Regen- und Sonnenschein und das richtige Klima. Auch Herr von Stumm droht der Tabakindustrie, daß die Vorlage wieder kommen wird. Ruhe wird die Tabakindustrie haben, aber die Ruhe des Kirchhofs. Was würde Herr von Stumm sagen, wenn man die Eisenindustrie mit solchen Steuervorlagen beunruhigen wollte. Die Rede des Herrn Wassermann war sehr schön, aber ich höre die Röhle wohl klappern, doch ich sah kein Nebl. Ich wurde nicht klug daraus, wie sieht denn eigentlich die national-liberale Partei zur Vorlage. Eine Bemerkung des Herrn Wassermann, daß nämlich die Reichseinkommensteuer kommen müsse, begrüße ich mit Freuden, aber allzu viel Zeit darf nicht mehr verjäumt werden. Der allgemeine Kladderastich ist viel näher als man denkt. Von den Konservativen erwartete ich die Fortsetzung der Kanonade gegen den Reichskanzler, wie sie in der „Kreuzzeitung“ begonnen hatte; aber es scheint, die Herren haben sich wieder verjöhnt. Bei den Konservativen scheint das Klappen auf die Schulter und sonstiger Parlamentsmagnatismus schon gewickt zu haben. Will die konservative Partei eine soziale Volkspartei sein, dann kann sie es hier zeigen, wo es nicht gilt, großspurige Arbeiterversicherungen zu schaffen, sondern für 20 000 Arbeiter die Beschäftigung zu erhalten. Wenn hier nichts geschieht, dann glaubt Ihnen überhaupt niemand mehr. Nicht um der schönen Augen des Reichskanzlers willen haben wir für die Vorlage gestimmt. Wir haben uns ausdrücklich gegen die Tabaksteuer verwahrt und der Reichskanzler erklärte darauf, daß in seiner Erklärung das Wesentliche meiner Verwahrung enthalten sei. Welcher vernünftige Mensch hält denn die Tabaksteuer nicht für etwas Wesentliches? Wir glaubten, daß das Ehrenwort eines preussischen Generals noch einen Werth habe. (Präsident v. L e v e h o w ruft den Redner zur Ordnung.) Die Regierung hat ihr gegebenes Wort nicht gehalten; wir sind gerechtfertigt, aber die Regierung nicht. Die Regierung mag uns noch tauend Militärvorlagen bringen, wie bewilligen keine mehr. (Weiterkeit.) Das vorliegende Gesetz ist eine Leiche, also begraben wir es soll schnell wie möglich.

Schaffsekretär Graf Posadowsky: Die Gegenüberstellung der Steuererforderungen, der Arbeiterversicherung und der Handelsverträge trifft doch nicht zu. Durch die Sozialgesetzgebung hat die Regierung für die Arbeiter gesorgt; dafür sollte doch Herr Böckel der Regierung dankbar sein. Die Auslegung von Petitionen in jedem Laden, wo jeder zur Unterzeichnung aufgefordert wird, ist überhaupt keine geeignete Art der Agitation. Die Verlängerung der Legislaturperiode und die Reichseinkommensteuer lassen sich ebenfalls nicht vergleichen. Durch die Reichseinkommensteuer würden die Rechte der Einzelstaaten gegenüber den Verträgen beeinträchtigt werden, während das bei der Verlängerung der Legislaturperiode nicht der Fall war. Es ist getadelt worden, daß die Nachsteuer nicht auch nach dem Verthe erhoben wird. Das ist unmöglich, weil die Nachsteuer schnell erhoben werden muß. Ich sehe aber darin eine Anerkennung der Werthsteuer an und für sich. Der Zweck der Debatte ist die Aufklärung der öffentlichen Meinung; ich glaube, daß dieser Zweck erreicht ist, aber nicht zu Gunsten der Gegner der Tabaksteuer. Redner wendet sich dann gegen einzelne Angriffe der gestrigen Redner gegen seine Rede, hält seine Behauptungen aufrecht, daß es unrichtig sei, zu behaupten, daß Deutschland nur eine bestimmte Summe für den Tabakkonsum ausgeben, und daß es über den Konsum vor 1879 und nach 1879 keine genauen Zahlen gebe. Daß der Tabak eine Mehrbelastung vertragen kann, wird sogar in der sozialdemokratischen Zeitschrift „Die Neue Zeit“ zugegeben, wo ein Tabaksteuerplan aufgestellt ist, der gerade zur Deckung der Kosten der Militärvorlage ausreicht. Die Behauptung des Herrn Meißner, daß Arbeiterentlassungen nicht nur vorübergehend, sondern dauernd notwendig sein werden, ist durch nichts bewiesen, da ein Rückgang des Konsums nicht erwiesen werden kann. Daß gerade der Kleinbetrieb besonders leiden sollte, ist nicht recht begründet. Diese Betriebe verarbeiten gerade das billige Material und sehen ihre Bestände schleunigst ab; sie leben mehr von der Hand in den Mund und können deshalb von dem Steuerkredit ausreichenden Gebrauch machen, während die großen Betriebe eher auf längere Zeit kreditieren müssen. Außerdem ist für die kleinen Betriebe auch der Ausweg der Pauschalung vorgesehen. Auch von Luxussteuern darf man wohl nicht viel erwarten. Die Einführung der Wehrsteuer vor 10 Jahren hätte einen Sinn gehabt; aber jetzt, wo alles aufgehoben wird, was diensttauglich ist, da muß man annehmen, daß diejenigen, welche jetzt nicht aufgehoben werden, in ihrer Erwerbsfähigkeit beeinträchtigt sind. Wenn der Redner der konservativen Partei anderweitige Vorschläge in Aussicht gestellt hat, so wird uns das sehr angenehm sein, und wenn die Vorschläge gut sind, so werden wir sagen: cedo maiora! Die Finanzreform ist nicht lediglich für Preußen notwendig, sondern für alle Bundesstaaten, welche auf der Finanzminister-Konferenz diese Vorlage ausdrücklich gebilligt haben. Die Einkommensteuer mußte in den einzelnen Bundesstaaten bis zu 75 pCt. erhöht werden, um das Defizit im Reich durch Matrilinearbeiträge zu decken; in Preußen würden 31 pCt. Zuschlag zur Einkommensteuer notwendig sein. Wenn dieser Zuschlag fühlbar würde im Lande, dann würde die Fabriksteuer weniger hart empfunden werden und man würde sich sehr leicht darin finden, daß die Raucher ein paar Pfennig mehr bezahlen. (Zustimmung rechts.)

Abg. Köstke (wöliberal): Aus den Debatten der 3 Tage bleibt bestehen, daß die Mehrheit des Reichstages eine Tabaksteuer von der Regierung nicht erwartet hat, daß sie auch keine Steuern erwartet, welche die breiten Massen trifft. Man nennt die Tabaksteuer eine Luxussteuer, aber den Hauptverbrauch stellen die breiten Massen des Volkes, die kaum einen anderen Luxus haben. Daß der Reichsschaffsekretär der Belastung der breiten Massen mit direkten Steuern die Vorteile der Arbeiterversicherung gegenüberstellt, ist nicht richtig; diese Versicherungen sind nach der kaiserlichen Botschaft ein gutes Recht des Arbeiters. Diese sollte man hierbei nicht in Betracht ziehen. Bezüglich der Fugase des Reichskanzlers, daß die schwachen Schultern gesont werden sollen, wird Herr von Hammerstein doch wohl nichts ändern wollen, auch nicht in bezug auf das Bier und ich hoffe, daß die Regierung an ihrer Fugase in dieser Beziehung festhalten wird. Die Kosten der Militärvorlage, soweit sie nicht durch die anderen Steuern gedeckt werden, können ja durch die Steigerung der anderweitigen Einnahmen des Reiches ausgeglichen werden; der Postetat soll ja einen ganz erheblichen Mehrtbetrag ergeben. Wenn die Brausesteuer angenommen worden wäre, dann hätte Bayern an das Reich 3/4 Millionen Mark mehr bezahlen müssen, während es jetzt nach Abrechnung der Ueberweisungen überhaupt nur 6 1/2 Millionen zahlt. Wenn die Einzelstaaten die Matrilinearbeiträge durch Zuschläge zu direkten Steuern decken sollen, so wird das leicht möglich sein. In Preußen haben die Leute, welche mehr als 80 000 M. Einkommen haben, 40 Millionen Mark Steuern bezahlt. Ein kleiner Zuschlag dazu würde eine ganz hübsche Summe einbringen. Wenn die Steuern immer wieder auf die unteren Klassen gelegt werden, wenn die Reichen sich immer der Steuer entziehen, dann könnte man doch auf den Gedanken kommen, daß Herr Reibel am Ende doch Recht hat, daß die jetzige Gesellschaftsordnung nicht so viel werth ist, wie man annimmt. Die Berechnungen der in der Tabakindustrie beschäftigten Arbeiter beruhen auf einem sicheren Fundament und Graf Posadowsky bestreitet sich mit seiner niedrigen Berechnung im Irrthum. So lästige Kontrollvorschriften, wie die Vorlage, enthalten doch die früheren Gesetze nicht, namentlich nicht das Brauseergesetz. Durch Arbeiterentlassung werden die Löhne, die in der Tabakindustrie ohnehin schon auf nur 500 M. durchschnittlich stehen, noch mehr gedrückt und die Invaliden, die bisher in dieser Industrie noch Beschäftigung fanden, werden nicht mehr versorgt werden können. Ich lehne die Tabaksteuer ab ohne Rücksicht darauf, daß vielleicht die nächste Vorlage, die die Regierung machen wird, die Brausesteuer sein wird.

Darauf wird um 5 1/4 Uhr die weitere Beratung bis Montag 1 Uhr vertagt.

Parlamentarisches.

Die Stempelsteuer-Kommission hielt am 18. Januar ihre erste ordentliche Sitzung ab, zu der auch Herr Miquel, begleitet von etwelchen Kommissaren, erschienen war. Als Vertreter der verschiedenen Regierungen sind ferner angemeldet Graf von Posadowsky, Wehner und Herr von Miedel. Es wird beschlossen, keine Generaldiskussion stattfinden zu lassen. Die Petitionen sollten einem Referenten überwiesen und bei den einzelnen Positionen der Vorlage, auf die sie sich beziehen, wenn dies erforderlich, zur Sprache gebracht werden. Petitionsreferent war Abg. Träger. Die Kommission beschloß, eine zweimalige Lesung der Vorlage vorzunehmen. Die laufende Nummer des Tarifs 1a (Besteuerung der inländischen Aktien und Aktien-Antheilscheine, sowie Interimsscheine über Einzahlungen auf diese Wertpapiere mit eins vom Hundert) wird debattelos angenommen. Zu einem Antrag Camp, der verhielt, daß das inländische Kapital steuerfrei im Auslande Anlagen sucht, sprechen Miquel, der den Antrag für überflüssig erklärt, da die bestehenden Bestimmungen ausreichen, ein Geheimrath Müller, der als getreuer Kommissar des Finanzgewaltigen sich gleichfalls gegen Camp wendet, da das deutsche Kapital bei seinen Transaktionen im Auslande auf das schwerste gebremst werde, und A. m. Abgeordneter Camp modifiziert seinen Antrag. Miquel hant in dieselbe Kerbe wie sein Freund Miquel und dessen Kommissare, verwechselt aber Offizien und Verkehrssteuer, wie Herr Camp und Miquel nachweisen. Abg. Miquel sieht dem Grundgedanken des Camp'schen Antrages sympathisch gegenüber und wünscht, daß dieser Gedanke in das Gesetz irgendwie aufgenommen werde und wendet sich gegen die gegen den Camp'schen Antrag vorgebrachten Bedenken. Mit der Fassung sei er aber nicht einverstanden, Camp solle den Antrag in der zweiten Lesung

in geschickter Fassung vorbringen. Nehulich äußert sich der Abgeordnete von Buol-Berenberg. v. d. Gröden empfiehlt die Annahme des Camp'schen Eventualantrages. Singer erklärt, daß die sozialdemokratischen Kommissionsmitglieder (Dieß, Schoenlant, Singer) aus den bekannten Gründen gegen das Gesetz als solches stimmen werden, daß sie sich aber in der Spezialberatung auf den Standpunkt stellen, man habe das Gesetz so, wie es am wirksamsten sei, zu gestalten. Deshalb würden sie für den Camp'schen Antrag stimmen, da er, wie er des Näheren nachweist, geeignet sei, schärfer als die Vorlage dies thue, den Großbesitz heranzuziehen und zu verhindern, daß Inländer im Auslande große Kapitalien abgabenfrei aufhäufen. Ein Unterantrag Gröber sucht den zum zweiten Male modifizierten Camp'schen Antrag schärfer zu fassen. Singer nimmt, um die Gefahr zu verhüten, daß bei der Fülle von Amendements gar nichts Thatsächliches herauskomme, den ursprünglichen Antrag Camp wieder auf, womit sich Camp und Gröber einverstanden erklären. Darauf soll vor dem Wort ausgehändigt das Wort: „belesen“ eingeschoben werden. Der Antrag Singer mit der Abänderung Gröber wird darauf angenommen.

Nächste Sitzung Montag, den 15. Januar, Vormittags 10 1/2 Uhr.

Parteinachrichten.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

— Dem Genossen Reichstags-Abgeordneten Schulze, der seit einer Reihe von Jahren in Königsberg eine Gastwirtschaft betrieb, ist die Konzession entzogen worden, nachdem er 14 Mal wegen Uebertretung der Polizeistunde bestraft worden war. Die geringste Ueberschreitung seitens Schulze hatte jedes Mal eine Anklage zur Folge. Dem Genossen wird dadurch ein um so härterer Schlag zugefügt, als das Lokal von Schulze das einzige war, was den dortigen Genossen zur Verfügung stand. Trotzdem wird auch dadurch die Partei nicht untergehen.

— Genosse Käppler, Redakteur des „Wähler“ zu Altenburg i. S. wurde am 21. Dezember v. J. wegen Verleumdung eines Baubirektors zu sechs Wochen Gefängnis verurtheilt. Die Verleumdung soll enthalten gewesen sein in einer Notiz des „Wähler“ gelegentlich eines Unglücksfalles am 21. Juni, bei welchem ein Bauarbeiter seinen Tod gefunden.

Lokales.

Die Forderung auf Einführung des Zehnpfennig-Einheitsstarifs im Berliner Pferdebahnbetriebe ist eine Forderung von allgemeinem Interesse. Die Berliner Stadtverordneten-Versammlung hat bereits einmal den Beschluß gefaßt, den Magistrat zu veranlassen, die Einführung des Zehnpfennig-Einheitsstarifs bei den Bahnunternehmern anzuregen, ohne daß allerdings bisher der Magistrat diesem Beschlusse bisher Rechnung getragen hätte. Trotzdem begegnet diese Forderung an maßgebender Stelle, d. h. bei den Geldmännern der Pferdebahn-Unternehmungen dem heftigsten Widerstande. Der juristische Berater der Großen Berliner Pferde-Eisenbahn-Gesellschaft, Herr Karl Hülse, ist eifrig bemüht, in einem längeren Artikel, wie wir aus einem seiner Sprachrohre, dem „Führer“ ersahen, diesen Widerstand als durchaus berechtigt ad oculos zu demonstrieren. Diese Begründung ist theilweise hochinteressant und charakteristisch, so daß es sich lohnt, etwas näher darauf einzugehen. Zunächst weist Herr Karl Hülse darauf hin, daß die Einführung des Einheitsstarifs von 10 Pfennigen die Betriebsunternehmer dahin bringen müsse, statt langer Durchgangslinien kurze Streckenlinien zu betreiben, und daß es ein wirtschaftlicher Fehler des Betriebsunternehmers sein würde, Aufwendungen für den Ausbau eines Bindegleises zwischen zwei bereits vorhandenen Strecken zu machen, da der Unternehmer dann ja die ganze Durchgangslinie für den Preis bezahlen müsse, welchen er bisher willig für jeden der beiden selbständigen Theile gezahlt erhielt und selbst nach der Meinung hochweiser Gemeindepolitiker fordern dürfe. Ferner wird gegen die Forderung des Einheitsstarifs ins Feld geführt, daß beispielsweise im Jahre 1892 im Betriebe der Großen Berliner Pferde-Eisenbahn-Aktiengesellschaft nur 92 107 259 = 77,84 pCt. Fahrpreise für den Preis à 10 Pfg. abgegeben wurden, welche 9 210 725,90 M. = 66,72 pCt. der Einnahme darstellten, während weitere 26 984 218 = 22,66 pCt. Fahrpreise einen höheren Preis und zusammen 4 594 153,85 M. einbrachten, welche 33,28 pCt. der Gesamteinnahme ausmachten. Bei einem Preise von je 10 Pfg. würden diese 26 984 218 Fahrpreise nur 2 698 421,80 M. erbracht und damit 1 885 731,66 M. Einnahme-Nachfall bewirken, welchen über sich ergehen zu lassen ernstlich niemandem zugemuthet werden könne, da er etwa 11 pCt. des Aktienkapitals ausgemacht und die Gewinnvertheilung auf nur 1,5 pCt. herabgedrückt haben würde. Sehr offenberzig wird behauptet, daß kaum zu erwarten sei, daß die Berliner Betriebsunternehmer gutwillig die höheren Preise fallen lassen werden und demgegenüber gleichzeitig nachgewiesen, daß bei dem heutigen Stande der Gesetzgebung der Gemeindebehörde die Nacht fehle, das Verlangen der Gemeindevertretung durchzusetzen, so oft der Unternehmer mit den diesbezüglichen Wünschen nicht übereinstimme. Schließlich wird noch die Frage aufgeworfen, ob die Willigkeit des Anstaltens (Einheitsstarifs) zur Seite stehe, und dies verweist Herr Hülse verneinen zu müssen. Denn, meint er, wie die Grundbesitzer das Anstalten, jede Wohnung in ihrem Hause unbestimmt um deren Größe und Lage gleich theuer abzugeben oder der Gastwirth die Forderung, den Preis für das ganze Eiter auf den für das halbe zu ermäßigen etc. für ein unsinniges und unbilliges erklären würde, so gilt solches auch von dem Einheitspreise der Straßenbahnen. So lange die Gemeinde die Dummisse von der Pfasterunterhaltung und Abgabepflicht frei lassen und die Straßenbahnbetriebe damit belassen, damit aber eine Rechtsgleichheit zwischen zwei öffentlichen Verkehrsunternehmern schaffen darf, für welche der einzige Rechtsgrund darin liegt, daß jene für die Benutzung des Straßendörpers nicht die besondere Einrichtung bedürfen, welche die Straßenbahnen, wird die Gemeindevertretung auch den Gedanken fallen lassen müssen, in der Straßenbenutzung unbestimmt um die Leistungsmenge volle Preisgleichheit herzustellen. — Dieses sind die wesentlichen Gründe für die Weigerung der Pferdebahn-Aktiengesellschaft, den eigentlichen Zehnpfennigstarif einzuführen. Diese Gründe sind aber lediglich kapitalistischer Natur und beweisen nur das eine, was keines Beweises mehr bedurft: daß die Pferdebahngesellschaften nur Gesellschaften von Kapitalisten sind, welche in rücksichtsloser Weise nur für ihre Tasche, für ihren Gewinn, für ihren Profit „arbeiten“. Wo dieser in Frage kommt oder gar geschädigt werden könnte, da heißt es stets: Non possumus! Dieses kapitalistische Sonderinteresse ist aber unverträglich mit dem Gemeininteresse, daß den Pferdebahnen unzweifelhaft innewohnt. Die Pferdebahnen sind heute ein unentbehrliches Verkehrsmittel geworden, welches den gemeinnützigen Zwecken, nicht aber den Sonderinteressen einer kleinen Gruppe von Kapitalisten zu dienen hat. Deshalb ist die Uebernahme der Pferdebahnen in städtische Regie eine vollberechtigte Forderung. Wenn die Ausführungen des Herrn Hülse zutreffen und der Gemeindebehörde die Machtmittel fehlen, um die Unternehmer zu zwingen, den Wünschen der Gemeindevertretung Rechnung zu tragen, so ist eben das zum Ziele führende Mittel, die Pferdebahnen ihren gemeinnützigen Zwecken dienbar zu machen, das die Privatgesellschaften, denen jene jetzt zur Ausbeutung überlassen sind, nicht weiter zu konfessionieren, die Betriebe vielmehr nach Ablauf der Konzession in städtische Regie zu übernehmen.

Recht eigenthümliche Ansichten scheinen über die Eigen-

schaft des Gewerbegerichts als Einigungsamt bei dem Vorsitzenden der Kammer VI, Herrn Assessor Leo, vorhanden zu sein. Der Herr Assessor Leo äußerte bei Gelegenheit einer Verhandlung vor der sechsten Kammer am 12. Januar, als der Beisatz des Klägers einen Antrag auf Vernehmung dreier Zeugen stellte, um die Behauptung des Klägers durch deren Aussagen zu beweisen, zu den Parteien folgendes:

„Bedauerlicher Weise werden in letzter Zeit von gewisser Seite die Parteien beeinflusst, um gegen die wichtige und segensreiche Einrichtung des Gewerbegerichts vorzugehen. Urtheilslose Köpfe, die in agitatorischer Weise die eingehende Thätigkeit des Gewerbegerichts erschweren, sind bemüht, die Vergleichsthätigkeit der VI. Kammer öffentlich zu kritisieren und ich nehme nicht Anstand, dies hier an öffentlicher Gerichtsstelle auszusprechen.“

Daß die Kritik, die die Öffentlichkeit an der einigenden Thätigkeit der 6. Kammer wiederholt übt, dem wie es scheint, sehr merkwürdigen Herrn Assessor nicht paßt, läßt sich begreifen. Aber wenn man bedenkt, daß die Einigungsversuche, oft zum Schaden des Klägers immer wiederholt werden und daß sogar tabel häufig die Kläger, wenn sie selbst im Rechte sind, so daß ein abweisendes Urtheil garnicht erfolgen kann, sich durch die immerwährend wiederholten Einigungsversuche einschleutern lassen und von ihrer berechtigten Forderung ablassen, so daß schließlich durch diese Einigungsversuche nicht der zu Recht klagende Theil, sondern der Beklagte den Vortheil hat, so kann man dreist behaupten, daß die Einigungsversuche zuweilen nicht den Bestimmungen des § 39 des Gesetzes betreffend die Gewerbegerichte entsprechen.

Wenn z. B. ein Arbeiter, der zu Unrecht und ohne Innehaltung der vereinbarten 14tägigen Kündigungsfrist entlassen worden ist, trotzdem er seinen Unternehmer auf die Folgen dieser widerrechtlichen Entlassung aufmerksam gemacht hat, vor Gericht klagbar wird, so läßt auch hier bei dem Vergleichstermin der Herr Assessor Leo den Vergleichsversuch in der Weise, daß er den Arbeiter veranlaßt, von seiner durchaus berechtigten Forderung etwas abzulassen. Der belangte Unternehmer freut sich darüber, denn nun kommt er ja billiger weg. Wenn der Arbeiter für 2 Wochen Lohn, pro Woche 24 M., einragt und sich durch die „Vergleichsmanie“ mit der Hälfte zufrieden giebt, so hat der Unternehmer eben 24 M. gespart, und um 24 M. kann es der Unternehmer schon auf eine gewerbegerichtliche Verhandlung ankommen lassen.

Diese für den Arbeiter äußerst nachtheilige Praxis zu kritisieren, ist nicht allein das Recht, sondern die verdamnte Pflicht und Schuldigkeit der „urtheilslosen Köpfe“, Herr Assessor! Und damit genug — wenigstens für heute!

„Satt“? An den Anschlagläden prangt folgende Anzeige: „Höchst wichtig für Arbeitslose! Am jedenmann während der Wintermonate, selbst dem Aermsten, Gelegenheit zu geben, sich durch ein warmes Mittagessen zu sättigen, haben wir den Preis einer großen Portion verschiedener Suppen auf 5 Pfennig, eines Bechers Kaffee auf 3 Pfennig festgesetzt. — Verwaltung der israelitischen Volksschule, Klosterstr. 99.“

Die eigenthümliche Fassung des Wortlautes dieses Anschlagens ist geeignet, die Vorstellung zu erwecken, als ob es durch das „wohlthätige“ Wirken der Bourgeoisie endlich erreicht worden sei, daß ein Hungeriger sich jetzt bereits an einer einzigen Portion Suppe zu dem bescheidensten Preise von 5 Pfennig vollständig satt essen kann. Da möchte man beinahe annehmen, daß der ausfallige Geiser, mit dem die Verwaltung dieses Unternehmens fortgesetzt die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zu lenken bemüht ist, weniger den hungernden Arbeits- und Obdachlosen, als der Bourgeoisie gilt, und daß die eigentliche Absicht nicht ist, hungernde Proletarier zu sättigen, sondern nur, saatten Bourgeoisie die beruhigende Versicherung zu geben: „Seht her, es braucht niemand mehr zu hungern!“ Wir kennen wenigstens manches „Wort der Nächstenliebe“, daß von der Bourgeoisie wirklich aus keinem anderen Grunde in Szene gesetzt worden ist.

Ein Muster-Arbeitskontrakt. Wie wir gestern bereits kurz mittheilten, sind die bei der Firma Quantmeier und C. u. E. Wilhelmstr. 49, beschäftigt gewesenen Einleum-Arbeiter anspruchlos geworden. Der Grund dieses Ausstandes ist in der übermäßigen Schläue der Herren Unternehmer zu suchen. Es war der Firma darum zu thun, sich der sozialen und anderen Verpflichtungen, die den Herren Arbeitgebern nun einmal in der hier und da doch wohl noch nicht ganz göttlichen Weltordnung auferlegt sind, von sich ab- und einem Theil ihrer Arbeiter zuzuwälzen. Am Sonnabend, den 6. Januar, erhielten sämtliche Arbeiter der Fabrik ihre Entlassung. Nur drei derselben wurde gesagt, daß sie am Montag wieder vorsprechen sollten. Als die drei Arbeiter am Montag sich im Komitoir der Fabrik einfanden, wurde ihnen gesagt, daß sie wieder eintreten könnten, wenn sie einen Arbeitskontrakt unterschreiben wollten, den die Inhaber der Firma ihnen vorlegten. Die Arbeiter sahen sich das Ding an, und als sie es vom ersten bis zum letzten Paragraphen durchgelesen hatten, gaben sie ihn der Firma mit den Worten zurück, daß sie es dankend ablehnen müßten, auf die in dem Gesetzbuch gestellten Bedingungen einzugehen. Unsere Leser werden den Arbeitern diesen Entschluß nicht gar zu sehr verübeln, wenn sie mit uns einige Paragraphen durchgehen. Nach § 1 des famosen Kontrakts werden die betreffenden Arbeiter als „selbständige Meister“ engagirt, die sich einen Gewerbeschein zu lösen haben. Ungeachtet ihrer plötzlichen Selbständigkeit müssen sie nicht allein kontraktlich sich mit den von der Firma selbständig stipulirten Lohnsätzen begnügen, sondern sie dürfen nach § 2 auch mit den von ihr gestifteten Artikeln keinen Handel treiben. Etwas sehr Verblüffendes enthält der Paragraph 3. Er lautet: „Der pp. hat, soweit es die ordnungsmäßige und rechtmäßige Fertigstellung der ihm übertragenen Arbeiten erfordert, die hierzu nöthigen Hilfsarbeiter für seine Rechnung und unter seiner Verantwortung zu stellen. Die Firma C. u. E. steht in keinem Rechtsverhältnisse zu diesen Hilfsarbeitern. Der pp. ist indes verpflichtet, alle Anordnungen der Firma C. u. E. hinsichtlich dieser Hilfsarbeiter unbedingt zu befolgen. Eine glatte Rechnung für die Firma! Kranken-, Unfall- und Altersversicherung fällt nicht auf die Unternehmer selber, sondern auf die zu Meistern avancirten Arbeiter der Firma! Nach einem andern Paragraphen muß der Meister-Arbeiter zur Aufbewahrung der Waaren (das Teppich- und Käuferlegen wird selbstverständlich außerhalb der Fabrik in Privatwohnungen verrichtet) einen sicheren, möglichst verschlossenen Raum beschaffen. Wie der neugebackene Meister zu dem sicheren Raum in dem fremden Hause kommt, ist seine Sache. Nach § 6 des Musterkontrakts wird der Lohn nicht für die am Ende der Woche verrichtete, sondern nur für die bis zum Donnerstag beendete Arbeit ausgezahlt. Die Arbeiter, pardon, Meister haben ja und können ja leicht auf ein Drittel des Wochenlohnes verzichten. Nachbesserungen sind vom „Meister“ unentgeltlich auszuführen, desgleichen hat er für sich und seine Leute das Handwerkszeug auf eigene Kosten zu beschaffen. Jede Uebertretung der vielen Bestimmungen wird, gleichgiltig, ob sie vom „Meister“ oder dessen Hilfsarbeitern begangen wird, mit nicht weniger als 3 M. Strafe gefolgt; außerdem hat der Meister sämtliche sonstigen Kosten des verursachten Schadens zu tragen. Damit nun aber die Firma auch jederzeit sicher ist, die Straf- und Schadenersatzgelder einheimen zu können, soll der Arbeiter nicht weniger als hundert Mark Kaution stellen; diese Summe ist nach jedem Straf- abzug wieder zu ergänzen!

Selbstredend lasten die „Meister“ der Firma Quantmeier und C. u. E. ins Gesicht, als ihnen diese Bestimmungen vorgelegt

wurden und empfahlen sich derselben höchlich. Die Arbeiter fordern, wie schon gestern erwähnt, ihre Kollegen zur Solidarität auf und werden demnächst in einer Versammlung über weitere Schritte, namentlich über die Gründung einer Organisation, die bisher unter den verstreut arbeitenden Einzelarbeitern nicht vorhanden war, beraten.

Alle, die bisher noch nicht an deutsche Unternehmerindigkeit zweifeln, sehen aber, wie weit man es in diesem Punkt im Zeitalter der Sozialreform schon gebracht hat.

Ueber den Ausstand der Tagometer-Droschkenkutscher in Berlin. Wie nicht anders zu erwarten, bemühen sich eine Reihe arbeiterfreundlicher Blätter, den Streik als eine Tzätigkeit „sozialdemokratischer Agitatoren“ hinzustellen. Die an der Spitze der Bewegung stehenden Personen sollen den Streik nicht nur selbst provoziert, sondern ihn auch für sich selbst auszuwählen suchen; was aus den Streitenden wird, kümmert sie nicht.

Diese Unterstellung ist eine ganz gemeine und sie steht mit der Wahrheit direkt im Widerspruch. Würden die Streitenden nicht zu genau wissen, daß das von ihnen selbst aus ihrer Mitte gewählte, aus 7 Kollegen bestehende „Agitationskomitee“, als auch der Vorstand des Vereins Berliner Droschkenkutscher, in der ungenügsamsten Weise nur die ihnen übertragenen Pflichten erfüllen, wenn sie sich an die Spitze der Bewegung stellen, so würden sie diese Leute ersichtlich nicht dazu erwählen, und wäre auch nur ein Teilchen Wahrheit daran — sie zweifeln schon längst zum Teufel geguckt haben. Es läßt sich auch deshalb niemand von solchen durch freilebende Tagometer-Droschkenkutscher inspirierte und wahrheitswidrige Berichte alterieren. Auch der h. s. Berichterstatter der Berliner „Volk- und Zeitung“ wird mit seiner Notiz, die er auch in die Spalten des „Kleinen Journal“ und das „Deutsche Blatt“ lancierte, keinen Erfolg haben, denn die Streitenden kennen ihre Pappenheimer nur zu genau. Sie sind schon daran gewöhnt, von dieser Seite eine gute Portion Kopffstellungen verdauen zu müssen. Er hat den Streik schon unter dem 9. d. M. als „zu Ende“ gehend bezeichnet, weil „sein Geld mehr in der Streikklasse vorhanden“ sei. Er polemisiert gegen eine Streikunterstützung von 10 M. pro Woche und meint, daß dieselbe nicht ausreichend sei zur Erhaltung einer Familie, fragt aber nicht danach, ob die Streitenden, während sie gearbeitet und gefahren haben, etwa mehr verdienten. Auch mit seinen „höch“ bedauerlichen Ausschreitungen wird er seinen Hund hinter dem Ofen hervordrehen. Was ist von einer „schweren Verletzung“ des Führers Ruchert, Waldstr. 48, ebenso wenig bekannt, als was von einer „schweren Schädigung“ des Führers Martin Rähse, Chausseestr. 80/81, mittels „Einbruch“ irgend etwas zu Ohren gekommen ist. — Durch die am Mittwoch und Freitag stattgefundenen Versammlungen der Droschkenkutscher und Arbeiter und den in denselben gefassten Beschlüssen sind die Behörden sowohl als auch die Droschkenkutscher eines besseren belehrt worden. Statt daß sie der Meinung waren, der Streik sei beendet, hat derselbe erst angefangen sich zu entwickeln. Und hieran hat auch die tägliche im „Lokal-Anz.“ und im „Intell.-Bl.“ erscheinende Annonce, nach welcher 400 Kutscher verlangt werden, nichts ändern können. Der Streik ist auch auf alle übrigen Droschken eines „Tagometerdroschken“-Wesiers ausgedehnt worden. Die Zahl der Streitenden ist dadurch zwar verdoppelt, aber die Kraft derselben ist auch um das Doppelte gestiegen. Außerdem ist auch die Opferfreudigkeit der übrigen Kollegen, welche sahen, größer geworden. So hat der Führer der Droschkenkutscher in seiner Freitagversammlung beschlossen, 2000 M. für den Streik auszubringen. Die Streitenden werden ausharren, bis der Sieg der ihrige ist.

Das Schlittschuhlaufen wird in den Schulen obligatorisch werden. Im Nieder-Barnimer und Lektoren Kreise hat die Regierung an die Direktoren, Schulleiter zc. neuerdings eine Verfügung erlassen, nach welcher für alle Knabenschulen, namentlich aber für diejenigen, welche weniger Gelegenheit zu turnerischen Exerzitien haben, größere Anstöße auf Schlittschuhlaufen angeordnet werden. Hoffentlich werden den Kindern, deren Eltern nicht in der Lage sind, Schlittschuhe zu kaufen, solche von der Regierung kostenlos geliefert.

Die Verwaltung der Berliner Notenden hat an ihre Wartefrauen kürzlich eine zweite Strafandrohung erlassen. Die Beanpruchung der Anhalten wird durch selbstthätige Kontroll-Uhren registriert; nach der Dienst-Anweisung muß der Uhrenstand zweifelhafte in Kontrollbüchern eingetragen werden. Die Verwaltung hat nun neuerdings angedroht, ein Strafgeld von 50 Pfennigen und einen Zuschlag von 25 Pfennigen für jeden weiteren Fall zu erheben, in welchem die Eintragung nicht zwischen 5 Minuten vor und 5 Minuten nach der festgesetzten Zeit erfolgt; eine dreimalige Bestrafung zieht die sofortige Entlassung nach sich. Bemerkenswert ist noch, daß hier von nur die Wartefrauen derjenigen Notenden betroffen werden, welche unter der Verwaltung des Herrn v. Aken stehen.

Durch einen Schuß in den Mund hat sich am Freitag Nachmittag der 42-jährige frühere Beamte Guhav Schulz in seiner Wohnung, Lichtenstraße 99, erschossen. Als Motiv des Selbstmordes wird ein Nervenzucken angegeben, an dem Schulz seit einiger Zeit gelitten haben soll.

Der neue Reichstagsbau hat am Sonnabend Morgen 8 1/2 Uhr wieder ein Opfer gefordert. Der 41 Jahre alte Arbeiter Gottlieb Eitzy aus der Ewinenländerstr. 52 wollte auf einer Leiter einen schweren Sack nach oben befördern. Hierbei verlor er das Gleichgewicht und stürzte zwei Meter tief so unglücklich hinab, daß er mit schweren inneren Verletzungen nach einem Krankenhaus gebracht werden mußte. Sein Zustand giebt nur wenig Hoffnung auf Wiederherstellung.

Arbeiter-Sanitätskommission. Herr Chwalczyn, Vorkämpfer des Hauses Ewinenländerstr. 47, theilt uns mit, daß der im letzten Bericht der Sanitätskommission mitgetheilte Fall über die erkrankte Frau und deren vier Kinder, die aus diesem Hause ermittelte sein sollen, wesentlich anders liege, als in dem Bericht angegeben. Die Frau sei nicht erkrankt, sondern trotzdem sie in dem ganzen Hause als nicht promungliebende Person bekannt, einige Monate hindurch miethfrei in der Wohnung belassen worden. Am 16. Oktober habe sie sich dann heimlich mit ihren Sachen entfernt.

Verschwinden ist seit Donnerstag Morgen 6 1/4 Uhr der im 50. Lebensjahr stehende Klempner Karl Radol. Da der Vermisste seit längerer Zeit infolge einer Nervenschwäche an Schizophrenie litt, so wird vermutet, daß er Hand an sich gelegt hat. Wer über den Verbleib Radol's irgend etwas zu berichten weiß, wird dringend gebeten, seiner in der Bochstr. 8 wohnhaften Frau Mitteilung zugehen zu lassen. Der Verschwindene ist von mittlerer Statur, trug einen starken grau melirten Schnurrbart und war bekleidet mit einem braunen Ueberzieher, braunen Hut, dunkeln Hosen, blau und weißfarbten Stiefeln und Schafstiefeln.

Die Geschäftsbücher der Klügensellschaft für Bildgießerei v. m. Klüden und Sohn zu Friedrichshagen hat der Untersuchungsrichter beim königlichen Landgericht II hier selbst durch das königliche Amtsgericht einfordern lassen. Da der Bericht bedarf derselben in einer Voruntersuchung gegen Gladenbeck und Genossen (die früheren Direktoren Hermann, Oskar und Alfred Gladenbeck).

Eine halbrecherische Pacht führten am Freitag Abend drei Lärbe aus, als sie von einem Handwerker bei ihrer Arbeit in dem Hause Königstraße 39 überrascht wurden. Kurz entschlossen kletterten sie auf den Boden und aus der Dachluke heraus über die Häuser 35 und 37. Hier verschwand sie.

Das Kuratorium der Berliner städtischen Sparkasse hat an den beiden letzten Tagen ihre arbeiterfreundliche Haltung bewiesen, daß sie beim Umzug Deuts aus dem Arbeitshaus in Hummelburg beschäftigte, Beschäftigungskasse freie Arbeiter waren jedenfalls nicht zu haben.

Polizeibericht. Am 12. d. M. Vormittags sprang ein geisteskranker Mann aus einem Fenster seiner im 1. Stock eines Hauses in der Rigaerstraße belegenen Wohnung aus den Hof hinab und verlor sich am Kopf und am Oberkörper. Er wurde nach der Irrenanstalt Herzberge gebracht. — Nachmittags erschloß sich ein nervenleidender Mann in seiner Wohnung, Lichtenstraße 99. — In der Ecke der Potsdamer- und Lühnowstraße wurde ein Krat durch eine Droschke überfahren und am Unterschenkel verletzt. — Im Restaurant eines Hotels schloß sich Abends ein Kutscher eine Kugel in den Kopf. Er wurde noch lebend nach der Charite gebracht. — Im Laufe des Tages fanden fünf Beände statt.

Gerichts-Beitrag.

Wegen Majestätsbeleidigung war jemand angeklagt worden, der in einer Wahlversammlung über behandelt worden war und in das auf den Kaiser ausgebrachte Hoch nicht eingestimmt hatte. Die Strafkammer hatte den Angeklagten freigesprochen, der Staatsanwalt aber Berufung eingelegt. Nach der „Juristischen Wochenschrift“ hat das Reichsgericht die letztere unter folgenden Erwägungen verworfen: Es steht hier eine vorläufige Kundgebung der Mächtigen durch bloßes Nichtstun in Frage und es müssen daher die näheren Umstände des Falles so beschaffen sein, daß ein durch Gesetz, Sitte, Pflicht oder Herkommen gebotenes Handeln geistlich verbotlich wird. Es lassen sich die verschiedenartigen, mit der dem Kaiser und Landesherren schuldigen Ehrfurcht durchaus verträglichen Beweggründe denken, welche den einzelnen bestimmen, die von einem Dritten willkürlich provozierte Ovation und jede Beileidigung davon für unpassend zu erachten. Der Angeklagte erachtet nicht für überführt, bei seiner Nichtbeteiligung an dem Hoch auf den deutschen Kaiser eine Mißachtung des letzteren haben beabsichtigt zu wollen. Das, was er benutzt gewollt und beabsichtigt hat, war eine Demonstration gegen die ihm mißliebige Versammlung, wo ihm vorher eine üble Behandlung zu Teil geworden war, nicht gegen den Kaiser. Unter den vorliegenden Umständen, wo es auf die Auslegung der mit einem gewissen passiven Verhalten verbundenen Willensrichtung ankommt, deckt sich der Begriff beleidigender Absicht und beleidigenden Bewußtseins.

Soziale Uebersicht.

An die Gewerkschaften Berlins! Genossen! Ihr wißt, daß die Arbeiter einzelner mechanischer Schuhfabriken durch die unerbittlichen Maßnahmen ihrer Unternehmer in eine Abwärtsentwicklung getrieben wurden. Die Forderungen derselben sind zu Anfang des Streiks bereits von einer der größten Fabriken bewilligt worden, einzelne Unternehmer jedoch sträubten sich noch hartnäckig, die gerechten Forderungen der Streitenden zu bewilligen; jedoch sind auch diese Unternehmer bald zur Kapitulation vor den fest geschlossenen Anstehenden gezwungen. Die Delegierten zur Berliner Gewerkschafts-Kommission werden deshalb ersucht, in ihren Gewerkschaften dafür zu sorgen, daß die künftigen materiell unterstützt werden und daß von den ausgegebenen Sammellisten recht eifrig Gebrauch gemacht wird. Der geschäftsführende Ausschuss der Berliner Gewerkschafts-Kommission.

An die Bauarbeiter Berlins! Diejenigen Kollegen, die noch im Besitze von Sammellisten sind, werden hiermit ersucht, dieselben entweder an den Unterzeichneten oder am Sonntag, den 14. d. M., bei Wille, Androstr. 26, abzuliefern. J. A. A. Giese, Bernauerstr. 29.

Achtung, Filzschuharbeiter! Nach Beendigung unseres Streiks im Frühjahr vorigen Jahres wurde von Seiten der Fabrikanten die Drohung ausgesprochen, daß sie sich schon eine Zeit ausführen würden, um sich die nötige Genehmigung für dieses Vorgehen von den Arbeitern zu verschaffen. Es scheint, als ob die Herren jetzt ihre Drohung zur Ausführung bringen. Eine große Anzahl unserer Kollegen ist gleichzeitig und plötzlich entlassen worden. Wir haben deshalb sehr auf der Hut zu sein und richten die erste Ermahnung an unsere Berufsgenossen, sich nicht willenlos dem allgemein bemerkten Streben der Fabrikanten, die Löhne wiederum zu drücken, auszuliefern. Kollegen! Es ist eure Pflicht, gerade unter den gegenwärtigen Verhältnissen, daß ihr Euch fest zusammenschließt. Wir ersuchen Euch deshalb, recht zahlreich in der Versammlung zu erscheinen, die die unterzeichnete Kommission am Montag, Vormittags 10 Uhr (nicht Abends), bei Seefeld, Grenadierstraße, einberuft.

Wir appellieren ferner an alle Kollegen, die in Arbeit stehen, die streikenden Schuhmacher nach Kräften zu unterstützen. Die Agitationskommission der Filzschuharbeiter.

Die Lederarbeiter Magdeburgs befinden sich noch immer, seit nunmehr acht Wochen, im Ausstand. Die Firma Sauer & Co. hat die Arbeiter bis jetzt mit Verpersönungen hingeduldet. Es befinden sich 30 Verheiratete mit 70 Kindern und 7 Wödhige im Ausstand. Außer einigen Lehrlingen ist es der Firma nicht gelungen, Erfolg für die Streitenden heranzuziehen. Die Arbeiter sind entschlossen, den Kampf zu Ende zu führen und appellieren an das Solidaritätsgefühl aller Arbeiter. Sämtliche Streitenden gehören dem Lederarbeiter-Verband Deutschlands an.

Versammlungen.

Der Gewerbeverein Berliner Bildhauer hielt am 9. Januar seine vierteljährliche Generalversammlung ab. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten, wobei u. A. 25 M. als erste diesjährige Rate für das Bureau der Gewerkschaften bewilligt wurden, nahm die Versammlung den Rechnungsbericht der Verwaltungsstelle des Centralvereins, sowie den der Lokalkasse entgegen. Aus dem ersteren ist zu entnehmen, daß zur Zeit 688 Kollegen der Organisation angehören. Für die am 1. Juli in Kraft getretene Arbeitslosen-Unterstützung wurde am Orte bereits die Summe 5429.50 M. vorausgezahlt, während für die Unterstüzung auf der Reise im ganzen Jahr 1029.75 M. und für Erwerbsunfähigkeit (Krankenzuschuß) 8949.50 M. zur Verfügung gelangten. Die Unterstüzung am Orte erhielten 13 Mitglieder. Der Bericht der Lokalkasse weist an Extra-Unterstützungen für in Noth gerathene Kollegen die Summe von 1216.70 M. auf und für Unterstüzung von Gewerkschaften der verschiedensten Branchen 1859.75 M. Für die Verwirklichung der bereits sehr umfangreichen Bibliothek wurden 286.55 M. verwendet. Bemerkenswert ist, daß eine geplante Exkursion nach dem von Kunstschön sehr reichhaltigen königlichen Schloß seitens des Polmarisch-Komitee nicht gestattet wurde, worüber sich die Mitglieder jedoch sehr schnell trösten und mit einer Besichtigung der Sternwarte entschädigt werden. Der Jahresbericht der Stellenvermittlung zeigte so recht deutlich die gegenwärtige Krisis. Selbst in den eigentlichen „Geschäftsmonaten“ war ein großer Theil der Kollegen arbeitslos. Die Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: Trautnacker erster, Papp zweiter Vorsitzender; Schmidt und Strauß Schriftführer; Otto Meyer, Raffner; Greier und Mummert, Weißger; als Revisoren wurden die Kollegen Sandvoh und Pagenstein und als Verwalter Stöger gewählt. Sodann wurden noch die Ergänzungswahlen für die einzelnen

Kommissionen vorgenommen. Zum Schluß macht Kollege König auf die am 18. d. M. im Vereinslokal stattfindende öffentliche Bildhauer-Versammlung aufmerksam, die hoffentlich dazu beitragen wird, den vielen noch fern stehenden Kollegen die Augen über den Werth der Arbeiterorganisationen zu öffnen.

Berichtigung. In dem Versammlungsbericht aus Nordorf vom 31. Dezember d. J. ist im Bericht der Lokalkommission irrtümlich gesagt, daß im Lokal des Herrn Jädel der „Vorwärts“ nicht ausliegt. Es ist dies nicht zutreffend, denn der „Vorwärts“ liegt seit 6 Monaten im genannten Lokale aus.

Die Lokalkommission.

Ethische Gesellschaft. Sonntag, den 14. d. M., Abends 6 Uhr, Mitglieder-Versammlung, Vortrag des Herrn Dr. Paul Bernheim über Prostitution. Diskussion, Fortsetzung der Generalversammlung. Nur Mitglieder haben Zutritt. Nachdem gefälliges Besammeln und Tanz, Willkommene legitimiert.

Arbeitslosen-Versammlung für Schöneberg! Sonntag, den 14. Januar, Vormittags 9 Uhr, in der Schloßbrauerei zu Schöneberg.

Herberhülle von Arbeitern der Berliner Maschinenbau-Union-Gesellschaft. Deute Jahrling bei Stamme, Kdstr. 123.

Lohnverein der Gas- und Wasser- und Berufslosen Berlin und Umgebung. General-Versammlung am Sonntag, den 14. Januar, Nachmittags 5 Uhr, im „Wärschen Hof“, Admitstr. 12. c. Hieresjahres- und Jahresbericht. Vortrag.

Vergnügungsverein „Einigkeit“. Sonntag, den 14. Januar, Nachmittags 5 Uhr, im „Wärschen Hof“, Neue Hofstraße 3, Sitzung. Nachher Spielball.

Privat-Theatergesellschaft „Komete“. Sonntag, den 14. Januar, Nachm. 5 Uhr, im Lokale des Herrn Sauermann, Adalbertstr. 8, Sitzung.

Vergnügungsverein „Graderberg“. Sonntag, Nachm. 4 Uhr, Sitzung im Lokal des Planina-Grotte, Naupöcher 4.

Vergnügungsverein „Kuhige Jugend“. Sonntag, Nachm. 4 Uhr, Sitzung Köpenickerstr. 100. Nach der Sitzung Spielball.

Wärschen Verein „Bertha“. Deute, 5 Uhr, bei Ros, Adalbertstr. 21, Spielball, Tanz, Vorträge.

Privat-Theatergesellschaft „Verciofa“. Sonntag, den 14. Januar, Nachmittags 5 Uhr, Sitzung im Klubhaus, Compage 2. Unklingige Götter.

Vergnügungsverein „Freiwillige“. Deute, Nachm. 5 Uhr, Sitzung im Spielball im Köhnhof-Kaffee, Schloßstr. 73 (oberer Saal). Nächste Sitzung am Sonntag, 22. Januar.

Privat-Theatergesellschaft „Einigkeit“. Deute, 6 Uhr, Sitzung im Restaurant „Königs-Garten“, Admitstr. 22.

Vergnügungsverein „Vorwärts“. Deute, 4 Uhr, bei Engelhardt, Friedenstr. 74, Sitzung mit Tanz.

Achtung, Schneider und Schneiderinnen! Montag, den 15. Januar, Abends 8 Uhr, Versammlung der in der Militär- und Bierungsabende beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen bei Frau Brunnerstr. 106 (alte Nr. 141), Nähe des Rosenfelder Thores. Tagesordnung: Die augenblicklichen günstigen Verhältnisse in der Militär- und Bierungsabende, und wie werden die Kollegen ihre Interessen? Referent: Kollege Witz aus Panow. — Dienstag, den 16. Januar, Abends 8 Uhr, Versammlung im Offiziers-Salon, Verleberstraße 18, Bockstr. Vortrag des Kollegen J. Timm.

Konfektions-Schneider und Schneiderinnen. Oeffentliche Versammlung am Montag, den 15. Januar, Abends 8 Uhr, in Gensle's Gast-Salon, Adalbertstr. 1. Gede Brunnerstr. Tagesordnung: Wie schädigen uns die Gendler in der Konfektions-Abende? Referent: Kollege J. Schmidt.

Kaufklub „Die Dampfenden“. Montag, Abends von 8-10 Uhr, bei Seefeld, Langestr.

Verein zur Wahrung der Interessen der Schuhmacher. Montag, den 15. Januar, Abends 8 Uhr, Versammlung in den Kaminhallen, Kommandantenstraße 20. Tagesordnung: Der Streit in den mechanischen Schuhfabriken.

Vereins- und Glasmaler, Ordoverein Berlin 2. Versammlung am Montag, den 15. Januar, Abends 8 Uhr, bei Ehrenberg, Kdstr. 18.

Central-Franken- und Herberhülle der Deutschen Wagenbauer. Bezirk 1. Mitglieder-Versammlung am Dienstag, den 16. Januar, Abends 8 Uhr, bei Tempel, Langestr. 55.

Arbeiter-Bildungsverein von Friedenau, Steglitz und Umgebung. Dienstag, den 16. Januar, Abends 8 Uhr, Versammlung im Wärschen Lokal. Vortrag über: Die Sozialreform. Referent: Dr. Siegel.

Freie Vereinigung der Kaufleute Seelins. Donnerstag, den 18. Januar, Mitglieder-Versammlung im Restaurant Klubhaus, Köpenickerstraße Nr. 11-12. Tagesordnung: Vortrag des Kollegen Köster: „Kritik und Kritik.“

Arbeitslose! Donnerstag, den 18. Januar, Vormittags 10 Uhr, in der Kaminhallen (früher Kops) öffentliche Volksversammlung aller Arbeitslosen. Tagesordnung: Das Ende der Arbeitslosigkeit und seine Bekämpfung.

Arbeiter-Bildungsverein. Sonntag Vormittags 9-11 Uhr Nord-Schule, Müllerstr. 170a: Unterricht in Deutsch (obere); D. H. Schule, Wärschenstraße 21: Unterricht in Buchführung. Für alle drei Schulen Unterricht in: Nationalökonomie Neue Grunds. 10, 1 Tr., von 9-11 Uhr Vormittags.

Montag, Abends 8-10 Uhr Nord-Schule, Müllerstraße 170a: Unterricht in Geographie. Süd-Schule, Wärschenstraße 130: Deutsch.

Bei allen Unterrichtsstunden können Schüler und Schülerinnen auch jetzt, im Laufe des Semesters, eintreten.

Sozialdemokratisches Les- und Diskussionsklub. Max Kasper, jeden Sonntag Vormittags 10 Uhr im Restaurant Schömann, Deimstr. 14.

Arbeiter-Bildungsverein von Friedenau, Steglitz und Umgebung. Sonntag, Abends 8 Uhr, in der Kaminhallen (früher Kops) öffentliche Volksversammlung aller Arbeitslosen. Tagesordnung: Das Ende der Arbeitslosigkeit und seine Bekämpfung.

Arbeiter-Bildungsverein. Sonntag Vormittags 9-11 Uhr Nord-Schule, Müllerstr. 170a: Unterricht in Deutsch (obere); D. H. Schule, Wärschenstraße 21: Unterricht in Buchführung. Für alle drei Schulen Unterricht in: Nationalökonomie Neue Grunds. 10, 1 Tr., von 9-11 Uhr Vormittags.

Montag, Abends 8-10 Uhr Nord-Schule, Müllerstraße 170a: Unterricht in Geographie. Süd-Schule, Wärschenstraße 130: Deutsch.

Bei allen Unterrichtsstunden können Schüler und Schülerinnen auch jetzt, im Laufe des Semesters, eintreten.

Sozialdemokratisches Les- und Diskussionsklub. Max Kasper, jeden Sonntag Vormittags 10 Uhr im Restaurant Schömann, Deimstr. 14.

Arbeiter-Bildungsverein von Friedenau, Steglitz und Umgebung. Sonntag, Abends 8 Uhr, in der Kaminhallen (früher Kops) öffentliche Volksversammlung aller Arbeitslosen. Tagesordnung: Das Ende der Arbeitslosigkeit und seine Bekämpfung.

Arbeiter-Bildungsverein. Sonntag Vormittags 9-11 Uhr Nord-Schule, Müllerstr. 170a: Unterricht in Deutsch (obere); D. H. Schule, Wärschenstraße 21: Unterricht in Buchführung. Für alle drei Schulen Unterricht in: Nationalökonomie Neue Grunds. 10, 1 Tr., von 9-11 Uhr Vormittags.

Montag, Abends 8-10 Uhr Nord-Schule, Müllerstraße 170a: Unterricht in Geographie. Süd-Schule, Wärschenstraße 130: Deutsch.

Bei allen Unterrichtsstunden können Schüler und Schülerinnen auch jetzt, im Laufe des Semesters, eintreten.

Sozialdemokratisches Les- und Diskussionsklub. Max Kasper, jeden Sonntag Vormittags 10 Uhr im Restaurant Schömann, Deimstr. 14.

Arbeiter-Bildungsverein von Friedenau, Steglitz und Umgebung. Sonntag, Abends 8 Uhr, in der Kaminhallen (früher Kops) öffentliche Volksversammlung aller Arbeitslosen. Tagesordnung: Das Ende der Arbeitslosigkeit und seine Bekämpfung.

Arbeiter-Bildungsverein. Sonntag Vormittags 9-11 Uhr Nord-Schule, Müllerstr. 170a: Unterricht in Deutsch (obere); D. H. Schule, Wärschenstraße 21: Unterricht in Buchführung. Für alle drei Schulen Unterricht in: Nationalökonomie Neue Grunds. 10, 1 Tr., von 9-11 Uhr Vormittags.

Montag, Abends 8-10 Uhr Nord-Schule, Müllerstraße 170a: Unterricht in Geographie. Süd-Schule, Wärschenstraße 130: Deutsch.

Bei allen Unterrichtsstunden können Schüler und Schülerinnen auch jetzt, im Laufe des Semesters, eintreten.

Sozialdemokratisches Les- und Diskussionsklub. Max Kasper, jeden Sonntag Vormittags 10 Uhr im Restaurant Schömann, Deimstr. 14.

Arbeiter-Bildungsverein von Friedenau, Steglitz und Umgebung. Sonntag, Abends 8 Uhr, in der Kaminhallen (früher Kops) öffentliche Volksversammlung aller Arbeitslosen. Tagesordnung: Das Ende der Arbeitslosigkeit und seine Bekämpfung.

Arbeiter-Bildungsverein. Sonntag Vormittags 9-11 Uhr Nord-Schule, Müllerstr. 170a: Unterricht in Deutsch (obere); D. H. Schule, Wärschenstraße 21: Unterricht in Buchführung. Für alle drei Schulen Unterricht in: Nationalökonomie Neue Grunds. 10, 1 Tr., von 9-11 Uhr Vormittags.

Montag, Abends 8-10 Uhr Nord-Schule, Müllerstraße 170a: Unterricht in Geographie. Süd-Schule, Wärschenstraße 130: Deutsch.

Bei allen Unterrichtsstunden können Schüler und Schülerinnen auch jetzt, im Laufe des Semesters, eintreten.

Sozialdemokratisches Les- und Diskussionsklub. Max Kasper, jeden Sonntag Vormittags 10 Uhr im Restaurant Schömann, Deimstr. 14.

Arbeiter-Bildungsverein von Friedenau, Steglitz und Umgebung. Sonntag, Abends 8 Uhr, in der Kaminhallen (früher Kops) öffentliche Volksversammlung aller Arbeitslosen. Tagesordnung: Das Ende der Arbeitslosigkeit und seine Bekämpfung.

Arbeiter-Bildungsverein. Sonntag Vormittags 9-11 Uhr Nord-Schule, Müllerstr. 170a: Unterricht in Deutsch (obere); D. H. Schule, Wärschenstraße 21: Unterricht in Buchführung. Für alle drei Schulen Unterricht in: Nationalökonomie Neue Grunds. 10, 1 Tr., von 9-11 Uhr Vormittags.

Montag, Abends 8-10 Uhr Nord-Schule, Müllerstraße 170a: Unterricht in Geographie. Süd-Schule, Wärschenstraße 130: Deutsch.

Bei allen Unterrichtsstunden können Schüler und Schülerinnen auch jetzt, im Laufe des Semesters, eintreten.

Sozialdemokratisches Les- und Diskussionsklub. Max Kasper, jeden Sonntag Vormittags 10 Uhr im Restaurant Schömann, Deimstr. 14.

Arbeiter-Bildungsverein von Friedenau, Steglitz und Umgebung. Sonntag, Abends 8 Uhr, in der Kaminhallen (früher Kops) öffentliche Volksversammlung aller Arbeitslosen. Tagesordnung: Das Ende der Arbeitslosigkeit und seine Bekämpfung.

Arbeiter-Bildungsverein. Sonntag Vormittags 9-11 Uhr Nord-Schule, Müllerstr. 170a: Unterricht in Deutsch (obere); D. H. Schule, Wärschenstraße 21: Unterricht in Buchführung. Für alle drei Schulen Unterricht in: Nationalökonomie Neue Grunds. 10, 1 Tr., von 9-11 Uhr Vormittags.

Montag, Abends 8-10 Uhr Nord-Schule, Müllerstraße 170a: Unterricht in Geographie. Süd-Schule, Wärschenstraße 130: Deutsch.

Bei allen Unterrichtsstunden können Schüler und Schülerinnen auch jetzt, im Laufe des Semesters, eintreten.

Sozialdemokratisches Les- und Diskussionsklub. Max Kasper, jeden Sonntag Vormittags 10 Uhr im Restaurant Schömann, Deimstr. 14.

Arbeiter-Bildungsverein von Friedenau, Steglitz und Umgebung. Sonntag, Abends 8 Uhr, in der Kaminhallen (früher Kops) öffentliche Volksversammlung aller Arbeitslosen. Tagesordnung: Das Ende der Arbeitslosigkeit und seine Bekämpfung.

Arbeiter-Bildungsverein. Sonntag Vormittags 9-11 Uhr Nord-Schule, Müllerstr. 170a: Unterricht in Deutsch (obere); D. H. Schule, Wärschenstraße 21: Unterricht in Buchführung. Für alle drei Schulen Unterricht in: Nationalökonomie Neue Grunds. 10, 1 Tr., von 9-11 Uhr Vormittags.

Montag, Abends 8-10 Uhr Nord-Schule, Müllerstraße 170a: Unterricht in Geographie. Süd-Schule, Wärschenstraße 130: Deutsch.

Bei allen Unterrichtsstunden können Schüler und Schülerinnen auch jetzt, im Laufe des Semesters, eintreten.

Sozialdemokratisches Les- und Diskussionsklub. Max Kasper, jeden Sonntag Vormittags 10 Uhr im Restaurant Schömann, Deimstr. 14.

Arbeiter-Bildungsverein von Friedenau, Steglitz und Umgebung. Sonntag, Abends 8 Uhr, in der Kaminhallen (früher Kops) öffentliche Volksversammlung aller Arbeitslosen. Tagesordnung: Das Ende der Arbeitslosigkeit und seine Bekämpfung.

Arbeiter-Bildungsverein. Sonntag Vormittags 9-11 Uhr Nord-Schule, Müllerstr. 170a: Unterricht in Deutsch (obere); D. H. Schule, Wärschenstraße 21: Unterricht in Buchführung. Für alle drei Schulen Unterricht in: Nationalökonomie Neue Grunds. 10, 1 Tr., von 9-11 Uhr Vormittags.

Montag, Abends 8-10 Uhr Nord-Schule, Müllerstraße 170a: Unterricht in Geographie. Süd-Schule, Wärschenstraße 130: Deutsch.

Bei allen Unterrichtsstunden können Schüler und Schülerinnen auch jetzt, im Laufe des Semesters, eintreten.

Sozialdemokratisches Les- und Diskussionsklub. Max Kasper, jeden Sonntag Vormittags 10 Uhr im Restaurant Schömann, Deimstr. 14.

Arbeiter-Bildungsverein von Friedenau, Steglitz und Umgebung. Sonntag, Abends 8 Uhr, in der Kaminhallen (früher Kops) öffentliche Volksversammlung aller Arbeitslosen. Tagesordnung: Das Ende der Arbeitslosigkeit und seine Bekämpfung.

Arbeiter-Bildungsverein. Sonntag Vormittags 9-11 Uhr Nord-Schule, Müllerstr. 170a: Unterricht in Deutsch (obere); D. H. Schule, Wärschenstraße 21: Unterricht in Buchführung. Für alle drei Schulen Unterricht in: Nationalökonomie Neue Grunds. 10, 1 Tr., von 9-11 Uhr Vormittags.

Montag, Abends 8-10 Uhr Nord-Schule, Müllerstraße 170a: Unterricht in Geographie. Süd-Schule, Wärschenstraße 130: Deutsch.

Bei allen Unterrichtsstunden können Schüler und Schülerinnen auch jetzt, im Laufe des Semesters, eintreten.

Sozialdemokratisches Les- und Diskussionsklub. Max Kasper, jeden Sonntag Vormittags 10 Uhr im Restaurant Schömann, Deimstr. 14.

Arbeiter-Bildungsverein von Friedenau, Steglitz und Umgebung. Sonntag, Abends 8 Uhr, in der Kaminhallen (früher Kops) öffentliche Volksversammlung aller Arbeitslosen. Tagesordnung: Das Ende der Arbeitslosigkeit und seine Bekämpfung.

Arbeiter-Bildungsverein. Sonntag Vormittags 9-11 Uhr Nord-Schule, Müllerstr. 170a: Unterricht in Deutsch (obere); D. H. Schule, Wärschenstraße 21: Unterricht in Buchführung. Für alle drei Schulen Unterricht in: Nationalökonomie Neue Grunds. 10, 1 Tr., von 9-11 Uhr Vormittags.

Montag, Abends 8-10 Uhr Nord-Schule, Müllerstraße 170a: Unterricht in Geographie. Süd-Schule, Wärschenstraße 130: Deutsch.

Große öffentliche Versammlung sämtlich. Musik-Instrumentenarbeiter Berlins

am Montag, den 15. Januar, Abends 8 Uhr,
in den Concordia-Festsälen, Andreasstraße Nr. 64.
Tages-Ordnung:
1. Fortsetzung der Diskussion des Vortrages „Gefängnisarbeit und der freie Arbeiter.“
2. Bericht des Delegierten von der Streik-Kontrollkommission.
Die Werkstatt der Pianofabrik von Mittag Nachfolger ist zu dieser Versammlung eingeladen.
474/6
Der Einberufer.

Große öffentliche Versammlung der Bäckereiarbeiter Berlins

am Dienstag, den 16. Januar, Nachmittags 3 Uhr,
im Alten Schützenhause, Linienstr. 5.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Legien.
2. Berichterstatter und Rechnungslegung der Agitations-Kommission resp. Neuwahl derselben.
3. Berichterstatter der Delegierten zur Gewerkschafts-Kommission und Neuwahl derselben.
1220b
Die Agitations-Kommission der Bäckereiarbeiter Berlins.

Verein deutscher Schuhmacher (Filiale Berlin). Kombinierte Versammlung

am Montag, den 15. Januar, Abends 8 Uhr, bei Ebert,
Kommandantenstr. 72, 2 Tr.
Tages-Ordnung: Vortrag des Genossen Otto Käthe: „Was können wir durch die Gewerkschaftsbewegung erreichen?“ Diskussion. Vereinsangelegenheiten. Der wichtigen Tagesordnung wegen ist zahlreiches Erscheinen unbedingt notwendig.
464/6
Die Ortsverwaltung.

Achtung! Filzschuh-Arbeiter. Achtung! Große öffentl. Arbeitslosen-Versammlung

aller in der
Filzschuh-, Schuh- u. Pantoffel-Branche
beschäft. Arbeiter u. Arbeiterinnen Berlins u. Umgegend.
Montag, den 15. Januar, Vormittags 10 Uhr,
bei Seefeldt, Grenadierstr. 33.
Tages-Ordnung: Wodurch entsteht die Arbeitslosigkeit? Diskussion und Verschiedenes. — Es ist Pflicht eines jeden arbeitslosen Kollegen in dieser Versammlung zu erscheinen.
Die Agitations-Kommission.
Nach der Versammlung Abholung des Kollegen Böttner.

Achtung! Gr. öffentl. Versammlung Achtung! sämtlicher Krankenkassen-Mitglieder

Berlins und Umgegend
am Sonntag, den 21. Januar 1894, Vormittags 10 Uhr,
in den Konkordia-Festsälen, Andreasstraße 64.
Tages-Ordnung:
1. Fortsetzung der Debatte vom 10. Dezember 1893 über Zentralisation sämtlicher Orts-Krankenkassen Berlins und Umgegend. 2. Wahl resp. Ergänzung der Kommission zu den Vorarbeiten.
462/19
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Die Kommission.

Achtung! Stellmacher. Achtung! Mitglieder-Versammlung des Fachvereins der Stellmacher

Berlins und Umgegend.
am Montag, den 15. Januar, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn
Stein, Rosenthalerstr. 38:
Tages-Ordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Forderung des Statuts.
3. Besprechung über eine Bibliothek. 4. Gewerkschaftliches und Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Tapezirer!

Dienstag, den 16. Januar 1894, Abends 8 1/2 Uhr, bei Boltz,
Alte Jakobstraße 75.
Versammlung des Fachvereins der Tapezirer Berlins u. Umg.
1. Vortrag des Kollegen Goschke über „Generalstreik“. 2. Diskussion.
3. Verschiedenes.
312b

Achtung! Große Achtung! Volks-Versammlung

am Montag, 15. d. M., 16. 8 Uhr, i. d. Germania-Festsälen,
Chausseestraße 103.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag vom Genossen Rohrlack, über: Das Werkzeug als Kulturträger. 2. Diskussion.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
Die Frauen-Agitationskommission.
Die Frauen sind in dieser Versammlung besonders eingeladen.
460/3

Uhren und Goldwaaren

in der Mitte zwischen
Oranienstraße 65, 1 Tr.,
Moritzplatz und
Kommandantenstraße.
Georg Wagner, Uhrmacher.
Silberne Cylinder-Memotoir mit Goldrand, 6 Steine, von 12 Mark an.
Massiv goldene Trauringe, 1 Duf. 10,50 M., 1 1/2 Duf. 15,50 M., 2 Duf. 21 M.
Reparaturen an Uhren und Goldwaaren
werden sofort, gut und sehr billig ausgeführt.

Metzner's Korbwaaren-Fabrik,

Berlin, Andreasstr. 23, Hof part., vis-à-vis d. Andreasplatz
größtes Lager Berlins. Muster-
bücher gratis. Theilzahlung
gestattet. 500 Mark zahlte
ich Jedem, der mir nachweist, daß ich nicht das größte
Kinderwagen-Lager Berlins habe.
F. Metzner.

Rohtabak Ernst Förster,

Berlin NO., Kaiserstr. 30.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
2. Beuth-Strasse. Berlin SW. Beuth-Strasse 2.
Soeben ist erschienen und zur Ausgabe gelangt:
Tratsschläge
zur
Leitung von Versammlungen.
48 Seiten mit Anschlag.
Preis 20 Pfennig.

B. Günzel, Lothringerstrasse 53, vis-à-vis der Pferdebahn-Wartehalle
Spezialität: Porträts der sozialistischen Führer Lassalle
und Marx in Cigarrenspitzen, Pfeifen, Brochen, Nadeln, Knöpfen, Stöcken,
Büsten, Bildern u.dgl. en gros, en détail. (Man verlange den Preis-kourant.)

Künstl. Zähne, vorzügl. u. Garantie, schmerzlos, Zahnschmerz beseitigt, schmerzlos,
looses Zahnziehen. Zheilgahlung. Goldstein, Oranienstr. 123.

Großer Ausverkauf !! Roh-Tabak !!

meines ganzen Winterlagers bis 20. Februar. Verkauft jetzt hochlegante Jaquets 8-12 M., früher 20 M. Seiden-plüsch-Jaquets, bisher 60, jetzt 30, Capes, herrliche Ausföhrung, jetzt 12,50, 200 hochlegante Strohhüte, und Abend-räder, alle Farben, jetzt 10, 12, 16 M., Regenmäntel, Modelle fürs Frühjahr, 10-18 M.
Leipzigerstraße 91, 1 Trepp.

Original- 616M
Sing-Piston
ist das einfachste, eleganteste, ff. vernickelt ausgef. Musik-Instr. Ein Kind kann die schönsten Melodien spielen. Piano u. Instrum. begleiten. Pass. f. Solo u. Landpartien für ein u. mehrere Personen. Nach beigel. Anweisung in 10 Min. erlebbar. Preis 2 Mark. Wwe. Mertens, Pankow bei Berlin.
Konversations-Logion von Meyer und Brodhaus kauft Lederer, Kurstr. 37. 55082*

Halbe Preise!

steht das unterzeichnete Institut der „Goldnen Hundertzehr“ (Leipzigerstr. 110) in seinem Ausverkauf, da das überfüllte Lager absolut verringert werden muß; zum Beispiel:
Ueber 15000 englische Jaquet- und Rod-Anzüge, jetzt im Ausverkauf von 10, 12, 14, 16, 18, 20, 24, 27, 30, 36 Mark prima. 12000 Winter-Valerots und Pelz-rinnen-Mäntel von 8, 9, 10, 12, 15, 18, 20, 24, 27, 30 M. prima. 8000 schwarze Sak- u. Gesellschafts-Anzüge, in Tuch und Samurgarn von 15, 20, 25, 30, 36, 40 M. prima. 6000 Hosen in dauerhaften, reinwoll. Stoffen von 3, 4, 5, 6, 8, 9, 10, 12 M. prima. 8000 Schlafrocke von 6-20 M. prima. Kaiser- u. Hohen-tollern-Mäntel von 15 bis 36 M. prima. Haus- u. Jagdjoppen von 4 M. an. Anaben- u. Pärchen-Anzüge jetzt spottbillig. Fracks u. Gesellschafts-Anzüge werden verlichen.

Ueber 15000 englische Jaquet- und Rod-Anzüge, jetzt im Ausverkauf von 10, 12, 14, 16, 18, 20, 24, 27, 30, 36 Mark prima. 12000 Winter-Valerots und Pelz-rinnen-Mäntel von 8, 9, 10, 12, 15, 18, 20, 24, 27, 30 M. prima. 8000 schwarze Sak- u. Gesellschafts-Anzüge, in Tuch und Samurgarn von 15, 20, 25, 30, 36, 40 M. prima. 6000 Hosen in dauerhaften, reinwoll. Stoffen von 3, 4, 5, 6, 8, 9, 10, 12 M. prima. 8000 Schlafrocke von 6-20 M. prima. Kaiser- u. Hohen-tollern-Mäntel von 15 bis 36 M. prima. Haus- u. Jagdjoppen von 4 M. an. Anaben- u. Pärchen-Anzüge jetzt spottbillig. Fracks u. Gesellschafts-Anzüge werden verlichen.

Ueber 15000 englische Jaquet- und Rod-Anzüge, jetzt im Ausverkauf von 10, 12, 14, 16, 18, 20, 24, 27, 30, 36 Mark prima. 12000 Winter-Valerots und Pelz-rinnen-Mäntel von 8, 9, 10, 12, 15, 18, 20, 24, 27, 30 M. prima. 8000 schwarze Sak- u. Gesellschafts-Anzüge, in Tuch und Samurgarn von 15, 20, 25, 30, 36, 40 M. prima. 6000 Hosen in dauerhaften, reinwoll. Stoffen von 3, 4, 5, 6, 8, 9, 10, 12 M. prima. 8000 Schlafrocke von 6-20 M. prima. Kaiser- u. Hohen-tollern-Mäntel von 15 bis 36 M. prima. Haus- u. Jagdjoppen von 4 M. an. Anaben- u. Pärchen-Anzüge jetzt spottbillig. Fracks u. Gesellschafts-Anzüge werden verlichen.

Ueber 15000 englische Jaquet- und Rod-Anzüge, jetzt im Ausverkauf von 10, 12, 14, 16, 18, 20, 24, 27, 30, 36 Mark prima. 12000 Winter-Valerots und Pelz-rinnen-Mäntel von 8, 9, 10, 12, 15, 18, 20, 24, 27, 30 M. prima. 8000 schwarze Sak- u. Gesellschafts-Anzüge, in Tuch und Samurgarn von 15, 20, 25, 30, 36, 40 M. prima. 6000 Hosen in dauerhaften, reinwoll. Stoffen von 3, 4, 5, 6, 8, 9, 10, 12 M. prima. 8000 Schlafrocke von 6-20 M. prima. Kaiser- u. Hohen-tollern-Mäntel von 15 bis 36 M. prima. Haus- u. Jagdjoppen von 4 M. an. Anaben- u. Pärchen-Anzüge jetzt spottbillig. Fracks u. Gesellschafts-Anzüge werden verlichen.

Ueber 15000 englische Jaquet- und Rod-Anzüge, jetzt im Ausverkauf von 10, 12, 14, 16, 18, 20, 24, 27, 30, 36 Mark prima. 12000 Winter-Valerots und Pelz-rinnen-Mäntel von 8, 9, 10, 12, 15, 18, 20, 24, 27, 30 M. prima. 8000 schwarze Sak- u. Gesellschafts-Anzüge, in Tuch und Samurgarn von 15, 20, 25, 30, 36, 40 M. prima. 6000 Hosen in dauerhaften, reinwoll. Stoffen von 3, 4, 5, 6, 8, 9, 10, 12 M. prima. 8000 Schlafrocke von 6-20 M. prima. Kaiser- u. Hohen-tollern-Mäntel von 15 bis 36 M. prima. Haus- u. Jagdjoppen von 4 M. an. Anaben- u. Pärchen-Anzüge jetzt spottbillig. Fracks u. Gesellschafts-Anzüge werden verlichen.

Ueber 15000 englische Jaquet- und Rod-Anzüge, jetzt im Ausverkauf von 10, 12, 14, 16, 18, 20, 24, 27, 30, 36 Mark prima. 12000 Winter-Valerots und Pelz-rinnen-Mäntel von 8, 9, 10, 12, 15, 18, 20, 24, 27, 30 M. prima. 8000 schwarze Sak- u. Gesellschafts-Anzüge, in Tuch und Samurgarn von 15, 20, 25, 30, 36, 40 M. prima. 6000 Hosen in dauerhaften, reinwoll. Stoffen von 3, 4, 5, 6, 8, 9, 10, 12 M. prima. 8000 Schlafrocke von 6-20 M. prima. Kaiser- u. Hohen-tollern-Mäntel von 15 bis 36 M. prima. Haus- u. Jagdjoppen von 4 M. an. Anaben- u. Pärchen-Anzüge jetzt spottbillig. Fracks u. Gesellschafts-Anzüge werden verlichen.

Ueber 15000 englische Jaquet- und Rod-Anzüge, jetzt im Ausverkauf von 10, 12, 14, 16, 18, 20, 24, 27, 30, 36 Mark prima. 12000 Winter-Valerots und Pelz-rinnen-Mäntel von 8, 9, 10, 12, 15, 18, 20, 24, 27, 30 M. prima. 8000 schwarze Sak- u. Gesellschafts-Anzüge, in Tuch und Samurgarn von 15, 20, 25, 30, 36, 40 M. prima. 6000 Hosen in dauerhaften, reinwoll. Stoffen von 3, 4, 5, 6, 8, 9, 10, 12 M. prima. 8000 Schlafrocke von 6-20 M. prima. Kaiser- u. Hohen-tollern-Mäntel von 15 bis 36 M. prima. Haus- u. Jagdjoppen von 4 M. an. Anaben- u. Pärchen-Anzüge jetzt spottbillig. Fracks u. Gesellschafts-Anzüge werden verlichen.

Ueber 15000 englische Jaquet- und Rod-Anzüge, jetzt im Ausverkauf von 10, 12, 14, 16, 18, 20, 24, 27, 30, 36 Mark prima. 12000 Winter-Valerots und Pelz-rinnen-Mäntel von 8, 9, 10, 12, 15, 18, 20, 24, 27, 30 M. prima. 8000 schwarze Sak- u. Gesellschafts-Anzüge, in Tuch und Samurgarn von 15, 20, 25, 30, 36, 40 M. prima. 6000 Hosen in dauerhaften, reinwoll. Stoffen von 3, 4, 5, 6, 8, 9, 10, 12 M. prima. 8000 Schlafrocke von 6-20 M. prima. Kaiser- u. Hohen-tollern-Mäntel von 15 bis 36 M. prima. Haus- u. Jagdjoppen von 4 M. an. Anaben- u. Pärchen-Anzüge jetzt spottbillig. Fracks u. Gesellschafts-Anzüge werden verlichen.

Ueber 15000 englische Jaquet- und Rod-Anzüge, jetzt im Ausverkauf von 10, 12, 14, 16, 18, 20, 24, 27, 30, 36 Mark prima. 12000 Winter-Valerots und Pelz-rinnen-Mäntel von 8, 9, 10, 12, 15, 18, 20, 24, 27, 30 M. prima. 8000 schwarze Sak- u. Gesellschafts-Anzüge, in Tuch und Samurgarn von 15, 20, 25, 30, 36, 40 M. prima. 6000 Hosen in dauerhaften, reinwoll. Stoffen von 3, 4, 5, 6, 8, 9, 10, 12 M. prima. 8000 Schlafrocke von 6-20 M. prima. Kaiser- u. Hohen-tollern-Mäntel von 15 bis 36 M. prima. Haus- u. Jagdjoppen von 4 M. an. Anaben- u. Pärchen-Anzüge jetzt spottbillig. Fracks u. Gesellschafts-Anzüge werden verlichen.

Ueber 15000 englische Jaquet- und Rod-Anzüge, jetzt im Ausverkauf von 10, 12, 14, 16, 18, 20, 24, 27, 30, 36 Mark prima. 12000 Winter-Valerots und Pelz-rinnen-Mäntel von 8, 9, 10, 12, 15, 18, 20, 24, 27, 30 M. prima. 8000 schwarze Sak- u. Gesellschafts-Anzüge, in Tuch und Samurgarn von 15, 20, 25, 30, 36, 40 M. prima. 6000 Hosen in dauerhaften, reinwoll. Stoffen von 3, 4, 5, 6, 8, 9, 10, 12 M. prima. 8000 Schlafrocke von 6-20 M. prima. Kaiser- u. Hohen-tollern-Mäntel von 15 bis 36 M. prima. Haus- u. Jagdjoppen von 4 M. an. Anaben- u. Pärchen-Anzüge jetzt spottbillig. Fracks u. Gesellschafts-Anzüge werden verlichen.

Ueber 15000 englische Jaquet- und Rod-Anzüge, jetzt im Ausverkauf von 10, 12, 14, 16, 18, 20, 24, 27, 30, 36 Mark prima. 12000 Winter-Valerots und Pelz-rinnen-Mäntel von 8, 9, 10, 12, 15, 18, 20, 24, 27, 30 M. prima. 8000 schwarze Sak- u. Gesellschafts-Anzüge, in Tuch und Samurgarn von 15, 20, 25, 30, 36, 40 M. prima. 6000 Hosen in dauerhaften, reinwoll. Stoffen von 3, 4, 5, 6, 8, 9, 10, 12 M. prima. 8000 Schlafrocke von 6-20 M. prima. Kaiser- u. Hohen-tollern-Mäntel von 15 bis 36 M. prima. Haus- u. Jagdjoppen von 4 M. an. Anaben- u. Pärchen-Anzüge jetzt spottbillig. Fracks u. Gesellschafts-Anzüge werden verlichen.

Ueber 15000 englische Jaquet- und Rod-Anzüge, jetzt im Ausverkauf von 10, 12, 14, 16, 18, 20, 24, 27, 30, 36 Mark prima. 12000 Winter-Valerots und Pelz-rinnen-Mäntel von 8, 9, 10, 12, 15, 18, 20, 24, 27, 30 M. prima. 8000 schwarze Sak- u. Gesellschafts-Anzüge, in Tuch und Samurgarn von 15, 20, 25, 30, 36, 40 M. prima. 6000 Hosen in dauerhaften, reinwoll. Stoffen von 3, 4, 5, 6, 8, 9, 10, 12 M. prima. 8000 Schlafrocke von 6-20 M. prima. Kaiser- u. Hohen-tollern-Mäntel von 15 bis 36 M. prima. Haus- u. Jagdjoppen von 4 M. an. Anaben- u. Pärchen-Anzüge jetzt spottbillig. Fracks u. Gesellschafts-Anzüge werden verlichen.

Ueber 15000 englische Jaquet- und Rod-Anzüge, jetzt im Ausverkauf von 10, 12, 14, 16, 18, 20, 24, 27, 30, 36 Mark prima. 12000 Winter-Valerots und Pelz-rinnen-Mäntel von 8, 9, 10, 12, 15, 18, 20, 24, 27, 30 M. prima. 8000 schwarze Sak- u. Gesellschafts-Anzüge, in Tuch und Samurgarn von 15, 20, 25, 30, 36, 40 M. prima. 6000 Hosen in dauerhaften, reinwoll. Stoffen von 3, 4, 5, 6, 8, 9, 10, 12 M. prima. 8000 Schlafrocke von 6-20 M. prima. Kaiser- u. Hohen-tollern-Mäntel von 15 bis 36 M. prima. Haus- u. Jagdjoppen von 4 M. an. Anaben- u. Pärchen-Anzüge jetzt spottbillig. Fracks u. Gesellschafts-Anzüge werden verlichen.

Ueber 15000 englische Jaquet- und Rod-Anzüge, jetzt im Ausverkauf von 10, 12, 14, 16, 18, 20, 24, 27, 30, 36 Mark prima. 12000 Winter-Valerots und Pelz-rinnen-Mäntel von 8, 9, 10, 12, 15, 18, 20, 24, 27, 30 M. prima. 8000 schwarze Sak- u. Gesellschafts-Anzüge, in Tuch und Samurgarn von 15, 20, 25, 30, 36, 40 M. prima. 6000 Hosen in dauerhaften, reinwoll. Stoffen von 3, 4, 5, 6, 8, 9, 10, 12 M. prima. 8000 Schlafrocke von 6-20 M. prima. Kaiser- u. Hohen-tollern-Mäntel von 15 bis 36 M. prima. Haus- u. Jagdjoppen von 4 M. an. Anaben- u. Pärchen-Anzüge jetzt spottbillig. Fracks u. Gesellschafts-Anzüge werden verlichen.

J. Nietig, Tanz-Institut
Ein neuer Lehrkurs für Damen und Herren beg. Sonntag, 14. u. 21. Januar, Nachm. 4 Uhr. Meldungen Adalbertstr. 3 und bei Beginn des Unterrichts.

Somnopath. Institut, Schönholzer-
straße 17. 8-9, 4-5.
Sonntags 9-10. 1137b

Betten, schöner Stand, neu, sofort
für 22 M. zu verkaufen Reichberger-
straße 176 vorn II. rechtl. 1258b

Vereinszimmer und Kegelbahn
mehrere Tage frei Restaurant Schwe-
münderstr. 51. 67/30

Schaufgeschäft zu verkaufen. Zu
erf. bei Guadt. Ewinemünderstr. 120.

Kanarienh. u. Weibchen verl. billig
Kundermann, Turmbergstr. 8, Gesundbr.

Kanarienhöhne u. Weibchen, Hei-
bauer verkauft G. Reichardt, Gräfe-
straße 5, Hof 2 Tr. r. Auch werden
Bauer nach Wunsch angefertigt. 1227b

Schneefraße 10-11
kleine und Mittel-Wohnungen von
60 Thaler an sogleich und später zu
vermieten.

Gastwirtschaft, 116/5
gutgehend, II. Saal u. Vereinszimmer,
Garten, sehr billig zu verkaufen. Passend
für Genossen. Offerten unter T. H.
lagernd Postamt 22, Rosenthalerstraße.

Kleine Wohnungen.
Stube und Küche, Kofet, für 60 bis
70 Thlr. billig zu verm. Ewinemünder-
straße 123 (nahe am Binetaplatz) beim
Wirtch. 1226b

Schlafst. für 2 Herren, Eing. sep.
Kommandantenstr. 12, Durgelb. 4 Tr.,
bei Schönfeldt. 1248b

Zitherunterricht Sebastianstr. 10 I.
Ecke Prinzenstraße. 617M

Schlafstelle sogleich oder z. 1. Febr.
b. Herpel, Raunynstr. 79, S. III. [1237b

Eine möbl. Schlafstelle zu vermieten
Gitschinerstr. 79, S. I. 2 Tr. I. [1245b

E. Theilnehmer z. g. möbl. 3. b. e.
Gen. gef. Prinzenstr. 65, 3 Tr. r., am
Moritzplatz. 1235b

Brdl. möbl. Schlafstelle, sep. Eing., b.
Schmidt, Michaelstr. 4, S. 2 Tr.

Nitterstr. 123 S. r. 2 Tr. b. Gutsche
anst. Schlafstelle f. S. 1241b

Brdl. Schlafstelle für Genossen 7 M.
sofort oder z. 1. Februar bei Binder,
Admiralstr. 20 1 Tr. I. 1242b

Brdl. Schlafstelle f. 2 S. Staliger-
straße 54b S. 3 Tr. I. 1238b

Bessere Schlafstelle (zwei Zimmer)
bei Kaiser, Hollmannstr. 6. 1236b

Möbl. Schlafst. f. S., sep. Eing., bei
Frau Thomas, Manteuffelstr. 44 v. III.

Möbl. Schlafstelle z. v. b. Märten,
Mariannenpl. 7 v. 4 Tr. 1234b

Adlershof.
Empfehle mein Weiß- u. Bairisch-
Bier-Lokal. 1248b
E. Hausmann, Grünauer Chaussee.

Arbeitsmarkt.

Tüchtige Blätterinnen
für Stehtragen, Umgelegttragen, Man-
schetten verl. Gehröder Borchardt,
1117b*
Neue Königstr. 19.

Auf Knaben-Stoffanzüge
geübte Arbeiterinnen finden dauernd
lohnende Arbeit. 67/18
G. Michaelis, Chausseestr. 123.

Ein tüchtiger, im Zeitungswesen und
Buchhandel erfahrener Buchhalter
wird als
Geschäftsführer
per bald oder später gesucht.
Off. mit Gehaltsanfragen unter
Angabe näherer Verhältnisse find an
die Exped. d. „Vorwärts“ unter H. W.
zu richten. 54102*

Gesucht
wird ein Redakteur für eine neu
zu gründende Parteizeitung. 54952*
Anerbieten sind zu richten an
Fritz Renzer, Parlangruße 12,
Lübeck.

Volksversicherung.

Jeder ist verpflichtet, für die Zukunft der Seinen zu sorgen und nicht berechtigt, diese andern zur Last fallen zu lassen. Weisen Sie, um das Publikum zur Versicherung geneigt zu machen, auf die große Zahl von Wittwen und Waisen hin, die infolge der Sorglosigkeit des Familienvaters durch dessen Tod in die bitterste Noth geführt wurden.

So heißt es in einer Instruktion für junge, strebsame Lebensversicherungs-Agenten, und in ein paar hunderttausend Prospektten, Flugblättern, Broschüren u. s. w. wird es einem immer und immer wieder unter die Nase gerieben, daß „die Lebensversicherung auf den schönsten menschlichen Tugenden beruht, auf der selbstverleugnenden Liebe für die Angehörigen und der weisen Fürsorge für das erwerbslose Alter, daß sie ergiebig wirkt in der Gegenwart und segenspendend für die nächste und fernste Zukunft.“

Dem Himmel sei Dank, daß sich heutzutage in der Zeit der düstern blühenden Sozialreform arbeiterfreundliche Lebensversicherungs-Institute gefunden haben, die diesen hohen Segen der Lebensversicherung, der bisher nur für die bemittelten Klassen vorhanden gewesen war, nun auch jedermann aus dem Volke zugänglich machen wollen, und dies nämlich durch Einrichtung einer sogenannten „Volksversicherung“.

Auf diesem Gebiet hat sich besonders die Lebensversicherungs-Gesellschaft „Victoria“ in Berlin hervorgethan, die am 15. März 1892 die Volksversicherung eingeführt hat und bereits im ersten Geschäftsjahre damit einen sehr großen, man kann sagen kolossalen Erfolg erzielte. Konnte sie doch schon in den ersten 9 Monaten, in denen sie die Volksversicherung betrieb, 73 879 Policen ausstellen, die über mehr als 2 1/2 Millionen Mark Versicherungssumme lauteten und wofür die Gesellschaft in diesen 9 Monaten beinahe 600 000 Mark an Beiträgen einlieferte. Dazu kommen nun noch die Volksversicherungs-Geschäfte, die von andern Lebensversicherungs-Gesellschaften gemacht werden, wenn diese allerdings auch weniger bedeutend sind.

Angefaßt dieses großen Anhangs, den die Volksversicherung gerade in den weniger bemittelten und ärmeren Volksteilen zu gewinnen scheint, lohnt es sich wohl für ein Arbeiterblatt, die Brauchbarkeit dieser Einrichtung für den „kleinen Mann“ einmal kurz zu untersuchen.

Man versteht unter diesen Volksversicherungen Lebensversicherungs-Verträge über kleinere Versicherungssummen, bei denen die Beiträge wöchentlich oder monatlich bezahlt werden, und es werden da namentlich zwei Versicherungsarten angeboten: Bei der ersten wird die versicherte Summe beim Tode der versicherten Person an die Hinterbliebenen ausbezahlt, und dadurch soll der Noth gesteuert werden, die der Tod über die Familie des Gestorbenen bringt; bei der anderen Versicherungsart wird die Summe schon bei Erreichung eines vom Versicherungs-kandidaten beim Eingehen der Versicherung gewählten Alters ausbezahlt, — und dadurch soll der Versicherte in seinem eigenen Alter vor Noth und Entbehrungen geschützt werden.

Die Volksversicherungen werden nun durchschnittlich bei der „Victoria“ über noch nicht ganz 300 Mark abgeschlossen und da ist doch leicht zu sehen, daß 300 Mark keine Familie, die ihres Ernährers beraubt ist, für die Zukunft sicher stellen können, sondern nur gerade dazu ausreichen, der Armenkasse die Vergrößerung abzunehmen, ein paar Schulden zu bezahlen und allenfalls die ersten Wochen nach dem Tode des Familienvaters vor dem Verhungern geschützt zu sein. Danach wird die Familie von der blaffen Sorge ums tägliche Brot ebenso sicher und ebenso grausam gepackt, als wenn keine Versicherung vorhanden gewesen wäre. — Und was 300 Mark als Altersvorsorge für einen alten Mann sind, der nichts mehr erwerben kann? Nun, es sind eben dreiviertel Jahr lang jeden Tag eine Mark!

Nun könnte sich der Arbeiter ja allerdings auch mit höheren Summen versichern; aber „da liegt der Knäuel beim Hund“. Je höher die Versicherungssumme, um so höher sind auch die zu bezahlenden Beiträge. So muß ein 30-jähriger Mann schon zwanzig Jahre lang jede Woche 10 Pfennige bezahlen, um bei Erreichung des 50. Lebensjahres nur die geringe Summe von 284 M. zu erhalten, also ein Stümperchen, mit dem sich eine Arbeiterfamilie bei der allerelendesten Lebenshaltung vielleicht ein Jahr lang ernähren kann.

Es soll nun gar nicht groß davon gesprochen werden, daß diese Versicherung unverhältnismäßig theuer ist, theuer im Verhältnis zu anderen Versicherungen, aber erwähnt mag's doch werden. 80 Pfennig die Woche, das macht auf's Jahr 41 Mark 80 Pfennig für diese noch nicht 600 Mark-Versicherungssumme — in der Volksversicherung nämlich. Bei großen Lebensversicherungs-Verträgen aber, bei denen die Prämien nicht wöchentlich, sondern jährlich bezahlt werden, berechnen sich 600 M. Versicherungssumme, die mit 50 Jahren ausgezahlt werden sollen, für einen Dreißigjährigen auf nur ungefähr 29 M. jährlich, an deren Stelle der arme Arbeiter, der in die Volksversicherung geht, beinahe 42 M. bezahlt. Daher der Name „Volks-Versicherung“! Doch das ist ja die alte Geschichte. Das Pfund Hammelfleisch kostet 50 Pfg., das halbe Pfund 30 Pfg. und das viertel Pfund schon 20 Pfg. So machen's eben nicht nur die Schlächtermeister, sondern auch die Versicherungsgesellschaften. Je kleiner der Mann ist, je höher wird er genommen. — Doch das nur nebenbei.

Die Hauptsache ist, daß es heutzutage schon ein weit über dem Durchschnitt bezahlter Arbeiter sein muß, der neben den Ausgaben für die staatliche Versicherung, für Krankenkassen, Vereinsbeiträge u. s. w. aus seinem Lohn die Woche regelmäßig 80 Pfennig für Privat-Versicherungszwecke abstopfen kann, ohne sich dabei große Entbehrungen aufzulegen. Ein nach Durchschnittsmaß bezahlter Arbeiter aber, der seinem Einkommen die Woche 80 Pf. (gleich monatlich 3,50 M.) entnehmen will, der muß sich diesen Betrag unbedingt an anderen Bedürfnissen abdarben, seien es nun körperliche oder geistige — eins so schlimm, wie das andere. Er muß sich bei der geringfügigkeit des Lohnes Entbehrungen aufliegen, die in keinem Verhältnis stehen zu der Hoffnung, seinen Erben einmal jene kläglich kleine Versicherungssumme hinterlassen oder diese selbst nach 20 Jahren einheimen zu können, wenn er so lange lebt.

Aber damit noch nicht genug. Die Gesellschaft bestimmt in ihren Versicherungsbedingungen, daß ein Versicherter, der das Unglück hat, die Beiträge nicht weiter bezahlen zu können, von seinem eingezahlten Gelde nichts wieder zu sehen bekommt, daß dies vielmehr zu Gunsten der Gesellschaft verfallen ist, wenn die Beitragszahlungen innerhalb der ersten 5 Jahre der Versicherung eingestellt werden. Erst wenn die Versicherung schon länger als fünf Jahre besteht, wird dem Versicherten, der nicht weiter zahlen kann, ein kleiner Theil des Eingezahlten wieder zurückgewährt. Nun kann man ja von der Gesellschaft nicht verlangen, daß sie beim Falllassen der Versicherung das ganze eingezahlte Geld wieder herausgibt, da sie ja bis dahin auch das Risiko getragen hat. Aber damit wird die Sache für den Arbeiter noch nicht empfindlicher. Denn welcher Arbeiter könnte wohl heute von sich sagen, daß er sicher wäre, fünf Jahre lang hintereinander 42 M. jährlich bezahlen zu können, heutzutage, da eine Geschäftskrise der anderen folgt, da überall die Arbeiter scharenweise entlassen werden, da Hunderttausende arbeitslos umherirren? Den Arbeiter möchten wir sehen, der heute, und wäre es auch nur auf fünf Jahre, so ruhig in die Zukunft sehen könnte. Wer aber die Versicherungssumme voll erhalten wollte, der müßte seiner Stellung und seines Einkommens auf 20 Jahre so sicher sein! Auf 20 Jahre heute, da der Einzelne stündlich erwarten kann, auf's Pfaster geworfen zu werden!

Und tatsächlich werden denn auch diese Volksversicherungen in erschreckend starkem Maße vorzeitig fallen gelassen — zu Gunsten der Versicherungsgesellschaft und zum Schaden der leichtsinnigen Arbeiter, die so vernunftlos waren, ihr Alter und ihre Hinterbliebenen „versichern“ zu wollen, da sie sich selbst noch nicht einmal einer einzigen Stunde Arbeit „versichern“ konnten. Von den oben erwähnten 73 879 Volksversicherungen, die in den ersten neun Monaten bei der „Victoria“ abgeschlossen wurden, mußten über 11 000 noch innerhalb derselben neun Monate, also kaum nach Abschluß der Versicherung, wieder fallen gelassen werden. Was sich diese 11 000 Arbeiter aber für ihre Volksversicherung an Mühe abgibt und abgedarbt haben, das ist verschwunden auf Nimmerwiedersehen in den großen Geldschranken der Gesellschaft.

Eine Reihe anderer ungünstiger Bestimmungen und Bedingungen wollen wir übergehen. Erwähnt mag nur noch werden, daß jeder beim Falllassen der Versicherung innerhalb der ersten zwei Jahre (nicht genug, daß er sein eingezahltes Geld verloren hat) nun auch noch eine konventionale Strafe in Höhe einer vollen Jahresprämie bezahlen muß, die gerichtlich erzwungen werden kann, — daß die Versicherung vollständig erlischt, wenn der Versicherte an einem Feldzuge theilnehmen muß oder sich an einem Aufstande betheiligt, wobei das eingezahlte Geld, sofern die Versicherung nicht schon über fünf Jahre besteht, vollständig verloren ist.

Doch genug für heute! Nur noch ein ehlicher Rath. Wer nicht die festsichere Sicherheit hat, eine Reihe von zwanzig oder dreißig Jahren hindurch die gegen die Gesellschaft eingegangenen

Verpflichtungen erfüllen zu können, der möge seine Hände lassen von der Volksversicherung; denn in den allermeisten Fällen wird das kümmerlich Ersparte verloren sein. Wenn er etwas übrig hat, dann mag er's in die Sparkasse legen. Wer aber sicher ist, die obigen Bedingungen erfüllen zu können und eine Lebensversicherung abschließen möchte, der wird leicht auch eine andere, billigere und bessere Versicherung finden, als es gerade die in diesen Zeilen besprochene Versicherungsart ist — wenn sie sich auch „Volksversicherung“ nennt.

Gerichts-Beitrag.

„Die Geltendmachung der Kündigungsfrist für gewerbliche Arbeiter und Arbeiterinnen müßte nach neueren, übereinstimmenden Urtheilen des Gewerbegerichts sofort bei der Entlassung erfolgen, wenn sich die Entlassenen den gesetzlichen Entschädigungsanspruch sichern wollten.“ So theilten wir gestern unter „Gerichts-Beitrag“ mit, erwähnend, das Gericht betrachte das widerspruchsfreie Wehen nach der Entlassung als stillschweigendes Einverständnis mit derselben, auch wenn die Kündigungsfrist nicht ausgeschlossen sei. Diese Rechtsauslegung ist durchaus willkürlich und fehlerhaft. Willkürlich, weil das Gesetz ihr keine Bestimmung bietet, auf die sie sich stützen könnte. Die Reichs-Gewerbeordnung sagt in § 124b, daß, wenn ein Geselle oder Gehilfe rechtswidrig die Arbeit verlassen habe (ohne zu kündigen, wenn die Kündigungsfrist nicht ausgeschlossen war), so könne der Arbeitgeber als Entschädigung für den Tag des Vertragsbruchs und jeden folgenden Tag der vertragsmäßigen oder gesetzlichen Arbeitszeit (Engagement auf bestimmte Zeit und gesetzliche wie vereinbarte Kündigungsfrist), höchstens aber für eine Woche, den Betrag des ortsblichen Tagelohnes fordern. Diese Forderung sei an den Nachweis eines Schadens nicht gebunden. Durch ihre Geltendmachung werde der Anspruch auf Erfüllung des Vertrages (der Kündigungsfrist u. a.) und auf weiteren Schadenersatz ausgeschlossen. Dasselbe Recht stehe umgekehrt dem Gesellen und Gehilfen gegen den Arbeitgeber zu, wenn er von diesem vor rechtmäßiger Beendigung des Arbeitsverhältnisses entlassen worden ist. — „Und“ auf weiteren Schadenersatz, d. h. solchen für die Dauer der Kündigungsfrist bezw. vertragsmäßigen Arbeitsdauer, kann doch, da Schadenersatz und Innehaltung des Vertrages nicht zugleich gefordert werden können, nur heißen sollen: „oder“ auf weiteren u. s. w. Diese, unseres Erachtens richtige Auslegung der betreffenden Gesetzesbestimmung aber stellt es jedem zu Unrecht ohne Kündigung Entlassenen frei, ob er die Weiterbeschäftigung für die Dauer der Kündigungsfrist fordern will, oder den entsprechenden nachweisbaren Schadenersatz; den Lohn für vierzehn Tage, wenn er so lange nach der Entlassung außer Arbeit war. Steht ihm aber dies Recht zu, und zieht er die eventuelle Geltendmachung eines Schadenersatzes der Weiterbeschäftigung vor, dann ist es gleichgültig, wann er innerhalb zwei Jahre nach der Entlassung (der Verjährungsfrist) den Schadenersatz geltend macht. Das „stillschweigende Einverständnis“ fällt damit in sich zusammen. Ueberhaupt dies „stillschweigende Einverständnis“! Gerade für die „geistig Armen“ unter den Arbeitern würden bei anhaltender Praktizierung dieses Prinzips die Kündigungsfrist und ihre rechtlichen Konsequenzen „ein Nichts“ sein: Lust. Im Moment der Entlassung unsicher, vielleicht auch ohne Kenntnis von den Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung, vor allem aber ohne Kenntnis von der Praxis des Gewerbegerichts, werden sie sich „stillschweigend“ mit der unrechtmäßigen Entlassung „einverstanden“ erklären und diese zu einer „rechtmäßigen“ machen. Wenn ihnen dann nach der Entlassung, vielleicht schon am andern Tage über das Unrechtmäßige ihrer Entlassung Aufklärung wird, „haben sie sich ihres Rechts begeben“, wie der technische Ausdruck lautet. —

Am Freitag berichtete die „Volks-Zeitung“ über eine Entscheidung der erweiterten Spruchkammer des Reichs-Versicherungsamts für prinzipielle Behandlung wichtiger Fragen, die gerade nach obigen Darlegungen hier ein Plätzchen verdient. Mehrere alte Leute in Bayern waren schon beim Inkrafttreten des Alters- und Invaliditätsversicherungsgesetzes zum Bezug der Altersrente berechtigt, hatten aber aus Gesetzesunkennntnis bis zum Sommer 1893 keinen Anspruch erhoben. Als sie um diese Zeit den Anspruch geltend machten, sprach die Versicherungsanstalt für Oberbayern den Rentenbewerbern auch die Renten zu, jedoch nur erst vom Tage der Geltendmachung ihres Anspruchs ab. Damit waren sie nicht ein-

Sonntagsplauderei.

„Die Bitter lockt, die Geige klingt!“ Der Fasching ist ins Land gezogen. Keinen närrischen Frohsinn, keinen heiteren Uebermuth bringt er uns mit. Wo naive Volkskraft einst in frischen, ergötlichen Schwänken sich erging, da ist heute die Fasching-Lustigkeit auch zum Privileg einzelner Bevorzugter geworden; und mit der Ursprünglichkeit, mit der fröhlichen Naivität ist es gründlich vorbei. Geschmückte Spaschnacker und geschmückte, arme Dirnen, sie sind die Herolde schalgerworderer Faschinglust; gesund volkstümliches Kraftgefühl ist bei den Helden der Pracht-Balkale in Brutalität verwandelt, Schlammwellen wälzen sich hinter ihnen her und ihre Vergnügbarkeit ist stumpfe, wüste, nie befriedigte Genußgier. Die Gläser Kirven, die Champagnerproppen knallen, Musikkapellen schmettern drein. Sängerrinnen und Tänzerinnen in raffiniert zusammengestelltem, gleißenden Flitterklam treten auf. Ihnen ist die Pflicht aufgetragen, die tragen, ermatteten Sinne der Modeherrchen, der grauen und der fahlen, der blonden und der braunen zu erregen und in Taumel zu versetzen, auf daß sie ihre Gelddörben gefügiger öffnen; und das Vaganale kann beginnen. Es ist kein Fest ausgelassener Angelundenheit, denn es ist allen Jugensinn baar. Jugend ist Trunkenheit ohne Wein, lautet ein schönes Wort von Goethe. Hier aber braucht es erst wüster Trunkenheit, erschlossene Sinne wollen durch Alkohol aufgereizt sein, ehe sie zu „erhöhter Lebensfähigkeit“ sich aufraffen; und die Wackantinnen, aufgeputzte, kostümte Vertreterinnen des Lumpenproletariats haben vollends kein wildes, heißes Blut in ihren Adern. Sie wandeln durch die Reihen der Lebemänner, und lassen Revue über sich abhalten, nüchtern und kalt. Den strecken Blicken antworten sie mit frecher Standhaftigkeit und auf jede zotige gemeine Ansprache wissen sie einen kräftigen Trunpf zu setzen; des Danks ihrer Hörer sind sie gewiß. Glende, betrogene Vetscherinnen irren sie durch die Gänge, heutigetierig, bis die betäubenden Verräucherungen die Herrenwelt reis gemacht hat, bis die Gastenhaltung, die aufgespielt werden, vom Lärm angetrunkenen Menschen überdönt werden, bis die Lust geschwängert ist

vom Weindunst, vom Zigarrenqualm und durchdringenden Parfüms. Und wenn der Rummel zu Ende, das Herrbild eines Maskenvergnügens zerstoßen ist, dann sehnt man sich hinaus zum tollen Abschlus. Dann bevölkert man das Café Bauer und ähnliche Etablissements und Geist und Charakter der goldenen, besthenden Scheinjugend treiben dort noch ihre herrlichsten Blüten. Da kann sich das Nowdythum in Frack und Handschuhen noch in letzter Kraftanstrengung austoben, ehe es zu dumpfen Kagenjammer erwacht. Da wird mit lärmendem Galloß jede neuereitrende Maske empfangen und die roheste Männlichkeit treibt grausamen Spott mit dem Weibe, das aller Menschenwürde und allen Selbstbewußtseins entkleidet ist. Mag blendend verschwenderischer Luxus, mag die üppigste elektrische Lichtfülle die Szene noch so hell beleuchten, erbarmungslos düster, voll elker Barbarei bleibt der wüste Anblick von Männern, die zu maßloser Gewaltthatigkeit entzestelt sind und von Weibern, deren entzestelte Sklaverei Fegen aus Seide und Atlas verhüllen müssen.

Leicht wird man ein närrischer Fastenprediger gescholten, wenn man nicht voll heiliger Begeisterung auf solche Schauspiele großstädtischen Glanzes, weltstädtisch üppigen Nachlebens schauen kann; wenn man feinhörig genug ist, aus jedem trunkenen Ewol-Schrei einer modernen Balkhaus-Wackantin im Grunde doch eine Fülle von Jammer und Verzweiflung herauszufühlen; wenn man nun einmal so halbstarrig ist, nicht mitestimmen zu können in das wiedernde Gelächter, mit dem der herrliche Proh und Käufer die tollen Lustsprünge seiner käuflichen Menschenwaare begleitet. Die gute bürgerliche Moral weiß mit derlei Dingen recht wohl einen Pakt zu schließen. Am Ende, — anstoben muß jeder und wo bliebe Bedeutung und Herrlichkeit einer Weltstadt ohne solchen nächtlichen Zaubers? Man soll der Welt das Bischen Lustigkeit nicht gränlich vergällen wollen!

So denken auch deutsche ehr- und tugendsame Bürgerfrauen, die neuerdings auf öffentlichen Maskenbällen — natürlich in verhüllenden Dominogewand — einen besonderen Sport treiben. Ein Journal, das gesellschaftliche Pitanterien, wenn sie nach Fäulnis riechen, mit

wollüstigen Behagen breittritt, erzählt manches Erbauliche hierüber. Alexander Dumas entwirft in seinem Drama „Francillon“, das den Groll des guten, seligen Windthorst so mächtig erregte, ein merkwürdig typisches Bild von einer Pariserin der „feinen Stände“. Jargon und Gehaben der begehrten Dirne sucht Dame Francillon anzunehmen, das ist „chic“, das ist „prickelnd“, das fesselt die inwendig verworsten Lebemänner.

Unsere Berliner feinen Damen nun möchten doch auch den Schleier lüften, der ihnen die Welt verbar, in der man sich amüset. Ihre Ehegatten, vor der Dessenlichkeit vielleicht berufene Hüter der Moral, wissen sich das zu Ruhe zu machen. Sie führen ihre weibbegierigen Frauen auf die offenen Märkte für bezahlte Buhlerei, und wenn der Herr Gemahl von irgend einer Ida oder Else wie ein vertrauter Freund angesprochen wird, da lächelt sein Weibchen in stiller Verklärung. Hat sie doch den Beweis erlangt, daß ihr Gatte nie ein Spielverderber oder Duckmäuser war; im Gegentheil; mit Stolz blickt sie auf ihn, als auf ein verdammt schneidiges Kerlchen. Das ist doch „schneidige Ehemoral“; das ist doch eine seltene Vertiefung des Verhältnisses zwischen Mann und Weib. Ja, unsere bessere Gesellschaft vervollkommnet sich. Soll sie sich mit bürgerlichen Skrupeln plagen? Ethische Vertiefung! Ah bah! Das ist was für die Hungerleider!

Verfälschung predigt man der Armuth. Sie selbst, diese feine Gesellschaft hat so sehr alles Schamverwunden eingebüßt, daß sie ihrer nackten, zwischen Schamlosigkeit sich wie eines echten weltmännischen Sinnes rühmt. Und sie stürzt sich von einer Frivolität in die andere, von einem frechen Tanz hüpfst sie zu man anderen. Immer lustig, so heute wie morgen, ist ihr Wahlspruch und ihre Weisheit ist: Streue Pracht und Glanz um dich mit verschwenderischen Händen. Bade dich im Ueberfluß und betäube dich in der Lust. Sollte aber von außen her ein Laut drohenden Unmuthes, ein Stöhnen der Gedrückten zu dir dringen, dann verstopfe deine Ohren mit Watte, mit dicker Watte!

Das ist die Philosophie, die nicht selten auch eine hohe städtische Obrigkeit besolgt.

verhanden, sie wollten vom 1. Januar 1891 ab, dem Termin des Inkrafttretens des Alters- und Invaliditätsversicherungsgesetzes, die Rente haben. Sie sagten. Der Staatskommissar und die Versicherungsanstalt nahmen das Römische Recht zu Hilfe und suchten damit den Beweis zu erbringen, daß die Kläger erst seit dem Tage, an welchem sie Anspruch auf Rente erhoben, berechtigt seien, in den Genuss derselben zu treten. Die nicht rechtzeitige Geltendmachung des Anspruchs bedeute für die Zeit bis zu seiner Geltendmachung einen Verzicht darauf, wurde gesagt. Das Schiedsgericht war anderer Meinung, es verurteilte die Versicherungsanstalt im Sinne des Klageanspruchs. Staatskommissar und Versicherungsanstalt legten nun Revision beim Reichsversicherungsamt ein. Die Revision wurde verworfen. In den Gründen heißt es u. a.: Die Kläger hätten ihre Rentenberechtigung aus einem Reichsgesetz hergeleitet, die Grundfrage aus dem Römischen Recht lämen garnicht hierbei in Betracht. Die Kläger hätten nicht dadurch Verzicht geleistet auf die Rente vom 1. Januar 1891 ab, daß sie nicht rechtzeitig ihren Antrag stellten. Besonders hervorzuheben aus den Gründen ist: ... nicht minder wirken Unkenntnis und Zweifel bei den Versicherten über das Gesetz mit, eine Verdrängung des Rentengedächtnisses herbeizuführen. Deshalb würde es bei den vielen in Betracht kommenden Personen eine ungerechtfertigte Härte sein, wenn man die Rentenbewilligung erst mit dem Tage der Anmeldung ihres Anspruchs eintreten lassen. Der Anspruch auf Altersrente gelange mit dem Eintritt in das 71. Lebensjahr und nicht mit dem späteren Zeitpunkt der Anmeldung des Anspruchs zur Entscheidung, insofern die sonstigen Voraussetzungen des Gesetzes erfüllt seien.

Soziale Ueberlicht.

Die Mitglieder des „Deutschen Metallarbeiter-Verbandes“, Ortsverwaltungen Berlin, welche bis zum 31. Dezember 1890 arbeitslos waren, werden ersucht, dieses bis spätestens Sonnabend, den 20. Januar, an eine der nachfolgend aufgeführten Stellen bekannt zu geben, befalls einer diesbezüglichen Erhebung seitens des Verbandes.

Für den Norden: jeden Abend beim Bevollmächtigten Viktor Kurgas, Reimendorferstr. 19, Gastwirt Baar, Gerichtstr. 19.

Für den Süden: jeden Abend bis 8 Uhr beim Bevollmächtigten Max Lange, S.O. Annenstr. 32, 4 Tr. I.; ebenso in der Herberge bei Keller, O. Neue Friedrichstr. 20, und jeden Sonnabend bei Schöning (Vereinslokal), Stallschreiberstr. 29.

Für die Ortsverwaltungen:
Max Lange, S.O. Annenstr. 32, 4 Tr.

Wie elend die Lage der deutschen Chorsänger und -Sängerinnen ist, wird in einem Extrablatt der „Chorverbands-Zeitung“ in einem längeren Artikel nachgewiesen. Es wird dort angeführt, daß an Winterfessionen im ganzen 1500 Chormitglieder engagiert sind, von denen an Sommerbühnen nur 438 eine Anstellung erlangen, sodaß 1067 Mitglieder während des Sommers ohne Engagement verbleiben. (Das Jahr, in welchem die Statistik aufgenommen wurde, ist aus dem Artikel leider nicht ersichtlich, es dürften die Zahlen aber wohl im allgemeinen auf alle Jahrgänge zutreffend sein.) Die an ganzjährigen Hof- und Stadttheatern engagierten 1070 Chormitglieder kommen hier nicht mit in Betracht, wiewohl auch diese noch, wie in dem angezogenen Artikel gesagt wird, den im Sommer brachliegenden Chorsängern Konkurrenz machen, indem sie ihre oft 2-3 Monate dauernden Ferien ausüben, Engagement an Sommerbühnen zu nehmen. Der Verdienst der Chorsänger an Wintertheatern wird mit 120 M. im Höchstfalle angegeben, der der Sängereinnen beläuft sich auf durchschnittlich 110 M. pro Monat. Im Durchschnitt währte die Spielzeit der Wintertheater 6 1/2 Monate, so daß die Chorsänger ein Einkommen von 747 bis 780 Mark, die Damen im günstigsten Falle nur 710 Mark erlangen. Ein hier beigefügter Brief, den die Redaktion der „Chorverbands-Zeitung“ von dem Mitglied einer Hofbühne erhalten, belehrt uns darüber, daß

auch diese die Choristen herzlich schlecht bezahlen. Es war in jenem Schreiben gesagt, daß die Intendanten einer deutschen Hofbühne auf ein Gesuch hin geantwortet habe, eine „höhere Gage als 1080 M. per Jahr“ nicht zahlen zu können. — So also sind in der heutigen Gesellschaft diejenigen Proletarier gestellt, die man nicht als Arbeiter, sondern als „Künstler“ bezeichnet und die in ihrer überwiegenden Mehrheit ihrer Proletarierstellung sich noch nicht bewußt sind. Als besonders hart wird in dem Artikel auch empfunden, daß die Theaterdirektoren immer nur junge Kräfte suchten, daß die Anforderungen an die Stimme durch die meist schwache Besetzung des Orchesters so groß seien, daß nur zu bald der Moment eintrete, wo der Chorist als „verbraucht“ entlassen werde. Auch diese Kategorie von Ausbeuteten wird durch die Verhältnisse mit Notwendigkeit zu der Ueberzeugung gedrängt, daß die „oberen Tausende“, deren „Kunstsinne“ sie in Besonderen zu dienen haben, auch ihr nur das zum Leben aller-nothdürftigste, ja selbst das nicht gewährt.

Proportional-Wahlrecht. Einen Antrag auf Einführung des Proportionalitätssystems bei den Gewerbegerichts-Wahlen werden die Genossen in Frankfurt a. M. stellen. Wird dieser Antrag vom Magistrat angenommen, so wird dadurch den Gegnern eine Vertretung im Gewerbegericht ermöglicht, da bekanntlich in Frankfurt a. M. bei den letzten Gewerbegerichts-Wahlen die beiden sozialdemokratischen Listen, die der Unternehmer und die der Arbeiter, zurückgingen, was auch bei den nächsten Wahlen zu erwarten ist. Davon, daß unsere Gegner dort, wo sie die Macht haben, uns gegenüber so gehandelt hätten, haben wir noch nie etwas gehört.

Die **Wahntätigkeit** hat in Berlin in den letzten Jahren in ganz bedeutendem Maße abgenommen, gewiß auch ein Zeichen wirtschaftlichen Niedergangs. Die Zunahme der Bevölkerung betrug in Berlin

in den Jahren	1890	1891	1892	1893
Die Zunahme der bebauten Grundstücke	535	442	338	296 Häuser.

Die Zahl der unvernieteten Wohnungen stieg von 26 262 im Jahre 1892 auf 31 937 im Jahre 1893; das bedeutet eine Zunahme von 21,6 pSt.

Fast 32 000 leere Wohnungen, währenddem Tausende von armen Proletariern in den ungesunden Löhern zusammengepfercht leben müssen; andere Tausende haben überhaupt keine Wohnung und müssen froh sein, nothdürftig ein Unterkommen in der Wärmehalle und im Asyl zu finden.

Städtische Bauarbeiten hat die Stadt Freiberg i. S. in den Jahren 1891 und 1892 fast ausschließlich in eigener Regie ausführen lassen. Im Jahre 1892 wurden zwischen 146 und 204 Handarbeiter beschäftigt, meist ortszuständige Personen. Dieselben haben im ganzen 38 400 Tage gearbeitet. Der Arbeitslohn bewegte sich je nach der Leistungsfähigkeit zwischen 14 und 23 Pf. für die Stunde. Bei den durch die Stadt-Bauverwaltung in Regie ausgeführten Maurer- und Zimmerarbeiten sind 2933 Maurerarbeitstage und 2290 Zimmererarbeitstage zu verrechnen gewesen. Der durchschnittliche Arbeitslohn ist für das Berichtsjahr zu 28 Pf. bei den von der Bauverwaltung direkt beschäftigten Maurern und Zimmerern anzunehmen, wogegen sich derselbe bei den von Freiburger Baugewerkmännern beschäftigten um durchschnittlich 4 Pf. höher stellt. — Begrüßen wir auch die Thatsache, daß der Freiburger Magistrat, im Gegensatz zu dem Berliner sich auf den Standpunkt gestellt hat, den Zwischenunternehmer zu umgeben, mit Freunden, so ist es doch unerschändlich, wie die Stadt dazu kommt, geringere Löhne zu zahlen, als die privaten Gewerbetreibenden. Die Nachteile des Submissionswesens für die Arbeiter, die Lohnrückfälle, soll ja gerade dadurch vermieden werden, daß die Stadt die Arbeiten selbst ausführen läßt.

Versammlungen.

Die öffentliche Versammlung der Droschkentischer und Arbeiter, welche in der Nacht vom 12. zum 13. Januar im großen Kontordiasaale (Andreasstraße) tagte, war von

Herr Theodor Fontane, mit dem Realismus, dessen eifriger Vertreter er schäferisch in seinen eigenen Dichtungen und kritisch in seinen Theaterbesprechungen wurde. Das ging so eine Zeit fort; aber diese revolutionäre literarische Kritik in den Spalten der Lieblingzeitung des alten und beseligten Berliner Hausbesitzes erregte mehr und mehr Anstoß bei den respektabelsten Trägern von Perrücken und Hauben. Da hielten es denn die Possischen Erben für geboten, dem Unfug beharrlicher Philisterrückstellungen in ihrem Organ ein Ende zu machen. Die beiden Theaterkritiker wurden vor die Alternative gestellt, entweder die Vertretung des Naturalismus in den Spalten der züchtigen Tante Wof einzustellen, oder auf das schöne Gehalt zu verzichten und sich zu töllen.

Der konservative Theodor Fontane ist nicht unser Mann, aber — alle Achtung! — er hat eine Ueberzeugung und weiß ihr Opfer zu bringen. Der alte Herr lehnte es ab, sein ästhetisches Urtheil der kunstpolizeilichen Kontrolle eines königlich privilegierten Rommofjägers für Staats- und gelehrte Sachen zu unterstellen, und ging seiner Wege. Anders der jüngere Mann. Wie einst Mündhausen's Vertreter, der unsterbliche Karl Buttervogel der verkrochten Baroness Ewerentia, gelobte Paul Schenther der Tante Wof Liebe und Treue — so fernweit gute Verleibung zugesichert wird. Und der einstmal als fühner literarischer Stürmer allen Bösen und Perrücken Fehde angefocht hatte, ließ es sich gefallen, daß die von ihm gepriesenen modernen Schauspiele in den Spalten der Zeitung, deren offizieller Theaterkritiker er blieb, irgend einem literarischen Ignoranten zum Herunterreichen überantwortet wurden. Er selbst beschränkte sich darauf, überjährligen Trödelkrum zu besprechen, dem Posttheater-Intendanten Komplimente zu machen und mit mechanischer Bestissenheit allsonnabendlich auf dem Trockenboden der Possischen Erben die Nachhaken Verdinghoffer Großtanten, egyptische Mumienlaken und hundertjährige Hohenjollerwunden, immer aufs neue durchgewaschen, zum Nachtröcknen aufzuhängen — für fernweit gute Verleibung, natürlich.

Und nun ereignete sich etwas Charakteristisches. Wer niemals eine Ueberzeugung gehabt oder sie völlig verloren hat, der kann sich unbändig wool fühlen in solchen Verhältnissen, so wohl wie der Wops im Tischlaffen. In Leuten aber, die die Aussprache ihrer Ueberzeugung sich haben abdingen lassen für bares Geld, in denen regt sich zuweilen so etwas wie ein politisches, wissenschaftliches oder literarisches Gewissen, dessen Wachen sich bemerkbar macht auch durch die dicke Fettschicht hindurch. Und da packt dann derartige Charaktere — pardon! — Persönlichkeiten, das Bedürfnis, ihre zerstückelte und zerstückelte Selbstachtung frisch aufzubügeln. Dazu pflegen sie zweierlei Mittel zu verwenden: Einmal machen sie sich eine Philosophie zurecht oder entlehnen sie — die Offenbarungen Nietzsche's sind dazu trefflich geeignet —, aus der hervorgeht, daß die Herren-naturen „jenseits von Gut und Böse“ sich alles gestatten können in ihrer strahlenden Selbstherrlichkeit, daß ihnen alles schön zu Gesicht sieht, — also auch die schofelste Bedientenastigkeit. Das ist das eine Mittel. Dann drängt es sie aber auch noch, zur Kräftigung ihres Selbstgefühls, hin und wieder Männer von opferwilliger Ueberzeugungsgläure, die ihnen natürlich ein Dorn im Auge sind, als jedes Feingefühls bare Kalibane und wahrer Weltweisheit unfähige Hohlköpfe der Mißachtung aller Leute von der zahlungsunfähigen Moral preisgegeben. Besterem unwiderrücklichem Bedürfnis folgte Herr Dr. Paul Schenther, als er gelegentlich einer Pannele-

gegen 2000 Personen besucht. Die Versammlung war, einem in der vorigen Versammlung im „Gästler“ gefaßten Beschlusse entsprechend einberufen worden von der Agitations-Kommission, um Beschluß zu fassen über den in der vorigen Versammlung vom Kollegen Schütte eingebrachten Antrag, betreffend die Verhängung der Sperre über die in Betracht kommenden Toxameter-Führer. Schütte begründete diesen Antrag in eingehender Weise. Bezeichnend für die Situation waren einige Inzerate im „Intelligenzblatt“, welche Redner zur großen Erhellung der Versammlung zur Verlesung brachte. Laut diesen Inzeraten suchten die Führer Langner, Grassow und Kluchert Droschkentischer, die gewillt sind, Toxameter zu fahren. Ja, am Schiffbauerdamm werden sogar Omnibusfahrer verlangt, die gewillt sind, „vorläufig“ Toxameter zu fahren. Um der Droschkentischer-Fabrik entgegenzuarbeiten, empfahl er die Annahme des vorgedachten, früher im Wortlaute veröffentlichten Antrages. Die Ausführungen des Referenten sowohl wie auch dessen Mittheilung, daß der Fachverein Berliner Droschkentischer sich verpflichtet habe, 2000 M. für die Streikenden aufzubringen, riefen jubelnden Beifall hervor. Fritsch gab im Namen vieler „Einspänner“ die Versicherung ab, daß dieselben die Streikenden mit allen Kräften unterstützen werden. (Bravo!) An der Diskussion beteiligten sich zahlreiche Droschkentischer, welche sich einhellig im Sinne des Antrages aussprachen und die Kollegen zum Kampfe anfeuernten. Schütte gab hierauf folgenden Situationsbericht: Zur Zeit befinden sich 435 bis 440 Droschkentischer, welche sich auf 21 bis 22 Droschkentische vertheilen, im Auslande. Von diesen haben bisher 229 Unterstützung beansprucht und erhalten. Im Falle der Annahme des Antrages würde sich die Zahl der Streikenden ziemlich verdoppeln, etwa 900 betragen und gegen 600 zu unterstützen sein.

Nach diesem Bericht wurde der in Rede stehende Antrag einstimmig angenommen. Die Sperre tritt somit am Montag, den 15. d. M. in Kraft. Millarg gab im Anschlusse hieran den Beschluß des Ausschusses der Gewerkschafts-Kommission bekannt, ertheilte Verhaltungsmaßregeln und versicherte, daß die Gewerkschafts-Kommission in ihrer Sitzung am nächsten Freitag über den Streik verhandeln werde.

Der Verein deutscher Schuhmacher (Zentrale II Berlin) tagte am 8. d. M. Die Wahl der Ortsverwaltung ergab folgenden Resultat: 1. Bevollmächtigter Hermann, 2. Bevollmächtigter Struck, 3. Bevollmächtigter Wehner; Revisoren: Schädlich und Schelle. Nach Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Appell an die Anwesenden, nach besten Kräften die streikenden Kollegen zu unterstützen, damit dieselben als Sieger aus dem Kampfe hervorgehen.

Nixdorf. Am 7. Januar tagte in Hoffmann's Lokal die Generalversammlung des Holzarbeiter-Verbandes, Zahlstelle Nixdorf. Zum ersten Punkt der Tagesordnung gab der Kassirer die Abrechnung vom 4. Quartal. Die Einnahme betrug 222,89 Mark, die Ausgabe 206,81 M.; bleibt mithin ein Bestand von 16,08 M. Nach Stuttgart an die Hauptkasse sind 150 M. gesandt, dazu kommen noch 6 M. für Streikfonds-Marken, im ganzen also 156 M. Die Mitgliederzahl betrug am Schluß des Quartals 103, am vorigen Quartal 107. Neu hinzugetreten sind 17 Mitglieder. Durch die vielen resignirenden Beiträge sah sich die Verwaltung veranlaßt, statutenmäßig zu handeln und 20 Mitglieder als gestrichen zu erklären, widrigenfalls sie nicht bald ihren Verpflichtungen nachkommen. Nach dem Bericht der Arbeitsvermittlungskommission schritt man zur Neuwahl der Ortsverwaltung und der auscheidenden Mitglieder der Kommission. Als Bevollmächtigter wurde Kollege Sp, als Kassirer Preppernau, als Schriftführer Noak, als Revisoren Schenk und Bierling gewählt. Ein Antrag, für die Arbeitsvermittlungskommission 7 Personen zu ernennen, wurde angenommen und in dieselbe folgende Kollegen neu gewählt: Schük, Papenfuß, Jäger und Zahn; die alten Mitglieder sind: Kuckowski, Daniel und Lohmann. Da der Bericht der Kommission im allgemeinen kein erfreuliches Resultat ergab, wurden die Kollegen ersucht, den Arbeitsnachweis etwas mehr in Anspruch zu nehmen. Derselbe befindet sich bei Max Hoffmann, Prinz Handjery- und Vestingstraßen-Gde.

Kritik die Sozialdemokraten für verrungenirungswüthige Trunkenbolde erklärte.

Unsere Leser verstehen es nun wohl, weshalb wir das nicht ernstlich nehmen, sondern diesem literarischen Karl Buttervogel in der Divree der Possischen Erben auch fernweit gute Verleibung wünschen.

„Und der König absolut, wenn er unseren Willen thut“ — dieses Reimsprüchelein der preussischen Junker stammt nach der allgemeinen Annahme aus dem Jahre 1848. Dies ist aber falsch. Wir gaben schon bei früherer Gelegenheit an, daß es von Chamisso herrührt, dem berühmten deutsch-französischen Dichter, der von all unseren klassischen Dichtern das meiste Verständnis für Politik und soziale Dinge gehabt hat und in unseren Partei-Antologien (Gedichtsammlungen) bei weitem nicht geringe Geltung kommt. Das Gedicht, in welchem der Vers sich findet, ist wunderbar zeitgemäß, obgleich es das Datum des Jahres 1826 trägt — also 67 Jahre alt ist. Es kann in allen Ausgaben der Chamisso'schen Gedichte nachgeschlagen werden und lautet:

Nachtwächterlied.
Eteignous les lumieres
Et rallouons le feu.)
(1826.)

Hört, ihr Herren, und laßt euch sagen,
Was die Glocke hat geschlagen:
Seht nach Haus und bewahrt das Licht,
Daß dem Staat kein Schade geschicht.
Lobt die Jesuiten!
Hört, ihr Herren, wir brauchen heute
Gute, nicht gelehrte Leute;
Seid ihr einmal doch gelehrt,
Sorgt, daß Keiner es erfährt.
Lobt die Jesuiten!
Hört, ihr Herren, so soll es werden:
Gott im Himmel, wir auf Erden,
Und der König absolut,
Wenn er unsern Willen thut.
Lobt die Jesuiten!
Seht, ihr Herren, es wird euch frommen;
Von den gutgestimmten Frommen;
Blase Jeder, was er kann,
Lichter aus, und Feuer an.
Lobt die Jesuiten!
Feier, ja, zu Gottes Ehren,
Um die Kezer zu belehren
Und die Philosophen auch,
Nach dem alten, guten Brauch.
Lobt die Jesuiten!
Hört, ihr Herren, ihr seid geborgen,
Seht nach Haus, und ohne Sorgen
Schlaft die lange, liebe Nacht,
Denn wir halten gute Wacht.
Lobt die Jesuiten!

*) Vers Beranger's, des großen französischen Lieberdichters:
Löschten wir das Licht aus
Und zünden wir das Feuer an!

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 2. Berl. Reichstags-Wahlkreis.
Versammlung
 am Dienstag, 16. Januar, Ab. 8 Uhr, i. d. Unions-Brauerei, Hafenstraße 22-31.
 Tages-Ordnung: 873/6
 1. Vortrag des Genossen Dr. Leo Arons über: Reorganisation der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Gäste haben Zutritt. Mitglieder werden aufgenommen. Um zahlreiches Erscheinen ersucht
 Der Vorstand.

Ethische Gesellschaft.
 Sonntag, den 14. d. M., Abends 6 Uhr:
Mitglieder-Versammlung.
 1. Vortrag des Herrn Dr. Bornstein über: Prostitution. 2. Diskussion. Fortsetzung der Generalversammlung vom Mittwoch:
 Tagesordnung: Anträge und Verschiedenes. 149/19
 Nur Mitglieder haben Zutritt. Mitgliedskarte legitimiert. Nachdem: **Geselliges Beisammensein.**

Verein der Brauerei- und Bierverlags-Hilfsarbeiter Berlins und Umgegend.
 Donnerstag, den 18. Januar:
General-Versammlung
 in Joël's Festsälen, Andreasstr. 21.
 Tagesordnung: 1. Jahresbericht des Vorstandes und Kassenbericht des Rentanten. 2. Neuwahl des Gesamt-Vorstandes. 3. Wie stellen wir uns zu den Wünschen der Agitations-Kommission? 4. Verschiedenes. Das Erscheinen aller Mitglieder ist in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung unbedingt erforderlich.
 Der Vorstand.
 Mitgliedsbuch legitimiert.
 Die Zahlstellen des Vereins befinden sich: Hauptzweitzelle bei Oldbier, Brunnenstr. 57; W. Schöne, Heinersdorferstr. 5; G. Dammert, Wilhelmshafenstr. 13; G. Huff, Köpckestr. 31; W. Grabe, Solms- und Mariendorfer-Strassen-Ecke; Wienke, Landsberger Allee 148; A. Faller, Passauerstr. 16; Hilpert, Hermannstr. 25; C. Haase, Charlottenburg, Spandauerstr. 19. 89/12

Fachverein der Maschinisten u. Heizer Berlins.
 Sonntag, den 14. Januar, Nachm. 5 Uhr,
 im Restaurant **Schlesische Straße Nr. 6:**
Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Wahl des Vorstandes. 2. Verschiedenes. Neue Mitglieder werden aufgenommen. Die Kollegen werden ersucht recht pünktlich zu erscheinen.
 Der Vorstand.
 12106

Deutscher Holzarbeiter-Verband (Zahlstelle Berlin).
Bezirks-Versammlungen.
 Süd-Osten Montag, den 15. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, in Hoffmann's Festsäle, Oranienstr. 180.
 Westen Sonntag, den 14. Januar, Vormittags 10 1/2 Uhr, in Königsberg, Säulowstraße.
 Norden Montag, den 15. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, bei Keller, Bergstraße 68.
 Tagesordnung in allen Versammlungen:
 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Vorschläge zu Werkstatt-Kontrollen. 4. Verschiedenes.

Vertrauensmänner-Versammlungen:
 Süd-West Donnerstag, den 18. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, bei Lütke, Jossenerstraße 10.
 Moabit Sonntag, den 14. Januar, Vormittags 10 Uhr, in Ahren's Brauerei, Thurmstraße 26.
 Tages-Ordnung:
 Besprechung über Werkstattverhältnisse und Abgabe der ausgefüllten Fragebogen seitens der Vertrauensmänner.
 Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, auch der des Westens, in diesen Versammlungen zu erscheinen.
 Die Ortsverwaltung.
 481/17

Oeffentliche Sattler-Versammlung
 am Dienstag, den 16. d. M., Abends 9 Uhr, bei Herrn Deigmüller, Alte Jakobstr. 48a.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Genossen Jahn über: Die französischen Arbeiter-Affoziationen und das Recht auf Arbeit. 2. Diskussion. 3. Bericht und Neuwahl der Arbeitsvermittlungskommission. 4. Bericht und Nachwahl der Lohnkommission. 5. Wahl eines Vertreters und Stellvertreters zur Gewerkschaftskommission. 6. Verschiedenes. 294/3
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht
 Die Arbeitsvermittlungskommission.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
 Filiale Charlottenburg.
 Montag, den 15. Januar, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Krause, Bismarckstr. 74:
Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Heymann über: "Naturwissenschaften und das Proletariat." 2. Jahresbericht der Lokalverwaltung. 3. Neuwahl derselben. 4. Verschiedene Verbandsangelegenheiten. 5. Aufnahme neuer Mitglieder. Es wird gebeten pünktlich zu erscheinen.
 Die Ortsverwaltung.
 481/18

Arbeiter-Bildungsverein Friedrichsberg.
 Dienstag, den 16. Januar, Abends 9 Uhr,
 im Lokale des Herrn Westphal (Schwarzer Adler), Frankfurter Chaussee 120:
General-Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Genossen Dr. Heymann über: "Die Naturwissenschaften und das Proletariat." 2. Diskussion. 3. Abrechnung vom 4. Quartal 1893. 4. Antrag des Vorstandes auf Abänderung des § 3 des Nachtrages zum Statut. 5. Beratung einer Bibliotheksordnung. 6. Verschiedenes. Gäste sind willkommen. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen ist Pflicht.
 Der Vorstand.
 122/5

Elegante Winter-Herren- u. Knaben-Garderobe, Bestellungen nach Maß. Herren-Paletots.
 empfielt wie bekannt in reellster Ausführung und allerbilligsten Preisen
J. BAER, Berlin N., Gesundbrunnen, Badstrasse 18, Ecke der Stettinerstraße.
 Ich habe keine Filialen und stehe mit ähnlich lautenden Firmen in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten.
 Elegante Herren-Anzüge.
 489/1

Donnerstag, den 18. Januar, Abends 8 Uhr,
 i. d. **Brauerei Friedrichshain:**
Gross-Zither-Konzert
 von 40 Zithern, Streichzithern, Cello, Klavier und Orgel.
 Dirigent: Max Schulz.
 Billets im Vorverkauf in der Musikalienhdlg. von Siegel u. Schimmel, Königsstr. 41, à 0,40 M. Abendkasse: à 0,50 M. 12256
 Näheres heute an den Säulen.

Verband der in Holzbearbeitungs-Fabriken und auf Holzplätzen besch. Arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands.
 Filiale Berlin II (Nord).
 Dienstag, den 16. Jan., Ab. 8 1/2 Uhr, im Lokal des Hrn. Reblitz, Bergstr. 12:
Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Bericht des Delegierten von der Generalversammlung. 2. Abrechnung vom letzten Quartal. 3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes. Die Mitglieder werden gebeten, der Wichtigkeit halber zahlreich zu erscheinen.
 Der Vorstand.
 174/20

Allgemeiner Hilfsarbeiter- und Arbeiterinnen-Verein Berlins und Umgegend.
 Dienstag, den 16. Jan., Ab. 8 1/2 Uhr, Inselstr. 10:
Ausserordentliche General-Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Beschlusfassung über den in der letzten Generalversammlung angenommenen Antrag des Kollegen Arndt betreffs Namen- u. Statuten-Änderung. 2. Annahme von Beiträgen. 3. Verbandsangelegenheiten. Wir ersuchen alle unsere Mitglieder dringend, zu dieser Angelegenheit in der Versammlung zu erscheinen. Da Kontrolle geführt wird, sind die Mitgliedsbücher mitzubringen.
 Der Vorstand.
 161/12

Dienstag (1.) und Sonnabend im März unentgeltlich an Vereine z. verg.
Buss' Salon,
 Große Frankfurterstr. 85.

Gangbares 12016
Cigarren-Geschäft
 anderer Unternehmungen halber sofort zu verk. Offerten unter H. L., Postamt 48, Königsstraße.
 Zur pünktl. Lieferung des "Vorwärts"-Sozialdemokrat, sowie sämtlicher Arbeiterliteratur empfiehlt sich
W. Gassmann, N., Grünthalstr. 67.

Apfelsinenverkäufer
 finden größte Auswahl bester Frucht, ausgezählt und lichteweise billigst im Keller Friedrichsbergstr. 15. [12206]
Bettfedern, dreifach gereinigte, neue, vorzüglich füllend, Pfund 50, 70, 90 Pf. Halbdunnen 1,10. Halbdunnen, Silberhell, Pfund 1,90. Dunnen von vorzügl. Füllkraft (3 Pf. genügen zum größten Oberbett) Pfund 2,75, empfiehlt das als streng reell bekannte, 1870 begründete Spezial-Geschäft von **S. Pollack**, Oranienstr. 61, am Moritzplatz. 5419L

Hohe-Tabak.
 Das reich fortirte Lager in allen in- und ausländischen Rohstoffen und in allen Preislagen empfiehlt
W. Lindenstaedt,
 179 Brunnen-Straße 179, 48 Landsbergerstraße 48.

Nur 1 Mark.
 Klagen, Eingaben, Reklamationen, Rath im Zivil- und Strafprozeß, Einziehung von Forderungen. **Pollak**, Leybiumstr. 19 U r. Auch Sonntags.

Für Hausfrauen!
 Alte Wollfäden werden durch Albert Koehler, Mühlenstr. 1. Et., Weidener, zu Damenstoffen, Pulstins, Cheviots, Teppichen, Portièrenstoffen etc. anerkannt billigst u. schnellstens verarbeitet. Annahmestelle für Berlin bei **Blasemann, O. Ropenstr. 68 L.**

Masken- u. Theater-Garderobe
 von **Otto Runge**, feht Gr. Frankfurterstr. 75, empfiehlt eine Auswahl von 2000 Kostümen. Große Auswahl von Anzügen. Lebende Bilder. Vereinen 15 Prozent Preisermäßigung. 1098B

Bildhauer!
 Dienstag, den 16. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Ehrenberg, Jannestraße 16:
Oeffentliche Bildhauer-Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Genossen Millarg: Unternehmergewinn und Arbeitelohn. 2. Rechenschaftsbericht und Wahl der Bildhauer-Kommission. 3. Verschiedenes. — Zur Kontrolle liegen die Wiener Streiklisten aus. — Ferner ist auf die am Sonntag, den 28. Januar, Abends 7 Uhr, in den Arminhallen stattfindende **Versammlung mit Frauen** aufmerksam zu machen. Vortrag des Genossen Hoffmann über: "Die 10 Gebote u. s. w." sowie andere Vorträge. Zu beiden Versammlungen ladet die Kollegen ein mit der Bitte, Vorstehendes zu verbreiten.
 Die Kommission der Bildhauer. J. A.: König. 148/6

Konzerthaus Sanssouci.
 Rottbuserstr. 4a.
 Dienstag, den 16. Januar 1894, Abends pünktlich 8 1/2 Uhr:
III. Abonnements-Konzert
 der Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker Berlins und Umgegend.
 Neues Programm, u. A. Violin-Konzert Nr. 7 von Beethoven. Solist: Violinvirtuose **Joh. Tomscha**. Dirigent: **G. Grass**. Programm 5 Pf. Orchester: **60 Musiker.**
 Abonnementskarten à 50 Pf. für 4 Konzerte in allen mit Plakaten belegten Handlungen und Lokalen und Abends an der Kasse. 893/20
 Abendkasse: **20 Pf. pro Person inkl. Programm.**
 Nach dem Konzert: **Tanz-Kränzchen.** (30 Pf. Nachzahl. f. Herren.)
 Der Vorstand.

Bauarbeiter-Verein der Rosenthaler Vorstadt.
 Sonnabend, den 20. Januar 1894:
Gr. Wiener Maskenball
 in Bergstr. 68, Keller's Festsälen, Bergstr. 68.
 Die Ballmusik wird von der Fr. Vereinig. der Zivil-Berufsmusiker ausgeführt. Einloskarten à 50 Pf. sind in den mit Plakaten belegten Handlungen, und bei folgenden Komiteemitgliedern zu haben: R. Kranz, Louisenstraße 2 bei Jacob; W. Genz, Bernauerstr. 114c; W. Voss, Pringen-Allee 25; A. Rothacker, Uferstr. 41; E. Kristsch, Wolfenstr. 25; R. Altar, Futtbuserstraße 99; Th. Wilke, Bernauerstr. 40-41; A. Stewian, Swinemünderstr. 84. Hierzu ladet freundlichst ein **Das Fest-Komitee.**
 Des obigen Vergnügens wegen findet die nächste Versammlung am Sonntag, den 28. Januar, Vormittags 11 Uhr, im Bille's Lokal, Hochstr. 32a, statt. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Dr. Sommerfeld über Herzleiden resp. Herzfehler. Verebandsangelegenheiten (Abrechnung vom Monat Oktober 1893). Verschiedenes und Fragelasten. Pflicht eines jeden Mitgliedes ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen. Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden.
 132/12
 J. A.: W. Genz, Bernauerstr. 114c.

Lese- und Diskutirklub „Jüd-Öst“.
 Sonntag, 14. Januar 1894, in Joël's Festsälen, Andreasstr. 21:
3. Stiftungsfest.
Gr. Vocal- und Instrumental-Concert
 ausgeführt von **Zivil-Berufsmuskern**, unter gütiger Mitwirkung des Gesangsvereins „Jüd-Öst“ (M. d. U. S. B.)
 Auftreten der Jongleure Gebr. Knack, sowie der musikal. Klowns Ploz u. Jogg.
Das Fest der Handwerker.
 Ausgeführt vom Privat-Theaterverein „Proletariat“.
 Festrede: **Genosse H. Peus** aus Dessau.
 Nach dem Concert: **Grosser Ball.**
 Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pf.
Das Komitee.
 199/17

Große öffentliche Versammlung
 sämtlicher Arbeiter und Arbeiterinnen der Wäsche- und Kravatten-Branche Berlins
 am Dienstag, 16. Januar, Ab. 8 Uhr, in Paster's Salon, Neue Königsstr. 7.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten **Fr. Brähne** über "sozialpolitische Gesetzgebung". 2. Diskussion. 3. Bericht des Gewerkschafts-Kommissionsmitgliedes resp. Neuwahl desselben. 4. Verschiedenes. 884/17
 Nach der Versammlung: **Tanz und diverse Vorträge.**
Der unentgeltliche Arbeitsnachweis
 sämtlicher in der Branche arbeitenden Personen, als da sind Plätterinnen, Näherinnen, Wäscherinnen, Stärkerinnen, Stempelerinnen, Zuschneider, Holzleute etc. befindet sich
Holzmarktstrasse 3 bei Deter.

Maler und Anstreicher.
 Dienstag, den 16. Januar, Abends 8 Uhr, in Gratweil's Bierhallen, Kommandantenstr. 77-79:
Große öffentliche Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Fortsetzung der Diskussion über die Bedeutung der Gewerkschaftsbewegung. 2. Verschiedenes.
 Der Vertrauensmann.
 233/5

Oeffentliche Versammlung
 der Konfektions-Schneider und Schneiderinnen
 am Montag, 15. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, in Hensel's Festsälen, Invaliden- und Brunnenstr. Ecke.
 Tagesordnung:
 1. Wie schädigen uns die Händler in der Herren-Konfektionsbranche? Referent: Kollege Jeschonnek. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Vertrauensmanns. Um zahlreiches Besuch bittet
 Der Einberufer: **Maltz.**
 1195b

Elegante Herren-Anzüge.
 empfielt wie bekannt in reellster Ausführung und allerbilligsten Preisen
J. BAER, Berlin N., Gesundbrunnen, Badstrasse 18, Ecke der Stettinerstraße.
 Ich habe keine Filialen und stehe mit ähnlich lautenden Firmen in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten.
 Elegante Herren-Anzüge.
 489/1

Das der Neuzeit entsprechende, seit 10 Jahren bestehende, große Uhren- und Goldwaaren-Lager von Max Busse Brunnenstr. 175 neben der Invalidenstr. Pferdebahn-Haltestelle empfiehlt:

Uhren jeden Genres, Broches, Ohrringe, Armbänder, Halsketten, Medaillons, Perle, Schlipsnadeln, Stulpenknöpfe u. s. w. in massiv Gold, Silber, Doublegold, Granaten und Korallen.

Größte Auswahl in Ringen. Massiv goldene Ketten, geflecht gestempelt, nach Gewicht bei niedrigerer Fabrikation.

Echte Brillanten, Türkisen, sowie Edelsteine aller Art. Rheinische und Similit's Tafelgeräte, Bowlen, Besten's Brautkränze in Silber und Alfenide. Die geschmackvollsten Muster sind stets am Lager. Der bedeutende Umsatz ermöglicht den Verkauf zu Fabrikpreisen.

Eigene Fabrikation. Gr. Werkstatt für Reparaturen.

Max Busse Uhrmacher und Juwelier Brunnenstraße 175 neben der Invalidenstr. Pferdebahn-Haltestelle. Bräuer Invalidenstr. 157, neben der Markthalle.

Die Buchdruckerei von M. Schriener
 164 Brunnenstraße 164 (zwischen Invaliden- und Anklamerstraße)
 empfiehlt sich zur Anfertigung von Drucksachen jeder Art.
 Zur Beachtung! Gleichzeitig bitte ich alle Parteigenossen darauf zu achten, daß falsche Gerüchte verbreitet werden, ich hätte meine 4 monatliche Reise schon angetreten und meine Druckerei wäre geschlossen. Da ich dadurch schwer geschädigt werde, ist es mir erwünscht, wenn jeder Genosse den Verbreitern solcher Lügen entgegentritt. Meine Druckerei wird während dieser Zeit nicht geschlossen, weil ich dann auf die Unterstützung der Genossen rechne.
 M. Schriener.
 53772

!! Arbeiter !!
 Erhalten Eure Kräfte, sie sind der einzige Reichtum, den Ihr besitzt. Trinkt daher nur gute, der Gesundheit zuträgliche Brantweine. Der beste Magenbitter der Welt ist
„Old Jack“
 !! Probirt und überzeugt Euch !!
 Überall zu haben, wo Plakat vorhanden.
 Groß ausschließlich allein bei der French-Cognac-Brandy-Distillery Berlin N., Oranienburgerstr. 17. Fernsprecher Amt III Nr. 84.
 54852

Kur-Bade-Anstalt und Massage
 von H. Mania, Brunnenstr. 16.
 Dampf- und Heißluft-Badestuben, Wannen- und medizinische Bäder.
 Fuß-, Arm- und einzelne Glieder-Bäder ohne den ganzen Körper zu streipen. Velebant und Masseur sämtlicher Ort-Krankenkassen und freien Hilfskassen. 54482
 Dienstag und Freitag von 1 Uhr ab nur für Damen.
 Die Filiale nur für Massage in Thurmstraße 40, 4 bis 5 1/2 Uhr.

Prämiirt in Chicago 1893 mit dem Ersten Preis (grosse Medaille)
Seelig's Feinste Kaffee-Essenz
 (Stern-Marke) ist das sparsamste u. billigste Kaffee-Surrogat.
 1/2 Loth Kaffee u. 1 Messerspitze dieser Essenz ist gleich 1 Loth Kaffee. Seelig's Kaffee-Essenz giebt dem Getränk den feinsten Mocca-Geschmack und macht den Kaffee voll und kräftig.
 Künstlich in allen besseren Droguen- und Kolonialwaaren-Geschäften (1/4-Pfd.-Büchsen 30 Pf., 1/2-Pfd.-Büchsen 60 Pf.)
 En gros-Lager bei **Goeldner & Boissier**
 Berlin N., Wöhlertstr. 16. Fernsprecher III, Nr. 2402.

Einzelne Flaschen frei Haus Berlin.
Rum
 acht und Façon, Literflasche 1,10, 1,60, 2,10, bei 5 Fl. 10 Pl. billiger.
Eugen Neumann & Co., Conrad Neumann, 60921
 6a. Belle-Alliance-Platz 6a.
 Neue Friedrichstr. 81. Oranienstr. 8.
 Einzelne Flaschen frei Haus Berlin.

Vereins-Abzeichen.
H. GUTTMANN
 Stempel-, Schablonen-, Schilder-Fabrik
 Berlin N., Brunnenstr. 9.
 Stempel!
 Detailverkauf sämtl. Sorten **Roh-Tabak**
Rud. Völcker & Sohn,
 Köpnickstr. 45. 1127b
 I. Berl. Homöopath. Heil-Institut, Syll. Dr. Deventer, jetzt Steinmetzstr. 2, an der Kurfürststr. 10-12, 4 1/2-6 1/2.

Stein-Heisen kein Handeln, sondern streng feste, sehr billige Preise.
 Tadellose Waaren-Anfertigung, unter Leitung eigener, erfahrener Meister, aus deutschen und englischen Stoffen.
 Alle Preise sind in Zahlen an den Waaren ausgezeichnet.

Geschäfts-Häuser
BAER SOHN,
 Herren- und Knaben-Bekleidung.
 1. Geschäfts-Haus: 2. Geschäfts-Haus: 3. Geschäfts-Haus:
 24a. Chausseestr. 24a. 8. Brückenstr. 8. 16. Gr. Frankfurterstr. 16.
General-Ausverkauf
 aller Winter-Bestände
 zu sehr herabgesetzten Preisen.
Bekanntmachung.
 Am 17. Februar verlegen wir unser Geschäfts-Haus Brückenstr. 8 nach den tageshellen, neugebauten Räumen Brückenstrasse Nr. 11 (Ecke Rungestrasse).
 54809

Emil Tiersch, Uhrmacher,
 Brunnenstr. 18. (neben Grefenbäumen)
 Grosses Lager aller Arten Uhren, Goldwaaren und Ketten zu soliden Preisen. Reparaturen unter Garantie! 54501
Treptow, Park-Strasse, Bade's Volksgarten.
 Jed. Sonntag: Gr. Ball, Abonnement 1 M. Ausschank v. Weiss- u. Bair-Bier.

Vereins-Brauerei Rixdorf.
 Das **Lagerbier** der Vereinsbrauerei ist das malzreichste Berliner Lagerbier, Stammwürze 14,26 pCt.
„Berliner Kind'l“
 Stammwürze 14,78 pCt., also malzreicher wie die echten Pilsener Biere.
„Spalter-Bräu“
 Stammwürze 15,81 pCt., mithin malzreicher wie die echten Münchener Biere. 560M
 Der Gehalt der Biere ist festgestellt und wird dauernd kontrollirt durch den vereidigten Gerichts-Chemiker Herr. Dr. Bischoff.

Homöopath. Arzt Dr. Bösch, Einieit-Strasse 149, 8-10, 5 bis 7, Sonntags 8-10 Uhr.

H. Richter, Optiker,
 Berlin, C. Spittelmarkt, (Wallstr. 1) und Weinbergsweg 15b, nahe am Rosenfelder Thor.
 Auerkannt beste und billigste Bezugsquelle aller optischen Artikel.

Rathenower Alumingold-Brillen und Pincenez,
 garant. nie schwarz werd. M. 2,50
 Nickelbrillen u. Pincenez „ 1,50
 do. allerfeinste Qualität „ 2,-
 Rathenower Stahlbrillen „ 1,-
 Alles mit den besten Rathenower Krystallgläsern I. Qual. versehen.
 Operngläser, rein achromat. M. 6.
 Neu! Richter's Opern- u. Reiseglas „Excelsior“
 inkl. Lederetui u. Riemen M. 12, übertrifft alles bisher Gebotene.
 Prompter Versandt nach ausserhalb gegen vorherige Einzahlung oder Nachnahme.
Genauere Fachkenntnis.
 Eigene Werkstatt. 3545L.
 Bitte genau auf Strasse und Nummer zu achten, um sich vor werthlosen Nachahmungen und Täuschung zu schützen.
 Sonntags v. 8-10, 12-2 geöffnet.

Buchhandlung des „Vorwärts“
 Beuthstr. 2, Berlin SW.
 Soeben ist erschienen:
Internationale Bibliothek, Band 18:
Etienne Cabet
 und der **Itarijche Kommunismus.**
 Mit einer historisch. Einleitung von Dr. H. Lux.
 294 Seiten XII. Preis brosch. 1,50 M., elegant geb. 2 M.
 Inhalts-Verzeichniss:
 Einleitung: Frankreich am Vorabend der großen Revolution. — Die französische Restauration. — Von der Restauration bis zur Februar-Revolution. — Cabet als Politiker. — Cabet als Kommunist. — Die Reise nach Itarien. — Die Itarijche Bewegung. — Itarien verwirrt. — Gründung der Kolonie. — Die Itarij in ihrem Heim. — Streit und Trennung. — Der Ausgang Itariens. — St. Louis und Cheltenham. — Die Majorität. — Neu-Itarien. — Jung-Itarien. — Itaria Speranza. — Schlussbemerkungen. — Anhang: Kommunistsches Glaubensbekenntnis. — Literatur.
 Dem Werke ist ein sehr schönes Porträt Cabet's vorgeheftet.

Reichstagswahl-Statistik
 ist soeben erschienen unter dem Titel:
Die Parteien des Deutschen Reichstages, ihre Programme, Entwicklung u. Stärke.
 Von Dr. Adolf Braun.
 40 S. Großquart. Preis 40 Pf.
 Bei den früheren Ausgaben der Reichstagswahl-Statistik wurde es, besonders seitens der agitatorisch thätigen Genossen, als eine bedauerliche Lücke empfunden, daß die Programme der verschiedenen politischen Parteien, die bei den Wahlen werden auftreten, nicht ihrem Wortlaut nach beigefügt waren. Diesem Mangel ist in der neuesten Ausgabe abgeholfen und nicht bloß das, sondern durch kritische Vorbemerkungen und Gegenüberstellung der früheren Programme, ziffermäßige Darstellung der Stärke der Parteien, Wachstum oder Abnehmen der Parteien, ist der Werth dieser neuen Ausgabe wesentlich gesteigert worden, so daß eigentlich jeder politisch thätige Staatsbürger im Besitze dieses historisch-statistischen Nachschlagebuches sein sollte.
 Buchhandlung des „Vorwärts“.